Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

# Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

## Digitale Sammlungen

## 1932

18.07.1932 (Nr. 154)

Visual Library

Jahrgang 1932

Montag, den 18. Juli

# BNZ

## Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag und Geschäftsstelle: Papenstraße 15, Redaktion: Langenstraße 38. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domsheide 25878.
Die BNZ erscheint Werktags und kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Rpf Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der Bremer-Nationalsozialisten

Anzeigen: hiesige die 10 gespaltene mm-Zeile RM 0.10, auswärts RM 0.12; im Textteil RM 0.50, auswärts RM 0.70; Stellengesuche RM 0.06; sonstige kleine Anzeigen RM 0.08. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

# Hitler in Ostpreußen

### Solange der Parteien-Irrsinn möglich ist, ist die Rettung Deutschlands unmöglich

## Abrechnung mit den Parteien

### Vormittags in Loetzen

**Loetzen, 18. Juli 1932.**

Schwarz und gespenstisch ragt ein Kreuz in den abendlichen Himmel. Weit über die Kette der masurischen Seen kündet das Kreuz vom Tod der Helden, die vor 18 Jahren ihr Herzblut für Deutschland verspritzten. Viele Gräber unbekannter deutscher Krieger liegen zu seinen Füßen. Hier ruhen 152 unbekannte deutsche Soldaten, hier 48, dort 62, dort 32. Deutsche Helden liegen hier als Mahner — Laßt uns nicht vergeblich gefallen sein!

Der Abendwind flüstert in den Zweigen der mächtigen Tannen. Furchtbares haben diese Wälder gesehen. Weiches Moos bedeckt jetzt den Boden, der von Granaten durchwühlt und von Blut durchtränkt war. Junge Bäumchen stehen da zwischen den jahrhundertealten, sie stehen da, wo die Granaten die Riesenbäume zersplitterten.

**„Bis hierher ist damals der Russe gekommen. Sehen Sie, dort ziehen sich noch die Schützengräben durch den Busch."** Ein alter Bauer erzählt von der Zeit, da die Russen einfielen, von der Flucht, von den brennenden Dörfern, die den Himmel rot färbten, von den Greueltaten der Kosaken. Mit zitternder Stimme spricht der Alte. Er hat viel erlebt. Seine Frau wurde von Kosaken geschändet, seine Kinder wurden von Russen erträkt, wie junge Katzen. Nur er selbst ist wie ein Wunder übrig geblieben.

„Wir saßen gerade zu Tisch, als die ersten Kugeln gegen die Dachziegeln flogen. Na, und dann ging es sehr schnell. Ehe wir fliehen konnten, war der Kosak schon im Dorf. Als sie wiederabzogen, war ich allein. Am späten Abend kamen sie noch einmal und alles, was fliehen konnte, floh. Als wir dann später zurückkamen, war kein Stein mehr auf dem andern. Wir mußten ganz von vorn wieder anfangen."

Von Loetzen schallen die Glocken herüber. Die Roggenfelder, die sich vom Waldesrand bis zu den ersten Häusern hereinstrecken, sind reif zur Saat. Gleich dahinter schimmert die Fläche eines der tausend Seen.

**„Das könnte denen so passen, uns unser Land zu rauben. Damals war es der Russe, heute ist es der Pole. Nicht eine Krume Erde, nicht einen Halm Gras sollen sie haben!" Es leuchtet in den Augen des Alten. „Und morgen kommt Adolf Hitler zu uns. Er wird uns hier schon nicht umkommen lassen."**

Die Nacht ist hereingebrochen. In feierlicher Stille liegen die Ehrenfriedhöfe, liegen Männer des Volkes, und die Nacht vergeht. Kaum beginnt es im Osten zu dämmern, da kommen sie von allen Seiten herangezogen. Ein Volk ist aufgestanden, seinen Führer zu begrüßen.

Schon am frühen Morgen füllt sich der weite Platz vor der Stadt, wo der Führer sprechen wird. Die Sonne glüht unbarmherzig. Da stehen sie, die Männer und Frauen, die Bauern, die sich sonst nie eine Minute Ruhe gönnen. Bürger und Handwerker, die ihre Amtsstellen verlassen haben zu einer Stunde, da die Arbeit sonst am stärksten ist.

Plötzlich um 11 Uhr erschallt das Kommando: Stillgestanden! über den Platz. Die SA. springt auf. Sperrketten werden geschlossen und dann kommt der Führer! **Nicht endenwollender Jubel begrüßt Adolf Hitler.**

Dann spricht Adolf Hitler:

### Nicht über 4 bis 6 Wochen Papen-Regierung, sondern über 14 Jahre sozialdemokr. Regierung wird am 31. Juli gerichtet werden"

Dann spricht der Führer von den Verträgen, die in Lausanne angenommen wurden. **„Kein Nationalsozialist hätte sie angenommen und ein nationalsozialistisches Deutschland wird die Verträge auch nicht anerkennen."**

Immer wieder brandet der Jubel der 25 000 masurischen Bauern, die den Platz füllen, empor. Die Sperrkette der SA. in ihrer braunen Uniform hat Mühe, die Massen zurückzuhalten, als der Führer nach seiner Rede den Platz verläßt. Nun geht der Menschenstrom wieder zur Stadt zurück. Die Kundgebung ist aus. Angefüllt mit der Idee des Führers, gepackt von seinen Worten sind die Massen bereit, ihr Letztes für Volk und Führer herzugeben.

### 25000 Männer und Frauen, Arbeiter u. Bauern, Kaufleute, Handwerker und Beamte, jung u. alt,

die hier das erhebende Bild der Volksgemeinschaft repräsentieren, das der Nationalsozialismus wie überall in Deutschland, so im besonderen Maße in den Masuren Wahrheit werden läßt.

Des Führers Ankunft verzögert sich, da die Fahrt in Ortschaften, die am Wege liegen, Unterbrechungen erleidet **durch begeisterte Ovationen.**

Während einer Pause spricht Pg. Dr. Lau über die politische Lage. Kaum hat er geendet, da branden schon von der Zufahrtsstraße stürmische Heil-Rufe auf, die sich fortpflanzen und die wartende Menge in Bewegung bringen. Wie der Wind über das Kornfeld streicht, so geht der Gruß durch die Reihen, die Arme fliegen in die Höhe und der Führer schreitet zur Rednertribüne.

Man erkennt sie gar nicht wieder, die stillen zurückhaltenden Männer.

### Wieder und wieder bricht das Heil empor.

Am Fuße der Tribüne stehen kleine Mädchen und Buben, den Arm voller Blumen, rote Nelken und blühende Rosen, die sie dem Führer überreichen.

Gauleiter Koch begrüßt Adolf Hitler auf masurischem Boden mit dem Gelöbnis, auch weiterhin zu kämpfen bis zum Siege. Dies Land bleibt nicht nur deutsch, sondern masurisch und nationalsozialistisch! Nun tritt Hitler vor das Mikrophon, aufs Neue von überwältigendem Jubel begrüßt, so daß er sich nur mühsam Gehör verschaffen kann.

Wuchtig und hart fallen die Sätze, Bekenntnis ablegend zu Volk und Vaterland. Einhellig und donnernd steigt der Beifall aus den Reihen der Zuhörer.

**„13 Jahre hindurch haben die Machthaber unser Volk erfüllt mit dem Gedanken, fremde Hilfe werde uns zuteil werden. Wir erfüllen unser Volk mit der Idee: außer unserer eigenen Kraft gibt es keine, die uns helfen wird. Solange der Parteien-Irrsinn möglich ist, ist die Rettung Deutschlands unmöglich.**

### Deshalb will ich diese Parteien aus Deutschland beseitigen".

**Und zu den Parteien gewandt: „Ihr könnt uns niemals beugen, niemals biegen, und brechen erst recht nicht!** An einem Mangel an Pflichtbewußtsein ist unser Volk zugrunde gegangen. **Erfüllen Sie deshalb jetzt Ihre Pflicht.**

### Wie der Kampf auch ausfallen mag, es wird weiter gekämpft werden.

Der Augenblick kommt, der uns ein einiges Deutschland bringt, weil ein anderes Volk dieses neuen Deutschlands wieder würdig geworden ist."

Noch einmal donnert der Beifall auf, indeß der Führer das Spalier der SA. und SS. durchschreitet, um die Fahrt eilig fortzusetzen, denn schon warten in Osterode Zehntausende auf ihn.

### In Ortelsburg jubelt Masuren

## Aufmarsch der 25000

Grau verhangen ist der Himmel. Eine schwarze Wolkenwand zieht auf, als das Pressecauto auf den masurischen Straßen Ortelsburg zustrebt. Je näher wir der Stadt kommen, umsomehr verändert sich das Bild, das uns umgibt. Leer die Felder, leer auch die Dörfer. Alle sind seit Stunden unterwegs nach Ortelsburg, um den Führer des kommenden Deutschlands zu begrüßen.

Auch ein Platzregen, der niedergeht, kann den Strom der Menschen nicht bannen, der zu Fuß und auf Gefährten aller Art dem Kundgebungsort zustrebt. Da teilt sich die Wolkenwand und strahlend bricht die Sonne hindurch, während wir auf den Marktplatz einbiegen. Vor der Front der Häuser das Bild, das ich überall dort sah, wo der Führer erwartet wird, **immer wieder zeigt es sich, wallende Fahnen mit dem Zeichen des Hakenkreuzes,** dazwischen masurische Fahnen in ihren leuchtenden Farben. Zahllose Häuser tragen noch besonderen Schmuck in Gestalt von Transparenten und Blumenangebinden.

Am Eingang zum Schützenplatz eine beängstigende, wimmelnde Menge, hindurch geht es unter Triumphbögen und Transparenten. Auf dem Platz selbst warten schon Zehntausende auf den Führer. Die Tribünen sind mit Blumen und Transparenten geschmückt. Die Sonne spielt über den leuchtenden Farben der Fahnen und vom Pavillon schmettern fröhliche Marschweisen der **Neidenburger Standartenkapelle.** Ein Spalier strammer SA.- und SS.-Männer ist auf dem Kundgebungsplatz gebildet. Durch die Zugänge strömen die Menschenmassen und füllen den weiten Platz mitsamt dem verfügbaren Tribünenaufbau. Schließlich sind es

## Sturmfahrt über Masurens Seen

### Masurens Treue-Schwur für Adolf Hitler

(Eigener Drahtbericht unseres am Befreiungsfluge beteiligten Sonderberichterstatters.)

### Ostpreußen! Grenzland!

Von beutegierigen und vermessenen Feinden umgeben, dazu die bitterste Not im Lande. Und doch neben aller Schmach und Erniedrigung **der Hort für das Reich und seine Erhebung!**

Bei der letzten Triumphfahrt durch Masuren versprach der Führer, die Treue der Masuren durch einen Besuch zu belohnen. Er hat Wort gehalten. **Aber die Masuren haben sich in ihrer Begeisterung zum Führer des neuen Deutschland selbst übertroffen.**

Ihr tapferen Masuren, Kämpfer in Deutschlands äußerstem Nordosten, treu und stark trotz Armut und Bitternis dieser Zeit. Man wird Euch Dank wissen für diesen einen Tag, den Ihr Adolf Hitler, dem Führer, gewidmet habt. Ihr werdet diesen Tag nie vergessen, da ihr dem Führer und seiner Bewegung die Treue geschworen habt. Als leuchtendes Vorbild steht Ihr im Reich da.

### Arm – aber die Treuesten der Treuen!

Von **Ditlaken,** wo der Führer als Gast des Gruppenführers von Litzmann, dem Sohn des alten Generals Litzmann, die Nacht verbrachte, jagt die Wagenkolonne im Sturm die langen Straßen auf Lötzen zu. Die sonnenverbrannten Arme der ostpreußischen Bauern grüßen den Führer. Wieder flattern uns Fahnenbänder mit Inschriften entgegen: **„Heil unserm Retter! Heil Adolf Hitler!"**

Zehntausende in Lötzen! Unter dem Ab-

schiedsjubel und dem Treuegelöbnis fahren die Wagen wieder auf die Straße zur Fahrt durch Masuren, entlang den masurischen Seen. Die Straße zieht sich am Ufer des Sees hin bis Schimanken, wo der Dampfer „Ostmark" bereitsteht, um den Führer über den See nach Ortelsburg zu bringen.

In der Kajüte werden wir von der Frauenschaft köstlich verpflegt. Masurische Nationalgerichte werden uns aufgetischt. Kleine Fische, Maränen, die es nur in Masuren gibt. Gebacken und geräuchert.

Der Dampfer fährt bei herrlichem Sonnenschein davon über den Taltowiske-See, dann durch den Verbindungsgraben zum Tarter-Gewässer, einem geheimnisvollen, stillen, grünen Wasser. Dunkel, grau und schwer das über dem Ufer liegt.

Alle Winde sind entfesselt, alle Schleusen der steht ein Gewitter darüber. Fahl ist das Licht. Winde fangen sich knatternd in den Hakenkreuzfahnen an Deck. Schon zucken Blitze über den verdunkelten Himmel. Dann bricht es los . . .

jagenden Wolken. Das heult und spritzt, braust und peitscht um das stampfende Schiff. Krachende Donnerschläge tosen zu zuckenden Blitzen und stürmischen Wassern.

**Dank, Ihr tapferen Masuren!** Ihr standet unbewegt im reißenden Sturm an den Ufern weit ab von jedem schützenden Dach. Der Sturm rüttelte Eure grüßenden Arme, der Regen peitschte Euch die Hemden naß an die Körper. Ihr standet und grüßtet mit lachenden Augen Euren Führer, den Retter der geliebten Heimat, die so schön ist, daß man immer bei Euch wohnen möchte.

## Nikoleiken, das nördliche Venedig.

Der Führer bestieg in Gewitterstürmen den Bug des Schiffes. Hoch spannt sich eine Brücke, von jubelnden Menschen dicht besetzt, und zur Linken die Uferanlagen.

Hitler in Ostpreußen! Worte reichen nicht aus, um ihren Jubel zu beschreiben.

## Worte reichen nicht aus!

Langsam gleitet das Schiff. Man wirft Blumen zu und winkt mit den Händen, ruft — — ein einziger Schrei ist es: Hierbleiben! Hierbleiben!

Der Führer winkt bewegt. Jetzt laufen sie dem Dampfer am Ufer nach, sie winken immer noch, rufen, rufen — —

Ein Nebelkutter im reichen Flaggenschmuck streift vorbei.

Nikoleiken bleibt zurück. Aber seine Grüße nehmen wir mit.

*

Auf dem **Spirdingsee** scheint schon wieder die Sonne.

Hitler-Wetter! Frisch und grün weitet sich das Land. Ueber den Beldrahnsee weiter zum Rudczanny-See. Hier stehen die Wagen bereit zur Fahrt nach **Ortelsburg.** Tiefe dunkle Wälder zur Rechten. Tannen und Wacholder kilometerlang. **Alle hundert Schritt ein SA.-Posten. Eine große Ehrenwache begrüßt den Führer.** Dann geht nach Ortelsburg hinein.

*

Masuren! Es lebt in ihnen der Geist, von dem der Ortsgruppenführer Koch sprach:

**„Mag kommen, was will, die harten Menschen Ostpreußens werden zu Adolf Hitler stehen, bis das Banner der deutschen Revolution in den Masuren aufgepflanzt werden kann."**

*

Es war ein Gelöbnis, mit dem sie den Führer grüßten, wenn ihre Freude ihm entgegenjubelte, gleichzeitig ein Gelöbnis des ganzen Reiches, vom bedrohten Osten bis über den Rhein, bis über die schneebedeckten Berge Bayerns:

# Deutschland erwache!

*20000 in Osterode*

## Gewaltige Kundgebung in der Nähe des

# Tannenbergdenkmals

(Bericht unseres nach Osterode entsandten Sonderberichterstatters.)

**Osterode,** 16. Juli 1932.

Die engen alten Straßen leuchten im bunten Flaggenschmuck. Bänder sind über die Straßen gespannt, die den Namen des Führers tragen. Im Festschmuck prangt die ganze Stadt. Ein Strom von Menschen flutet durch sie hin und zieht sich hinaus vor die Stadt, dem weiten großen Felde zu, das an dem blitzenden Drewenzsee liegt. Drüben am andern Ufer blitzt die Sonne über das Wasser, über dem grünen Felde flattern die Hakenkreuzfahnen von langen Masten, schließen sich die Reihen der Osteroder Menschen, die den Klängen der Kapelle lauschen und geduldig den Augenblick erwarten, da der Führer Adolf Hitler zu ihnen sprechen wird.

Weit über 20 000 sind aus dem Land herbeigeströmt, ließen den Spaten liegen und den Pflug, kamen herbei aus Plätzen und Dörfern.

Da sitzen sie mit ihren harten, breiten und geplagten Gesichtern, mit ihren hellen Haaren und blauen Augen. Not und Sorge haben tiefe Runen in die Gesichter geschnitten. Der schwere Kampf um den Boden ist fest hineingeprägt, und die Liebe zu ihrer Heimat liegt tief in ihrem Blick. Liebe zu Ostpreußen, dem unvergessenen, unvergeßlichen Lande!

Endlich, nach langer Zeit geduldigen Wartens, tönt ein Ruf:

## Der Führer kommt!

**Und dann steht Adolf Hitler auf dem Podium, in den Augen Freude über den jubelnden, brausenden Empfang. Das schwere ostpreußische Blut ist in Wallung durch das aufrüttelnde einmalige Erlebnis des gigantischen Befreiungsfluges Adolf Hitler.**

Immer wieder braust die Begeisterung auf, als der Führer seine hinreißende Rede beginnt, als er Wort für Wort bis zur letzten Konsequenz über die vieltausendköpfige Menschenmenge hinwegspricht, hinaus in das Land, in dem gewaltig und ragend das Tannenbergdenkmal steht.

Lange noch braust der Jubel nach, als Adolf Hitler schon wieder hinter klopfenden Motoren durch Ostpreußen fährt:

## neuer Begeisterung, neuen Siegen entgegen.

Wieder rollen die Räder der Wagen über die Straßen. Weiter geht die Fahrt des Führers durch Ostpreußen. Ueberall erwartet man ihn. Ueberall jubelt man ihm zu. Ueberall künden die erhobenen Arme Treuschwur. In Neidenburg sind die Straßen schwarz von Menschen. **Blumen, Blumen aus Gärten und Feldern, zu Sträußen gebunden, fliegen Adolf Hitler zu.**

Streng und hoch ragt ein steinernes Kreuz, der Soldatenfriedhof von Wotlitz.

Die Wagen-Kolonne steht. Adolf Hitler schreitet durch die Gräberreihen mit dem einfachen Holzkreuz.

**Auf jedem Grabe legt er einen kleinen Strauß nieder und ehrt so seine toten Kameraden aus dem Weltkriege, die hier schlafen. Brennend rote Rosen, ein flammender Busch auf dem Steinsockel des großen Kreuzes. Ihr toten Musketiere, Ihr lebt in unsern Herzen weiter!**

*

Die Landstraßen fliegen unter uns dahin. Dann Osterode. Der Führer spricht. Und wieder weiter.

Schon bricht die Nacht herein. Wie in einem gespenstisch erleuchteten Säulengang fahren die Wagen unter den Bäumen an der Straße dahin. Manchmal tauchen plötzlich Hakenkreuzfahnen in das grelle Licht der Scheinwerfer — helle Gesichter — schlanke Hände.

So ist es in allen Dörfern, in allen Städten. Menschenmauern bilden dur Deutsch-Eylau Spalier — vom Eingang des Ortes bis zum Ende. Die Lichtkegel unserer Wagen streifen die Menge wie helle Finger ab. Westpreußen schon — und immer noch kein Ende. Triumphzug ohnegleichen bis nach Riesenburg hinein.

# Gebt Westpreußen Deutschland wieder!

**Riesenburg,** 16. Juli 1932.

Zur Zeit des ersten großen Preußenaufbruches hatten hier die deutschen Retter einen festen Platz gegen das riesige feindliche Soldatentum. Später war 200 Jahre lang Riesenburg eine lebendige Garnisonstadt und wohlhabender Stützpunkt eines gesunden westpreußischen Bauerntums. **Heute ist es mit seinen 5000 Seelen im besten Sinne des Wortes eine bitterarme, eine tote Stadt.** Durch widersinnige, unnatürliche Grenzziehung des Korridors ist hier die Landwirtschaft erdrosselt worden und sogar den durch die Polen einst von Heimat und Scholle Vertriebenen, die sich hier ihre neue Bleibe schaffen wollten, **sogar ihnen pfändet eine unbegreifliche Regierung noch die Ernte auf dem Halm, zwingt zur Zwangsversteigerung und vollendet damit das Werk der Vertreibung, das Polen einstmals begann.**

Und fragt man dann noch nach der Osthilfe, nach all den Maßnahmen, **von denen Dr. Brüning immer so viel vor neuen Wahlen zu erzählen wußte,** so ist nur ein bitteres Lächeln, ein Achselzucken die Antwort. In Berlin hat man ihnen Versprechungen ohne Ende gemacht und als man dann wirklich einmal z. B. mit den vielen versprochenen Siedlunden hier begann, **bewies sich wieder einmal, daß ein Staat ohne Willen zum Ziele auch niemals den kleinsten Teil erreichen kann.**

**Jawohl, sie haben auch dann hier gebaut,** Hütten, in denen man kaum Vieh unterbringen möchte, **Häuser, die man mit Pappe benagelte, damit wenigstens ärgstes Wetter abgehalten werden konnte.**

Und dazu hat man ihnen meist ein so lächerliches Stückchen Boden zugewiesen, daß kaum Schwein und Rind, geschweige denn eine Familie davon ernährt werden konnte. Das Vertrauen zum heutigen Staat ist hier derart verwirtschaftet worden, wie es kaum irgendwo sonst noch der Fall sein könnte.

Dazu kommt noch die ständige Gefahr, die täglich von der 25 Kilometer nahen polnischen Grenze her droht, **wo Banden und Freischärler, geführt von polnischen Offizieren, ihre dauernden Uebungen abhalten.**

Zu diesen sinnlosen Maßnahmen der polnischen Regierung schweigt natürlich würdelos eine Regierung ohne Kraft und Mut. Dabei sehen sie alle hier an einem einzigen furchtbaren Spiel, wohin dieser Weg des ewigen Duldens führt.

Durch Bischofswerder, einen Nachbarort von Riesenburg, geht mitten hindurch über Straßen, sogar quer durch Häuserblocks die polnische Grenze. Und die Folge dieser wahnsinnigen Herausforderung ist, daß dieser Ort von 3000 Einwohnern heute noch **ganze 17 Steuerzahler** in seinen Mauern hat.

**Nur wer diese traurige Ekbitterung hier gesehen hat, nur der kann die bedingungslose**

## Zuversicht und Anhänglichkeit der Ostpreußen zum Nationalsozialismus

**und seinem Führer begreifen. Denn endlich wissen sie, die bisher verlassen auf einsamem Posten aushielten, daß mit ihrem Führer hinter ihnen 15 Millionen stehen.**

**Und was der Staat heute noch tut und was er heute noch will, sie alle wissen es jetzt, daß ihr Kampf der Kampf von Millionen, ihr Wille zum Willen des ganzen Volkes geworden ist.**

**Die Zeiten sind darum ein für alle Mal vorbei, in denen der Pole frech seine Pfoten nach immer neuer deutscher Erde ausstrecken konnte.**

Der Nationalsozialismus hat hier oben einen heiligen Widerstandswillen entfacht und jeder Feind Deutschlands, mag er von innen oder von außen kommen, **er wird auf Granit treffen und sich daran die Zähne ausbeißen.**

Draußen, mitten in einem kleinen Wald, haben die Arbeitskolonnen der SA. in vielen Stunden schwerer Arbeit einen großen Platz hergestellt, mit Stacheldraht umzogen, Licht- und Telephonleitungen gelegt und Bänke für Tausende geschaffen. Hierher, eine halbe Stunde von dem Städtchen, schieben sich die Menschenmassen, von denen man kaum ahnen kann, woher und wie weit sie alle kamen. Man bedenke dabei die Entfernungen und die schwache Bevölkerungsdichte hier oben im Grenzland! Mit dem aufkommenden Abend füllt sich der weite Platz. Hoch oben ballen sich schwere schwarze Gewitterwolken.

Und mancher Blick geht zum Himmel. Plötzlich zucken Blitze aus schwarzem Himmel und eine mächtige weiße Flut ergießt sich auf die Zehntausende. Doch ihre Antwort ist nach erstem Schreck ein brausendes Kampflied, das das wütende Toben der Elemente noch mächtig übertönt.

SA. steht in starren Kolonnen, die braunen Hemden triefen, warten und warten, und wenn sie Stunde nso stehen müßten. Und mit ihnen die Massen. Trotz strömender Nässe, trotz Blitz und Sturm.

Dan nwird ihre rührende Geduld belohnt. Der Führer ist doch durch das Chaos des Wetters gekommen. Er steht nun über den 20 000 in froher Erwartung.

## Unser Führer spricht.

Er formt noch einmal den Weg der Bewegung, weist das Ziel, das die deutsche Revolution ist. Und dann nimmt er Abschied von seinen treuen Westpreußen. Abschied von den 20 000, mit vielen prächtigen Blumen, von all den Frauen und Kindern.

Und während am Himmel die letzten Flammen des abziehenden Gewitters flattern, braust der Wagen des Führers durch die kühle Nacht weiter nach Marienburg.

**Gebt Westpreußen Deutschland wieder! Das ist der heilige Wille der 20 000, die den Führer und damit den Weg für die Freiheit gefunden haben.**

*Der Führer in Königsberg*

# Ein einiges Reich, das ist mein Ziel!

## Der dritte Tag des Befreiungsfluges – Ostpreußens SA.- und SS.-Stürme defilieren vor dem Führer – Unerhörte Provokationen durch die Königsberger Polizei

(Eigener Drahtbericht unseres an dem Befreiungsflug teilnehmenden Sonderberichterstatters.)

**Königsberg,** 17. Juli 1932.

Steil und trotzig erheben sich grellrot unter der Mittagssonne die Backsteinmauern der **Marienburg.** Tausendjährige Geschichte ist mit ihrem gewaltigen Fundamente hier in Westpreußens Boden verankert. Schlanke Säulen, ewige ritterliche Symbole, tragen die festen Deckengewölbe und ihre weiten Hallen, aus deren Bau uns die Zucht und unbeugsamer Wille ihres Erbauers ansehen. Der eisenklirrende Tritt der Ritter ist verstummt, — untätig hängen die langen Schwerter an den Wänden.

**Aber der Geist, der sie in den Osten trieb, und dem sie hier in der Fremde Gestalt und Zucht geben, der lebt in den Menschen des Ostens weiter und klingt am selben Tage, da wir vor der Marienburg stehen, im Marschtritt der braunen Bataillone Adolf Hitlers, die durch Königsberg marschieren, — der Geist der Grenze, der Wachsamkeit, der Kampfbereitschaft, der Geist der Disziplin und der Treue.**

*

Die Marienburger drängen sich an die Abfahrtstelle unserer Wagen. Sie haben dem Führer Blumen mitgebracht und grüßen ihn mit erhobenen Armen. Dann donnern die Wagen zum Flugplatz hinaus. Und wieder steigt der Riesenvogel empor, begleitet von der kleinen viersitzigen Maschine über die Marienburg hinweg nach Nordosten. **Elbing** unter uns, winzig kleine Maschinenfabriken, in denen der Führer bei seinem letzten Besuch sprach. Links liegt in mattem Silber das Frische Haff, ferner im Gesichtsfeld ein silbergrauer Streifen: die Nehrung.

Rechts das weite goldgrüne Land von dunkeln grünen Schnüren durchzogen. Die Landstraßen mit ihren Bäumen.

**Frauenburg** wird überflogen und dann sind wir schon **über Königsberg.** In großen Kurven treist die Dreimotorige über der Stadt. Hitlertag! Ein Bild von großartiger Schönheit tut sich auf. Der Führer nimmt den Vorbeimarsch seiner SA.-Männer aus der Luft ab. Er sieht von seinem Fenster auf die Straße hinab. Riesige Heerbanner marschieren dort unten, braune und weiße Glieder, rote Sturmfahnen flattern an ihrer Spitze. In allen Straßen dasselbe Bild. Eine ungeheure Menschenmenge wartet auf die Ankunft des Führers. Ein gewaltiger Heerwurm bewegt sich durch die Stadt. Kolonne auf Kolonne. Wir sehen sie auf den Plätzen, wir sehen, wie sie über die Pregelbrücken ziehen. Königsberg gehört heute der SA.

Auf dem Flugplatz rollt die Maschine aus. Schon brausen die Wagen wieder davon in die Stadt hinein. Fahnen flattern dem Führer entgegen.

# Der Tag von Königsberg

Jahrhunderte sind über Königsberg dahingegangen, Jahrhunderte voller Ereignisse, die ewig in der Geschichte leben werden. In seinen Mauern wurden Könige gekrönt, und der König der Philosophen, der große Kant, wurde hier geboren.

Heute hat Königsberg wieder einen Tag erlebt, der in der Geschichte Deutschlands unvergessen bleiben wird. In der Hauptstadt des bedrohten Grenzlands ist das Volk aufgestanden. Zu Tausenden sind sie zusammengekommen aus Danzig, Elbing, von der Küste und aus dem Hinterlande. Das ist keine gewöhnliche Wahlkundgebung mehr,

## das ist der Aufbruch des Volkes!

Die Straßen prangen im Flaggenschmuck. Einsam liegen die Arbeiterviertel. Die Türen der Speicher sind geschlossen, die Fenster der kleinen Läden sind verhängt. Alles ist draußen auf dem Walter-Simon-Platz, um den Führer zu hören.

## 150 000 deutsche Männer und Frauen stehen Kopf an Kopf.

Die roten Hakenkreuzfahnen leuchten über den braunen Kolonnen der SA., die in unabsehbaren Zügen herankommen.

Am Himmel ziehen schwarze Gewitterwolken auf. Drückende Schwüle liegt auf dem weiten Platz. Aber niemand rührt sich. Immer dichter drängen die Massen voran zu der blumengeschmückten Tribüne.

*

Noch trägt das Flugzeug den Führer über Ostpreußen, da dröhnt schon in den alten Straßen, in den Plätzen von Königsberg, dumpfer Paukenton und Marschtritt ungezählter Kolonnen.

Draußen vor der Stadt sammeln sich Stürme und Standarten in langen, tiefen Glieder. Ein brauner Gürtel legt sich um die Stadt. In den freudig leuchtenden Gesichtern all der vielen Männer ist nichts zu lesen von den Märschen, von den Mühen und der Last, die hinter ihnen liegen. Denn die meisten, die hier stehen, die brauchten viele Kilometer Weg hierher. Sie marschierten,

sie fuhren in der Nacht, in der glühenden Sonne, — aber sie kamen.

Lastzüge, eng besetzt mit manchem Sturm, brauchten oft mehr als zehn Stunden Fahrt, denn Königsberg liegt ja nicht etwa im Mittelpunkt, sondern im östlichsten Zipfel der Provinz. Aufgebrochen zu Rad und zu Fuß, sogar vierspännig mit Frau und Kindern, sind sie nun doch hier. Dabei hatte mancher von ihnen gestern abend noch Dienst bis zur späten Nacht — meist drunten in Masuren oder in Westpreußen, an der polnischen Grenze, wo der Führer überall sprach. Niemand blieb daheim. Alle sind sie angetreten, alle wollen sie marschieren, dem Führer in die Augen sehen, ihm grüßen, aus dieser großen Stunde Kraft für die letzte Entscheidung mit sich nehmend. Und als in den vielen Straßen schon wieder der Verkehr stockt, als an den Marschwegen die Menschenmauer schon vierfach, fünffach hintereinander steht, da formieren sich 25 000 Mann SA. auf langen Straßen zu einem mächtigen Heerbann, und als dann die erste Standarte in die Stadt einzieht, senkt sich gerade des Führers Flugzeug zur Erde.

# Unsere SA. marschiert

Immer schwerer wird es den Stürmen, einen Weg durch die jubelnden und grüßenden Massen zu finden. Das Volk marschiert! Heilgrüße steigen hoch. Es ist ein sprudelnder, freudiger Wirbel, durch den sich nur langsam das braune Heer zwingt.

Es ist wie in den Tagen, da preußische Regimenter zu Sieg und Ruhm hinauszogen zur Befreiung von Knechtschaft und Tyrannei. Ein einziges Bekenntnis der Hunderttausend zum Führer und seinen Soldaten, zum neuen kommenden großen Reich.

Auf einem weiten Platz, mitten in Zehntausenden, steht nun der Führer. Eine schmale Gasse öffnet sich ihm. Brausend klingen die Märsche alter preußischer Regimenter, und die erste Sturmfahne senkt sich zum Gruß.

Ein Erleben so groß, so einzig gewaltig, daß Worte fast zu schwach sind, es zu schildern.

**Da marschieren Standarten, die die Namen ältester preußischer Regimenter tragen und hinter ihnen die Bauern von den Grenzen, aus Masuren, aus Ost- und Westpreußen. Riesige herrliche Menschen, geborene Grenadiere, in deren Herzen und Hirnen das preußische Soldatentum Tradition ist.**

**Sturm auf Sturm ohne Ende. So ziehen sie vorüber, daß die Erde dröhnt unter ihren schweren Tritten, unter ihrer Kraft und Disziplin.**

**Schwielige harte Bauernfäuste recken sich zum schwörenden Gruß vor dem Mann, der im Ehrenkleid dort vor ihnen steht, der sie zu neuen Menschen macht und der ihnen alles, der ihnen die Zukunft bedeutet.**

**Der Führer grüßt seine treuen Kameraden — Tausende — immer das gleiche Bild.**

**Dann kommt die Hitlerjugend. Prächtige Jungens. Ihre klaren Augen freudig auf den Führer gerichtet. Herrlichste, reinste, deutsche Jugend.**

**Die jungen Arbeiter in Arbeitskitteln, Arbeiterstürme, Kraftfahrer** — die gleichen Fahnen und die gleichen Menschen — nach den ostpreußischen die westpreußischen Bauernregimenter.

Hier ist der Glaube, die Idee vom neuen Reich zu Fleisch und Blut geworden. Aus diesen Bataillonen spricht solche Kraft, solch unendlicher starker Wille zu Kampf und Sieg, daß jeder Zweifel, jede Sorge um das Morgen vergehen müssen und in Nichts zerfallen, erlebt man den Rhythmus dieser Garde deutscher Nation.

So ziehen 25 000 Mann SA., zum Schluß die ernste Danziger Schutzstaffel, vorbei an ihrem Führer, in sich ein einziges Gefühl:

## Ostpreußens SA. u. SS. werden kämpfen hier in der Heimat, im Reich oder an den Grenzen, an jedem Platz, wohin sie der Führer stellt. Ostpreußens SA. siegt, solange sie lebt.

So marschieren heute in Deutschland **500 000 Mann politische Soldaten**, die alles gemein haben mit ihren Brüdern des großen Kriegeses an Mut und Bereitschaft und Willen, die sich aber niemals wie jene — und das sollten sich alle Feinde Deutschlands merken — **um das Ziel ihres Opferns und ihres Blutens betrügen lassen werden: um Deutschland.**

Draußen in einer kleinen Gasse der Vorstadt in einer dumpfigen Kneipe sitzen Kommunisten. Ein paar Stunden haben sie an irgend einer Straßenecke gestanden und haben die braunen Bataillone an sich vorüberziehen lassen. Dann sind sie still gegangen. „Was soll man da machen? Da kann man eben nicht gegen an. Aber die SA.-Männer sind gut, da kann einer sagen, was er will. Sie sind mit dem Herzen dabei. Was da geredet wird von bezahlten Kulis, das ist Unfug."

„Was redest Du denn? Dann geh doch auch gleich zu Hitler."

„Bald werden wir auch gar nicht mehr anders können." Bedrückt lassen sie die Köpfe hängen. Ein Grammophon näselt die Internationale. Am Schanktisch klappert der Wirt mit Biergläsern. Durch die offene Tür trägt der Wind die Klänge der SA.-Kapelle.

*

Immer näher rückt die Stunde, da der Führer kommen soll. Noch nimmt er an anderen Stellen der Stadt den Vorbeimarsch der braunen Kolonnen ab. Die letzten Stürme sind auf dem Platz. Ein lautes Kommando: Der Führer kommt!

Brausender Jubel. Heilrufe. Hunderttausend Arme recken sich ihm entgegen. Dann tiefe Stille. Adolf Hitler spricht:

**„Das Volk hat sich über alle Stände und Klassen hinweg in unserer Bewegung zusammengefunden.**

## Das ist keine Partei mehr, das ist das Volk!

**Millionen Ankläger sind dem System in den letzten dreizehn Jahren erstanden. Wir wollen, daß das Wort wieder Kraft gewinnt, das Wort: Wir wollen! Ich danke dem Himmel, daß es Männer gibt, wie jenen Polizeimajor, der mir heute bezeugen zu müssen glaubte, daß er die Macht hat. Ohne diese Männer wäre unsere Bewegung niemals das geworden, was sie heute ist.**

**Nach dem 31. Juli geht unser Kampf weiter, bis der Tag kommt, da sich aus dem Streit der Parteien wieder ein einiges Reich erhebt. Das ist mein Ziel."**

Die Rede des Führers ist beendet. Spontan braust das Deutschlandlied auf. Hinter flatternden Fahnen, gellenden Pfeifen, rasselnden Trommeln marschieren die Stürme neuen Kämpfen entgegen zum endlichen Sieg.

## Telegramm an den Reichspräsidenten von Hindenburg, Neudeck:

„Heute fand aus Anlaß des Reichstagswahlkampfes in Königsberg eine gewaltige Kundgebung der nationalsozialistischen Bewegung statt. In mustergültiger Ordnung hielt die SA. einen Propagandamarsch durch die Stadt ab. Als die Kolonnen bei mir vorbeimarschierten, wurde ich Zeuge von

## ungeheuerlichen Provokationen von seiten der Königsberger Polizei

**Nur die grenzenlose Disziplin meiner Anhänger verhinderte eine Katastrophe, die in ihren Folgen unabsehbar sein konnte, anscheinend aber von dem verantwortlichen Polizeioffizier Fischer beabsichtigt war. Eine Stunde lang ließ dieser Polizeioffizier berittene Polizeiteile vor meinem Wagen und vor den Marschkolonnen am Platz des Vorbeimarsches sich herumtreiben ließ immer wieder in die Kolonnen hineinreiten. Als auch dieses nicht zu dem gewünschten Aufstand führte, ließ er sie rücksichtslos in das Publikum hineinreiten. Als auch dieses nichts fruchtete, erschienen plötzlich 6 schwere Ueberfallwagen und fuhren nun teils in die Marschkolonnen, teils in die Zuschauer hinein.**

Ausländische Korrespondenten, die sich neben mir befanden, sind Zeugen eines Vorganges gewesen, der ebenso unerträglich wie unverantwortlich ist. Ich habe diese übelste Kosakenmethoden übertreffende Betätigung eines Polizeioffiziers durch zahlreiche Lichtbilder und Filmaufnahmen festhalten lassen. **Sie sind ein nicht mehr zu widerlegendes Dokument für die unhaltbaren Zustände, in der die öffentliche Ordnung und Sicherheit durch die derzeitige Preußenregierung und durch ihre Polizeiorgane gebracht wird.**

Als ich diesem Polizeimajor Fischer mitteilen ließ, daß ich wegen dieser unerhörten Versuche der Unruhestiftung durch die Polizei mich, wenn nötig bis zum Reichspräsidenten beschwerdeführend wenden würde, gab dieser Herr meinem Truppführer von Lützmann im Beisein weiterer SA.-Führer folgende Antwort:

**„Sie dürfen sich über unser Benehmen hier nicht wundern, solange in Ostpreußen ein Gauleiter ist, der Koch heißt."**

Dieser Polizeioffizier erklärt damit zynisch sein verantwortungsloses Verhalten damit, daß die Partei einen politischen Führer besitzt, der ihm persönlich nicht passe.

Da sich diese Zustände jeden Tag wiederholen können, die Gewähr, daß die schuldlos angegriffene Bevölkerung immer dieselbe Disziplin und Zurückhaltung bewahren wird, aber nicht besteht, halte ich bei einer weiteren derartigen Einstellung und Betätigung der preußischen Polizei, die nur auf Befehl der derzeitigen Preußenregierung denkbar ist, jederzeit den Ausbruch einer blutigen Katastrophe für möglich. Es ist alleräußerste Zeit, daß von seiten der Reichsregierung diesem unverantwortlichen Treiben einer auf Tumulte hinsteuernden Polizeipolitik ein Ende bereitet wird.

In ergebenster Wertschätzung gez.

Adolf Hitler."

(Hervorhebung des Briefextes durch die Schriftleitung.)

---

## Er klagt

Nämlich der schwarz-jüdische Staatssekretär Weismann der geschäftsführenden Preußenregierung, der sich Jahre hindurch vorwerfen ließ, er sei **„der größte Betrüger Deutschlands und korrupt."** Dagegen hat der famose Herr bisher nichts unternommen; auch die schweren Vorwürfe Zarnows in der „Gefesselten Justiz" mußte der Ehrenmann hinnehmen. Nun gibt der längste Zeit amtlich gewesene **„Preußische Pressedienst"** bekannt, daß Weismann wegen ehrenkränkender Vorwürfe Strafantrag gegen den „Angriff" gestellt habe. Selbst wenn, was wir nicht annehmen, etwa ein winziger Bruchteil, eine Bagatelle der Mitteilungen des „Angriff" nicht zutreffen sollte, wird der auf einmal so klagewütige Herr Weismann mit bellederter Weste aus diesem Prozeß herausgehen.

# SPD. wird in Vegesack „pensioniert"

### Keine Verfassungsfeier mehr in Vegesack

**Vegesack**, 16. Juli. Durch den Einzug des Bürgerschaftsmitgliedes Pg. Wilhelm Brandt in das Vegesacker Stadtparlament ist die NS.-Fraktion um eine parlamentarisch geschulte Kraft bereichert worden. Er ist an Stelle des zurückgetretenen Pg. Naupert eingetreten und hat gleich dessen Vorsteheramt auf Fraktionsbeschluß übernommen.

So kam es, daß der allzu hemmungslose Genosse Friese von der SPD. sich wegen seiner parlamentarischen „Ungezogenheiten" einen zweimaligen Ordnungsruf einstecken mußte. Eine Begebenheit, die geradezu sensationell wirkte, da, wie der frühere Vorsteher, Stadtv. Prof. Hohnholt (DNVP) sich offen belobigte, während seiner 9jährigen Leitung von ihm nicht ein einziger Ordnungsruf erteilt worden sei. Die Frucht und Folge war zweifelsohne die ständig zu beobachtende ausfallende und agressive persönliche Art des Genossen Friese, der sich auf seine längere „Dienstzeit" im Vegesacker Stadtparlament bann'g viel zugute tat und gegenüber den „armen unerfahrenen" Nationalsozialisten die dicke Ueberlegenheit markierte. Die Warnung des Pg. Brandt vor einem dritten Ordnungsruf wirkte insofern Wunder, als Genosse Friese sich von nun an eines gesitteteren Benehmens befleißigte, wenn es ihm anscheinend auch reichlich schwer fiel.

Für den ebenfalls zurückgetretenen Pg. Haselmann wurde Pg. Meints jr. als neuer Stadtverordneter verpflichtet. Die notwendig gewordene Wahl des 2. Vorstandsmitgliedes rief die Herren von der Linken erneut auf den Plan. Genosse Friese führte eine bisher innegehaltene parlamentarische Gepflogenheit an, wonach die drei Vorstandssitze stets dem Stärkeverhältnis der Parteien entsprechend verteilt worden seien. Prof. Hohnholtz, der Führer der auf zwei Mann zusammengeschmolzenen deutschnationalen Fraktion, glaubte, der Linken hierin felsundieren zu müssen; er vergaß jedoch, was Pg. Denker schon gelegentlich der ersten Vorstandswahl mit Recht hervorhob, daß die Marxisten überall dort, wo sie die Mehrheit besitzen, nach dem gleichen Rezept verfahren, wie jetzt die Nationalsozialisten. Ein altes Sprichwort sagt: **„Haust du meinen Juden, hau ich deinen Juden!"**

Stoff zu einem weiteren Zusammenstoß bildete die bereits früher erfolgte Neubesetzung des Marktaufseherpostens durch Pg. von Haefen, ein Posten, den früher jahrelang ein Sozialdemokrat innehatte. Die SPD-Leute fühlten sich durch diese „Umgruppierung" nun tief gekränkt und versuchten einige Klagetöne anzuschlagen. Pg. Denker wies zur Begründung auf die Nachbargemeinde Aumund hin, wo auf Grund eines Schreibens des dortigen Gemeinderatsmitgliedes und Reichsbannerhäuptlings Dehnkamp der junge Pg. Hillmann um **seine Stellung als Gemeindeangestellter** gebracht wurde. „Auge um Auge", heißt ein anderes Sprichwort.

Ansonsten zog sich die Sitzung durch allzu großen Wortreichtum und durch die bewußte Angriffstaktik der SPD-Fraktion recht unnötig in die Länge. Die Sitzung zog sich bis weit über Mitternacht hinaus. Außer Ergänzungswahlen zu den Ausschüssen, die den Nationalsozialisten zufielen, wurde ein Abkommen mit der Vegesacker Sparkasse ratifiziert, wodurch mit dieser endlich reine Bahn geschaffen wurde. In der Hauptsache wurde eine Reihe kurzfristiger Anleihen in langfristige umgewandelt, so daß die ewige Aufrechnungsmethode der Sparkasse gegen die Gutbaben der Stadt ein Ende gefunden haben. Des weiteren wurde eine wesentliche Herabsetzung der Marktgebühren, eine Senkung der Tarife 3 und 4 für Strombezug, eine Herabsetzung der Pflegesätze für das Hartmannsstift und die Gewährung eines Baubilfsdarlehns in Höhe von 8000 RM., sowie ein Antrag Denker auf Aufhebung der Schlachtsteuer, angenommen. Bemerkenswert war noch ein gegen die Stimmen der Linken angenommener Antrag des Prof. Hohnholtz, der die Aufhebung der offiziellen Verfassungsfeier seitens des Magistrats und der Schulen verlangte, da für diese Feier in **Vegesack kein Bedürfnis besteht.** —n.

**So gedeiht der rote Most in Ihlpohl**

# Marxisten-Terror auf der Landstraße

### Wehrlose Frau wird in Ihlpohl belästigt

Eine Leserin schreibt uns: Vor einigen Tagen brüstete sich die „Volkszeitung": „In Ihlpohl gedeiht kein Nazi-Wein", und verzapft dann den üblichen, gefärbten und entstellten Schmus über eine Versammlung der NSDAP. in dem Örtchen Ihlpohl an der Bremerhavener Landstraße. Das Geschreibsel, zu unwichtig und fade, wäre von mir bestimmt nicht gelesen worden, wenn ich nicht gerade vor einigen Wochen in Ihlpohl-Burgdamm ein Erlebnis gehabt hätte, das mir nunmehr in neuem Lichte erscheint. Die „Volkszeitung" schreibt wörtlich: „Die rote Hochburg Ihlpohl." Das verdient festgehalten zu werden. Ihlpohl liegt in in der sogenannten Bremer Schweiz, die von vielen Bremer Ausflüglern aufgesucht wird."

Auch ich ging eines Sonntags über Lesum, Schönebeck nach Ihlpohl. Da es mir aber zu spät wurde, bat ich einen älteren Herrn, mir einen Nichtweg nach Burgdamm zu zeigen, denn die Autostraße ist für Fußgänger kein vergnüglicher Spaziergang. Plötzlich kamen mehrere Männer mit Geschimpfe und Geschrei hinter mir her: **„Ihr Hund hat ein Huhn totgebissen,"** schrie mich einer an. Auf meine Frage, wo es denn sei, wurde mir geantwortet: „Es wird gleich gebracht." Und richtig, es kam einer gelaufen mit einem mickerigen Küken von höchstens 14 Tagen in der Hand. Auf meine Vorstellungen, daß mein Hund unmöglich das Tierchen gebissen habe: immer wieder wurde ich gefragt:

**„Wollen Sie zahlen oder nicht?"**

Um Ruhe zu haben, fragte ich schließlich, was das Küken kosten solle. Als man mir sagte: 2.50 **Mark, lehnte ich diesen Erpressungsversuch** ab. Mein „Nein" war noch nicht ausgesprochen, als **ich auch schon brutal hingeworfen wurde. Mein Hund wurde mir entrissen und gewürgt.** Nur durch das Hinzutreten meines Begleiters, der sich erst abseits gehalten hatte, entging ich weiterer Mißhandlung. Bezeichnend für die Gesinnung der Marxisten in Ihlpohl ist, daß keiner von denen, die auf das Geschimpfe des rohen Patrons dazukamen, mir zu Hilfe kam.

Sicher war das Ganze verabredet; denn schon auf dem Weg nach Ihlpohl wurde mir von tanzenden roten Sportlern höhnisch: „Heil Hitler!" zugerufen. Der Marxisten-Wein, der in Ihlpohl gedeiht, verleiht sonderbaren Mut, wir Wähler und Wählerinnen werden am 31. Juli dafür sorgen, daß die marxistischen Weinstöcke in Ihlpohl beschnitten werden.

# Die Bauern und Wassersportler

### Sie konnten sich nicht recht vertragen

Die Bauern und die Wassersportler, die können sich nicht recht leiden. Einmal sieht der Landmann den Wassersport leicht als „neumodschen Kram" an, dann aber auch benehmen sich viele Paddler leider nicht immer so rücksichtsvoll, wie sie es fremdem Eigentum gegenüber müßten. So soll es vorgekommen sein, daß Uferbefestigungen im Blockland zerstört wurden, daß Gras, das vor dem Mähen stand, mutwillig niedergetreten wurde u. a. m. bot den Bauern Anlaß zu Klagen. Andererseits beschweren sich die Wassersportler darüber, daß ihnen seitens des Vorstandes des Blocklander Abwässerungsverbandes das Wasser in den Wasserzügen so tief gesenkt wurde, daß das Paddeln keinen Spaß mehr macht.

Hin und her ging die Klagerei. Der Blocklander Abwässerungsverband sollte gehalten sein, in der Zeit vom 1. Mai bis zum 1. Oktober das Wasser nicht tiefer zu senken, als 1,90 m unter Bremer Null, gemessen am Pegel in Wasserhorst. Auch das Verwaltungsgericht hat sich mit der Frage beschäftigt. Staatsrat Dr. Gosselke führte gewichtige Gründe ins Feld: Die Melioration der Kleinen Wümme, die höher gelegenen Grundstücke, die Abdeckerei, sie alle verlangten einen hohen Wasserstand. Außerdem senkten die „bösen" Bauern an Sonntagen das Wasser besonders tief, um den Wassersportlern Schaden zuzufügen. Von allen angeführten Gründen für einen hohen Wasserspiegel scheint das Interesse für die Sportler das ausschlaggebendste zu sein, denn der Staatsrat ermäßigte in der Verhandlung seine Forderung dahin, daß an Sonn- und Feiertagen und an dem vorhergehenden Tag das Wasser nicht unter 1.90 m gesenkt werden dürfe.

Aber auch hiermit war der Abwässerungsverband nicht einverstanden. Was Dr. Wilckens als Vertreter ausführte, war wichtig genug. Ueberschwemmungen bei Gewittergüssen, Schädigung der Wiesen durch einen zu hohen Wasserspiegel, ist in dieser Zeit, in der die Landwirte vor Sorgen nicht ein und aus wissen, eine drohende Gefahr. Trotzdem wurde jetzt durch Urteil entschieden, daß der Beschluß des Kreisausschusses zu Recht besteht. Die Wassersportler können sich am Wochenende des hohen Wasserspiegels freu—

# Wahl-Versammlung

Am Donnerstag, den 21. Juli, spricht im Kaffee

## Lehmkuhl, Walter Heerstr.,

der Transportarbeiter Pg. **John-Hamburg.**

Anfang 20.30 Uhr.
Eintritt RM —.30, Erwerbslose RM —.10 (an d. Kasse).

N.S.D.A.P., Ortsgr. Bremen,
Abtlg. Seefahrt, Sekt. Westen

---

Vereinsabzeichen
graviergen
**Bruno Mulde** Stempelfabrik Bremen Wesaende 18 Fernsprecher Nr. Domshaide 29585 Werkstattschriften

---




# Ausstellung

für das Bau- und Siedlungswesen, Haus-, Garten- u. Landwirtschaft, Bauten, Baustoffe, Möbel, Haus- und Gartengeräte, Düngemittel, Kleinvieh, landwirtsch. Erzeugnisse.

**vom 12.-16. August „Casino"**

Bürozeit dort 15—19 Uhr. Platzanfragen Telefon 27185

---

# Hitler-Fahnen heraus!

So ergeht der Ruf an alle Parteigenossen u. Sympathisierende. Bis zur Reichstagswahl zeige jeder das Symbol des Dritten Reiches. Das Hakenkreuz muß die Straßen beherrschen.

*Wir sind in der Lage, Ihnen durch nachstehendes Ausnahme-Angebot die Anschaffung von Hakenkreuzfahnen zu erleichtern. Wir bieten an:*

Hakenkreuzfahnen 80x120 cm Rm. 2.25
Hakenkreuzfahnen 80x150 cm Rm. 2.80

Bestellen Sie noch heute in der

## Zeugmeisterei Nord

amtliche Auslieferungsstelle der Reichszeugmeisterei
*Hannover, Hildesheimerstraße 46, Fernruf Nr. 827 54*

Amtliche Auslieferungsstelle für
*Oldenburg: W. Wessels, Langenstraße*
*Braunschweig: W. Mertens, Neuestraße 10 A*
*Lüneburg und Umgegend: W. Schwedes, Hermannsburg, Cellerstraße 117*

---

Es wird nichts **verschenkt!** aber wir garantieren sorgfältigste Behandlung bei promptester u. gewissenhaftester Bedienung!
Reelle Preise! Ruf D. 28690
**Bremer Wasch-, Plätt- und Bügelanstalt „Königs"**
Philosophenweg 14

---

# Inserieren bringt Gewinn!

---

## Wenn Möbel,

dann unbedingt im

## St. Pauli-Möbelhaus

St. Paulistr. 10/12, ab Ostertorsteinw.

Erstkl. Edelholzware zu fabelhaft niedrigem Preise. **Riesenauswahl** aller Genres.

**Unsere Wohnungseinrichtungen**

**Eßzimmer, Schlafzimmer u. 6teilige Küche**

**3 Zimmer** ganz komplett für.. RM 758
echt Eiche **3 Zimmer** kompl. RM 1100, 950
sind einzig. Die hochglanz Politur in Kauk. Nußbaum, Birke, Birnbaum od. Mahagoni-Einrichtungen: 2 m Büfett, 1,80 m Anrichte-Schrank, 1,60 m Küche,
**3 kompl. Zimmer** für ..... RM 1470.—
sind wunderbar u. unübertroffen in Güte und Preiswürdigkeit.

---

## Friseur Sprenger

Schwachhauser Heerstraße 8
**vormals J. F. Franke & Co.**
*Spezialität: Dauerwellen u. Haarfärben*
D. 272 91

---

## Jann Manott

Scharnhorststraße 148
empfiehlt sein **Versamml.-Zimmer** und **Schießstand**
(poliz. vorschriftsmäßig)

---

## Schuldner-Beratung!

*Wer wird von seinen Gläubigern bedrängt? Wir verhandeln persönlich mit Ihren Gläubigern und erledigen für Sie unangenehme Wege. — Moratorium — Vergleiche. — Auskunft bereitwilligst, kostenlos.*
**Wirtschaftlicher Beratungsdienst W. Mühle**
**Knochenhauerstraße 2, II Etg**
*Tel. Domsheide 2502 8*

---

## Billige Ferienreisen

in modernen BVG-Luxus-Autobussen

2½ Tage Oberharz, am 23. Juli, RM. 25.50, einschließl. Uebern., Fr., Bed. u. Führung.
3 Tage Oberharz am 20. und 25. 7. RM. 29.50, einschließl. Uebern., Fr. Bed. u. Führung.
5 Tage Süd- u. Oberharz, Harzburgengebiet usw., am 25. Juli, einschließl. Ueb., Fr., Bed. u. Führ. RM. 41.—.
5 Tage Rhein — Mosel — Ahr, am 25. Juli u. 1. Aug., RM. 35.50, einschl. Führ. u. Quartierberatung.
5 Tage Thüringen, am 25. Juli, RM. 38.50, einschl. Führung und Quartierberatung.
7 Tage Rhein—Mosel—Neckar, RM. 55.—, am 1. Aug., einschließl. Führung und Quartierberatung.
7 Tage Harz—Bodetal—Kyffhäuser, usw., einschl. voller, reichhaltiger Verpfleg. u. Uebernachtung im erstklassigen Hotel, Bed., Führung usw. für RM. 78.—, am 24. 7., 7. 8. u. 14. 8.
12 Tage Schwarzwald — Bodensee, RM. 98.—, am 1. Aug., einschl. Führung und Quartierberatung.

**Billige Tagesfahrten:**
Oyler Berg, Mittwoch RM. 4.—, Sonntag RM. 4.50.
Bad Essen, Donnerstag, RM. 6.—, Sonntag RM. 7.—.
Hamburg-Stellingen, einschließl. Stadt-Hafenrundfahrt. Führung, Eintritt in den Tierpark.
Mittwoch RM. 10.—, Sonntag RM. 11.—.
Steinhuder Meer, Donnerst., RM. 6.— Sonntag RM. 7.—.

**Fordern Sie sofort kostenlos den neuen Reiseführer 1932!**

**Reisebüro „Scharnow"**, Baumwollbörse.
**Lloydreisebüro**, Bahnhofstraße.
**Fremdenverkehrsverein**, Bahnhofsplatz.
**Bremer Vorortbahnen**, Am Wall.

---

# Gaststätten-Verzeichnis

Besucht Bremens führende Vergnügungsstätten:

## „Astoria"

Cabaret, Theater, Varieté

Sehenswürdigkeit.
Nur Künstler u. Kapellen von Weltruf.
Abend- und Nacht-Programm
Jeden Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag

**4 Uhr Tanz-Tee**
mit großem Programm!

## Atlantic Tanzpalast

Das behagliche, stimmungsvolle Cabaret
Täglich 2 Künstler-Vorführungen
*4-Uhr-Tee und 8.30 Uhr*
Kein Weinzwang! Eintritt frei!
*Bier-Bar, Alt-Wien, Rheinterrassen!*

## „Atlantic-Kaffee"

Bremens schönstes Konzertkaffee
*Ab 4 Uhr große Künstlerkonzerte*
Erstklassige Kapellen!

---

## Europa-Cafe

*Gastspiele*
der prominentesten
*Kapellen*

Nachmittags ab 4½ Uhr Konzert
Abends ab 8½ Uhr Tanz

SONNTAGS
Nachmittags ab 4 Uhr Tanz-Tee
Abends ab 8 Uhr Konzert

---

## Restaurant zum Pilsener

Seemannstraße 1, ab Domshof
Mittagessen im Abonn. 1.—
Große u. kleine Klubzimmer

---

## Zur „Zweighalle"

Zweigstraße 20 — Ecke Ahornstraße
CARL GRONAU
Gut gepflegte Biere der Hanke-Beck-Brauerei

---

## St. Pauli, Horn

Sonntag und Mittwoch
*KONZERT UND TANZ*
Donnerstag
*Kränzchen*

---

## Hotel Lübecker Hof

An der Weide 19, Domsh. 209 74
Einzelzimmer Mk. 2,50 einschl. Bedienung
Gut bürgerlicher Mittagstisch Mk. 1.—
*Georg Husheer*

---

Besucht
**Grützmacher**
**Steintor 35**
Treffpunkt der Pg. u. SA.-Kameraden

---

## Rudolf Kaps-Betriebe

am Hauptbahnhof

**Regina**
das zeitgemäße Haus
Kabarett und Kaffeehaus

**Grinzing**
zum Heurigen,
der Wiener Stimmungsbetrieb

**Tivoli**
Spiel-Kaffee
CASANOVA, die vornehme Tanzbar

---

**Hotel-Restaurant „Niedersachsen"**
früher Dreckmeyer, jetzt K. Kleinfeld
*Die Hühnersuppe nach wie vor*
*Die Zugkraft stets am Herdentor!*
*Heute Sonnabend u. Sonntag*
*Gr. Rheinischer-Abend*

---

**Zur goldenen Kugel**
Bier- und Speiserestaurant
Hamburgerstraße 216 - 220
Kleiner Saal für Festlichkeiten und Versammlungen

---

**„Magdeburger Hof"**
*An der Weide 46-48*
Hotel und Restaurant

---

**Hotel Bremer Haus**
Philosophenweg 15
Vornehme Zimmer in ruhiger Lage fl. Warm- u. Kalt-Wasser, Zentral-H., Bad, Mk. 3.50 inkl. Frühstück u. Bed. Gut bürgl. Restaurant, Billard, Clubz.

---

Besucht diese Lokale

**Die gute Küche**
Gedeck im Abonn. nur **85 Pfg.**
Suppe, Fleisch, Gemüse, Kartoffeln, Nachspeise und Kaffee
**Kleine Allee 25-27**

---

**Seefisch-Gerichte**
gebacken, gebraten und gekocht in groß. Auswahl zu mäßigen Preisen.
**Fisch-Restaurant „Ostertor"**
Ostertorstr. 37 (gegenüb. Polizeihaus)

---

**Lloydhalle**
die bekannte Gaststätte
am Doventor

---

Empfehle meinen gut bürgerl.
**Mittagstisch**
Gedeck von 60—90 Pfg.
FRAU SUHRHOFF
Georgstraße 1 (Ecke Contrescarpe)

---

**Zum deutschen Eck**
Inh. Frau L. Holzmann
**Der Qualitäts-Mittagstisch**
80, 50, 30 Pfg.
Spez. Mosel-Schoppen 30 Pfg.

---

**Deutsches Haus**
HOTEL UND RESTAURANT
Inhaber: Karl Vogel
Herdentorsteinweg 10

---

## Das Heisternest im Blockland

**bietet allen Ausflüglern und Wassersportlern billige Erholung und Wochenend.**

**Unterkunft von 50 Pfennig an. Inhaber Pg. Siedenburg, Telefon Hilfsstelle Niederblockland.**

---

## Verschiedenes

**Malermeister**
(Kunstmaler)
35 Jahre selbständig
Nat.-sozialistisch eingest., bittet Parteigenossen um Zuweisung von
**Malerarbeit.**
Preiswerte gute Arbeit wird garantiert. Erbitte Aufträge u. T 559 beim Verlag.

---

Das Alleinvertriebsrecht der
**Hitlerbüste**
ist für gr. Bezirk an Pg. zu vergeb. Für Ausl.-Lager sind einige 100 Mark bar erforderlich. Schr. Ang. u. V 561 b. V.

---

**Aug. Kaiser**
**Feine Damen- und Herren-Schneiderei**
**Meterstraße 65**
Solide Preise.
Garantie für guten Sitz.

---

**Achtung Raucher!**
Sämtl. Marken Tabake bis zu 20% unter Preis.
**Qualitätszigarren**
**8, 9, 10, 12 u. 15 Pfg.**
**K. Röpke**
Hohwisch 51

---

**Ihr Schaufenster**
vom Fachmann dekoriert **bringt Erfolg.** Zugkr. Ausführung u. zeitgem. Preise. Angebote u. S 558 b. V.

---

**Wirte!**
Glas
Porzellan
Bestecke
Tabletts
Ascher
größte Auswahl
**Lamp**
Birkenstr. 3, D. 231 11

---

**Hypotheken u.**
**Kapitalien**
für Beamte u. Festangest. streng reell
**Lange**
Am Deich 119 I, (3-8 Uhr)

---

Friseur-Salon
**Th. Gertler**
(Nordwolle-Haus)
Richtweg / Domsheide 27017
Ideale Pflegestätte wirkl. Haarkunst
Erstklassige Bedienung / Mäßige Preise



---

**Achtung!**
Aus einer Prozeßsache übernommen. Lager von Markenrädern, sowie Gehäuse, Meißler, Panzer usw., auch Renner sollen ab heute weit unt. Preis verkauft werden. — Es werden weiter verkauft:
Nano..... 35.— Rm.
Nomberti .. 50.— Rm.
Ansgari ... 55.— Rm.
Görtde .... 45.— Rm.
Ideal und Sieger..... 32.— Rm.
Miele, verchromt, stets ab Lager,
Balgebrückstraße 28
**Meßmer**

---

**Neue Preise!**
Heller Feinschnitt für kurze Pfeife
**50 gr-Paket nur 35 u. 40 Pfennig**
**H. Nutzhorn**
Zigarren-Spezialgeschäft
Burgdamm bei Bremen

---

1000 x besser und reiner spielt jed. Pl. direkt auf den Auslandradioschrf. als durch d. Luft übertr. Nur 250.- ℳ, Anz. 50.- ℳ, Woche 3.- ℳ Barzahlung 20% Musikg. von 1906
**H. Fangmeier**
St. Magnusstr. 21

---

**Geht die BMW weiter!**

---

**Braunschweig voran!**



Hier kaufen Sie die vorschriftsmäßige Uniform und Ausrüstung am billigsten. Verlangen Sie noch heute gratis die Preisliste von
**E. Spahn**
**Braunschweig 7**
Langedammstr. 22

---

**Hypotheken u. Darlehn**
unkündbar u. zinslos zum Erwerb von Möbel u. Geschäfts-Einrichtungen, Maschinen, Studienzw. Entschuldung etc. Kleine monatl. Spar- u. Rückzahlungsrat.
**Dahrlehnskasse Bielefeld**
**G. m. b. H.**
**Landesdirektion Bremen**
**Rathenaustr. 25**

---

Ihre
**Fotoarbeiten**
nur
**Kilia-Drogerie**
Wartburgstr. 1
am Spielplatz

---

**Fuhrgeschäft**
**Pg. Nothdurft**
fährt alles!
Spez.: **Umzüge**
Grenzstraße 208
Tel. Weser 81022.

---

**Privat-Wäscherei**
**Kanis**
Alexanderstr. 16
Parteigenosse wäscht und plättet jede Art Wäsche schonend und preiswert.

---

**Schuh-Reparaturen und Maßanfertigung**
sauber und preiswert
**Fr. Abeling**
Kl. Helle 31-32

---

## Stellengesuche

**Junges Mädchen**
21 Jahre, welches kochen und nähen erlernt hat
**sucht Stellung**
z. 1. 8. oder später
Angeb. erbeten an B. Penshorn
Besselstr. 47

---

## Stellenangebot

**Einfache Schneiderin**
die auch ausbessert
Otto-Gildemeisterstraße 3

---

**Achtung!**
Aus jedem SA.- und SS.-Sturm wird
**tüchtiger Vertreter**
für den Verkauf v. Uniformen gesucht.
**K. Frick, Essen**
Kruppstraße 264

---

## Mietgesuche

Junger Mann sucht per 1. 8. oder sofort
**1-2 gut möbl. Zimmer**
**evtl. mit Pension**
Nach Möglichkeit fl. Wasser, Bad u. Heiz. Nähe Zentrum
Ang. u. R 557 b. V.

---

**Parteigenosse**
sucht Wohnung
**3 Zimmer u. Küche**
per 1. Oktober 32
**bis 50.— Rm.**
Ang. u. U 560 b. V.

---

## Zu vermieten

**Gut möbl. Zimmer**
Breitenweg 20

# Sechs Nationalsozialisten ermordet

## Was sagen Sie zu diesen Opfern Ihres Zögerns, Herr von Gayl?

### Blutsonntag in Altona

**Hamburg, 18. Juli.** Am gestrigen Sonntag fand in Altona ein Propagandamarsch der SA. statt, an dem sich 12 000 Mann beteiligten. Auffällig war, daß in einigen roten Vierteln, so z. B. in Bahrenfeld, vollständige Ruhe herrschte. Es wurde angenommen, daß die Schutzstaffel der KPD in besonderen Stadtteilen zusammengezogen worden sei. Als der Zug sich dann später von der Großen Bergstraße ab in einen Stadtteil begab, der als Hochburg der Marxisten galt, wurde er **plötzlich von einem wahnsinnigen Feuerhagel empfangen.** Es kam zu einem schweren Feuergefecht zwischen kommunistischen Dach- und Kellerschützen und der Polizei. Die Polizei gebrauchte Maschinenpistolen und Karabiner. **Vom Sturm 1/31 wurde der SA.-Mann Koch durch Herzschuß sofort getötet. Mehrere SA.-Männer wurden schwer verletzt.** Der Zug ging trotzdem unbeirrt unter dem starken Feuer weiter. Der Hauptteil des Zuges wurde dann von der Polizei durch ruhigere Straßen gebracht. Unter ständigem Feuerhagel marschierten dann 2000 SA.-Männer durch das obengenannte Viertel, unter dauerndem Feuergefecht zwischen Kommunisten und Polizei.

Auch nach dem Abmarsch der SA. und der Auflösung des Zuges dauerten die Schießereien in Altona noch an. Die Kommunisten gaben immer wieder Schüsse von den Dächern und aus den Fenstern auf die gegen sie vorgehenden Polizeibeamten ab. Die Polizei erwiderte das Feuer. An verschiedenen Stellen der Stadt wurde von den Kommunisten versucht, durch Aufreißen des Straßenpflasters Barrikaden zu errichten. In der Großen Freiheit wurde von der Polizei eine aus Steinen und einem umgeworfenen Fuhrwerk errichtete Barrikade mit der Waffe in der Hand gestürmt. Der Straßenbahnverkehr nördlich der Großen Bergstraße und der Reichenstraße wurde gesperrt. Da die kommunistischen Schießereien andauerten, mußte die **Polizei schließlich Panzerwagen einsetzen.**

In der Kleinen Freiheit hatten Kommunisten aus drei Kohlenwagen eine Barrikade errichtet, von der aus die Polizei beschossen wurde. In der Elbstraße haben Kommunisten eine Straßenbahn angehalten, Führer und Insassen zum Aussteigen gezwungen, und den Wagen dann laufen lassen. In unmittelbarer Nähe ist eine Straßenbahn umgeworfen worden. Bisher sind 91 Festnahmen erfolgt. Bei diesen Vorkommnissen handelt es sich ganz offensichtlich um eine Unternehmung der Antifaschistischen Aktion, die bereits am Sonnabend zu Störungen des SA.-Zuges aufgefordert hatte.

Die Polizei teilt auf Befragen mit, daß die Toten noch nicht haben festgestellt werden können. **Es handelt sich aber zum größten Teil um Passanten, die vielfach durch Querschläger verletzt sind. Bisher sind bekannt geworden, 12 Tote, darunter 3 Frauen, von denen eine Parteigenossin ist, 18 Schwerverletzte und 37 Leichtverletzte.**

### Drei SA.-Männer in Greifswald erschossen

**Berlin,** 18. Juli. In Greifswald wurde nach einem SA.-Aufmarsch die abrückende SA. von Kommunisten beschossen. **19 SA.-Männer wurden meistens durch Kopf- und Brustschüsse verwundet. Schon auf dem Transport in die Klinik sind die SA.-Kameraden Schmidt und Reinhardt aus Greifswald ihren schweren Verletzungen erlegen.** Es ist damit zu rechnen, daß noch weitere SA.-Männer ein Opfer der Mordkommune werden.

Wie die SA-Führung mitteilt, hat sich die Zahl unserer toten Kameraden auf drei erhöht.

### Neues Opfer in Berlin

**Berlin,** 17. Juli. Der heutige Sonntag war trotz des regnerischen Wetters diesmal besonders reich an politischen Zusammenstößen. Einer der schwersten Zusammenstöße ereignete sich in der Nacht zum Sonntag im Südwesten Berlins, wo bei einem schweren Ueberfall von Kommunisten auf Nationalsozialisten auch etwa zehn Schüsse abgegeben wurden. **Der 23jährige SA-Mann Friedrich Schröder erhielt einen Schuß in den Hals. Er verstarb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.** Von dieser Stelle nicht weit entfernt, wurde ein Ueberfallwagen der Polizei mit Gläsern und Blumentöpfen beworfen, so daß die Polizei Schreckschüsse abgeben mußte. **In einer anderen Gegend Berlins erhielt ein von sechs Kommunisten überfallener Nationalsozialist sechs Messerstiche. Das Ueberfallkommando traf zu spät ein. Die Täter waren bereits geflüchtet.** Auch in Berlin-Schöneberg ist es zu einem Zusammenstoß gekommen, bei dem mehrere Personen verletzt wurden. In mehreren Straßen des Berliner Ostens verursachten die Kommunisten bei einem Durchmarsch der Nationalsozialisten größere Ruhestörungen. Die Polizei mußte wiederholt einschreiten.

### Reichswehr gegen Kommunisten

**Potsdam,** 17. Juli. In der Nacht zum Sonntag überfielen etwa 150 Kommunisten in Ketschendorf bei Fürstenwalde ein nationalsozialistisches Auto. Nach dem Ueberfall zogen sich die Kommunisten in ein Lokal in Ketschendorf zurück. Da man vermutete, daß die Kommunisten im Besitz von Waffen seien, mußte die Polizei eine Durchsuchung des Lokals auf Waffen vornehmen. Zur Durchführung der notwendigen Absperrungsmaßnahmen forderte die Polizei Unterstützung durch die Reichswehr an. Es wurde eine Eskadron aus Fürstenwalde entsandt, die jedoch lediglich die Aufgabe hatte, das Lokal zu umstellen und von ihren Waffen keinen Gebrauch machte. Die eigentliche Polizeiaktion wurde von den Landjägereibeamten durchgeführt und **förderte Munition und eine Anzahl Schußwaffen zutage.** Die Kommunisten, die größtenteils aus Berlin stammten, wurden zwangsgestellt und dann nach Berlin abgeschoben.

*

Außerdem kam es in **Bochum, Remscheidt und Wismar** zu kommunistischen Ueberfällen auf Nationalsozialisten, bei denen zusammen **sechs SA-Männer und ein Polizeibeamter verletzt wurden.**

### Bolschewistische Wegelagerer

Nach einer nationalsozialistischen Kundgebung am **Hermannsdenkmal bei Detmold wurde im Wald auf dem Wege nach Lage in der Nacht zum Sonntag ein Kommunistenlager ausgehoben. Von etwa 100 Mann, die einen Ueberfall auf die Nationalsozialisten planten, wurden 18 verhaftet. Die übrigen entkamen. Beschlagnahmt wurden u. a. Zaunlatten, Bleirohre, Schraubenschlüssel, Messer, Dolche, Revolver und Stahlruten.**

## „Schwerindustrie finanziert Hitler!“

Unter dieser Ueberschrift bringt die **„Bremer Volkszeitung“** in ihrer Freitag-Ausgabe einen Artikel, über dessen bodenlose Frechheit und Verlogenheit man nicht hinwegkommt. Immer und immer wieder sind die Lügenmeldungen über Unterstützungen der kapitalistischen Kreise für die NSDAP. aufgebracht worden und niemals, nicht ein einziges Mal, ist der Wahrheitsbeweis dafür geliefert worden. Erst vor einigen Wochen ist der Verleumder **Abel** wegen der ungeheuerlichen Lüge, Hitler habe Geld vom Ausland bekommen, zu **6 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.**

Nun bringt die marxistische **Lügenpresse vom Fangturm** auf drei Viertel Seiten die Meldung, die NSDAP. habe einen sogenannten **Kirdorffonds erhalten, ohne überhaupt nur den Versuch eines Beweises zu machen.** Mit keiner Zeile wird die Quelle erwähnt, aus der die Nachricht stammen könnte, kein einziger Gewährsmann wird genannt. Man lügt in der gemeinsten Art drauflos.

**Das ist die marxistische Propaganda in Reinkultur.**

Die nationalsozialistische Bewegung hat es nicht nötig, wie die SPD. sich von weißen und schwarzen Juden aushalten zu lassen. Sämtliche der Partei zur Verfügung stehenden Mittel sind freiwillig und gern von den Parteigenossen aufgebracht worden.

**Wir stellen deshalb vor aller Oeffentlichkeit fest, daß Herr Faust bewußt lügt, und erklären ihn für einen gewissenlosen und gewerbsmäßigen Lügner, solange er nicht einen schlüssigen Wahrheitsbeweis für seine gemeinen Verleumdungen unserer Partei und unseres Führers erbringt.**

### Boykott englischer Waren in Irland

**London,** 17. Juli. In den republikanischen irischen Kreisen hat sich die Stimmung gegen England außerordentlich verschärft und es macht sich bereits eine **starke Boykottbewegung gegen englische Waren** geltend. So sind auf allen Straßen und Plätzen Dublins große Plakate angeschlagen worden mit den Worten: „Boykottiert englische Waren.“

**Erfolge der brasilianischen Regierungstruppen**

**Rio de Janeiro,** 17. Juli. Infolge des schwachen Widerstandes der Aufständischen, ist es den brasilianischen Regierungstruppen gelungen, bereits größere Teile des Staates Sao Paolo zu besetzen. Ein Seeflugzeug-Geschwader der Bundestruppen zerstörte am Sonnabend nachmittag durch Bombenabwurf eine in den Händen der Aufständischen befindliche Munitionsfabrik in San Bernardo bei Generalangriff der Regierungstruppen zu Beginn dieser Woche.

**Aufstand in der Mandschurei**

**Charbin,** 17. Juli. Nach Meldungen aus Kirin haben zwei mandschurische Regimenter gegen die mandschurische Regierung gemeutert. Der Aufstand droht sich auch auf die anderen Provinzen auszudehnen. In Kirin wurde der Ausnahmezustand verhängt. Auf Veranlassung des japanischen Oberkommandos wurden zwei Bombengeschwader nach Kirin abgesandt.

**Caracciola Sieger des Großen Preises**

**Adenau,** 17. Juli. Am Sonntag wurde vor rund 150 000 Zuschauern der Große Preis des Automobil-Clubs von Deutschland auf dem Nürburgring ausgefahren. Der deutsche Fahrer **Caracciola** auf Alfa Romeo siegte in der Klasse 1 in 4:47:22.8 Stunden — 119,3 Kilometer in der Stunde.

**Dynamitzug in die Luft geflogen**

**London,** 17. Juli. Bei Leeuwdoorns, 250 Kilometer von Johannisburg (Südafrika) entfernt flog ein Eisenbahnzug, der aus 32 mit Dynamit beladenen Wagen bestand, in die Luft. Acht Personen wurden getötet. Der Bahndamm wurde vollständig zerstört.

**Deutscher 5:0-Sieg gegen Italien**

**Mailand,** 17. Juli. Der in Mailand ausgetragene Tennis-Länderkampf Italien—Deutschland in der Europa-Schlußrunde der Davispokal-Spiele, endete mit einem 5:0-Siege der Deutschen, da Freiherr v. Cramm den Italiener del Bono und Jänecke den Italiener Palmieri in den noch ausstehenden Einzelspielen schlagen konnten.

**112 Todesopfer der Cholera in Amoy**

**Tokio,** 17. Juli. Nach Meldungen aus der südchinesischen Hafenstadt Amoy hat sich dort trotz aller behördlichen Maßnahmen die Cholera-Epidemie weiter ausgedehnt. In Amoy sind der Krankheit bisher 112 Menschen zum Opfer gefallen.

## Letzte Frage an Schünemann

Je näher ein Wahlgang herankommt, um so ausfallender werden die „Bremer Nachrichten“ gegen die NSDAP. Das ist eine Erfahrungstatsache, die sich nicht aus der Welt reden läßt.

Wir haben nicht die Absicht, die Diskussion mit diesem Blatt fortzusetzen, zumal nicht wir, sondern sie ständig die Sache mit der Person verwechseln. Darum ersparen wir uns auch, die neuen Verdrehungen in der Sonntagsausgabe richtigzustellen.

Nur eins sei bemerkt. Auf eine unserer Fragen erklärte das Schünemann-Organ, daß es sogar die Putativ-Notwehr bei SA.-Männern weitherzig auslegen würde. Wir bezeichneten das als eine Phrase und treten heute dafür den Beweis an.

Angesichts der Ermordung von mehr als 12 SA.-Männern in wenigen Tagen — der gestrige Sonntag bringt 5 weitere Tote — teilte Pg. Goering in einer Berliner Versammlung mit, daß er Adolf Hitler bitten würde, den Befehl aufzuheben, nachdem SA.-Männer bei Strafe des Ausschlusses aus der Partei keine Waffen besitzen dürfen.

**„In nur dreimal 24 Stunden das Notwehrrecht für unsere SA. hergestellt, dann wird sich das kommunistische Mordpack in das letzte Loch verkrochen haben, die Straße frei und Ruhe und Ordnung in ganz Deutschland hergestellt sein.“**

So fuhr Goering fort und sprach damit das aus, was jeder anständige Mensch heute empfindet. Nur die „Bremer Nachrichten“, die Vorkämpferin für die „Putativ-Notwehr“, für Ruhe und Ordnung, setzen über diese Meldung die Ueberschrift:

### „3 x 24 Stunden Bürgerkrieg“

**„Die Sehnsucht des Herrn Goering.“**

Selbst wenn man von der gehässigen Tendenz der Ueberschrift absieht, die das Gegenteil von dem besagt, womit man noch vor wenigen Tagen sich brüstete, so müssen wir doch an diesen „unabhängigen“, „nationalen“, von „Wissen und Gewissen“ geleiteten Verlag vor aller Oeffentlichkeit die Frage richten: **Empfindet keiner der Verantwortlichen, durch seinen Ehrenstandpunkt bedingt, das Beschämende einer plumpen Fälschung in der Ueberschrift?**

Ist den Herren nicht bekannt, daß durch die bei der Ueberschrift verwandten **Anführungsstriche,** die vom Verlage Schünemann frei erfundene Parole „3mal24 Stunden Bürgerkrieg“, unserem Führer Goering in den Mund gelegt wird?

Oder gehört es zur Unabhängigkeit dieses Verlages, solche Retuschen nicht mehr als Fälschungen zu empfinden?

Die Beantwortung dieser Frage würde uns vom Ehrenstandpunkt aus interessieren. —art.

**Heute** spricht

**Oberleutnant Schulz,** M.d.R., Berlin

über:

Feme über Deutschland, im Schatten der Reichstagswahl

in Sielers Festsälen 20.30 Uhr

# Aus Bremen Stadt und Staat

## Freiheit, Freiheit!

**Mit diesem Rufe sucht die S.P.D. heute wieder das arbeitende Volk für dumm zu verkaufen. Fragt Ihr die Bonzen, welchen Weg sie zur Freiheit führen wollen, so schweigen sie beklommen. 15 Jahre hatte die S.P.D. Bewährungsfrist erhalten.**

### Schluß jetzt!

**Das erwachte Bremen**
**wählt Hitler**
**Liste 2**

### Sie haben es satt!

**Wieder der „Volkszeitung" ins rote Herz**
**NS.-Massenversammlung im Kasseer Hitler**

In diesen Tagen glaubte die SPD. bei einer weniger gut besuchten Versammlung der NSDAP. — die Hitze hatte ihr übriges dazu beigetragen — zu höhnen, daß unsere Versammlung eine Leere aufwies.

Freitag abend hatte die Sektion Findorff **Massenbesuch** aufzuweisen, als unser Pg. Ehn-Steyr, **den Marxisten die Larve des Betruges vom Gesicht riß.**

**Ehemalige SPD.-Anhänger waren zahlreich erschienen und bewiesen dadurch, daß sie es mit der SPD. gründlich satt haben.**

Wie kann auch ein denkender Mensch noch dem **Familienrummel der „Eisernen Front"** nachlaufen. Durch Familienaufmärsche und Feste erkämpft man kein Brot und Arbeit. Das sind nur alles plumpe Spiegereien und Ablenkungsmanöver. Wenn die Marxisten in Findorff am Sonnabend in ihr Leib- und Magenblatt geschaut haben, so

**Alle Männer, Frauen, Kinder wissen, Einer macht uns frei: Hitler ist der Ueberwinder, Darum wählt die Liste 2!**

werden sie keine Zeile über Findorff finden; denn so etwas ist der „Volkszeitung" und SPD. peinlich. Da ist sie schwerhörig. Die sozialdemokratischen Zeitungen haben ihre Leser solange mit dem Rückgang der „Nazipest" u. a. belogen, daß die NSDAP. heute die **stärkste Partei in Deutschland** geworden ist. Doch manche Leute, besonders die Leser der „Volkszeitung", merken es nicht. Bei ihnen fällt der Groschen immer reichlich spät herunter, selbst wenn man ihnen die Hucke vollegen hat, wie über Grölpelingen, wo Berliner SA.-Leute eintreffen sollten und nicht kamen.

**Wißt ihr das noch, Leser der „Volkszeitung"?** Fragt mal warum euch die SPD.-„Volkszeitung" so frech belogen hat.

Die Sektion Findorff ist in unhaltbarem Vormarsch begriffen. Neuaufnahmen waren der sichtbare Erfolg der Versammlung. Die SPD. fragt: Wo bleibt der zweite Mann? **Er geht zu Hitler!**

**Wer unserer Bewegung helfen will, spendet für den**
**Opferring der NSDAP., Bremen**
**Einzahlungen auf Konto:**
**Opferring der NSDAP.**
**Deutsche Antioquia-Bank, Bremen.**

## Bremen marschierte mit an der Spitze

# Standartenaufmarsch in Osnabrück

### Straßenmob in die Flucht geschlagen — Jubel bei der Bevölkerung

Gestern erlebte die Stadt des Mittelalters, die Zeugin wichtigster und weittragendster Entscheidungen in der Geschichte des deutschen Volkes, einen Aufmarsch des erwachten Deutschlands, der in allen seinen Teilen zu einem durchschlagenden Erfolge für die Freiheitsbewegung, der NSDAP wurde. Noch vor Jahren konnten es sich die Schwarzen und Roten erlauben, diese Stadt zu beherrschen. Heute nicht mehr. Die NSDAP steht an der Spitze der Parteien, das sah man an dem reichen Flaggenschmuck überall in den Straßen und selbst in den ausgesprochenen Arbeitervierteln, wo durch den Marxismus verblendete und verhetzte Volksgenossen gegen uns eine drohende Haltung einnehmen wollten, sah man Hakenkreuzfahnen mutiger Freiheitskämpfer bei freudigen Zurufen der ausgesprochen schaffenden Arbeiterbevölkerung. Mochte das Untermenschentum, wie letzthin in Bremen, keifen, und in wilden Gebärden toben,

**die SA ist durch Kampf gehärtet und läßt sich nicht aus der Ruhe bringen.**

Marxistische Volksverhetzer hatten am Tage vorher folgenden Aufruf an die Osnabrücker Bevölkerung durch Handzettel in Massen verbreiten lassen, der an die gleichen Lug- und Trugmethoden wie letzthin in Bremen erinnert.

**Der Aufruf**

lautet:

Die Sturmabteilungen des Sturmbanns 78 haben sich für Sonntag die Straßen Osnabrücks für ihre provozierenden Aufmärsche ausgesucht.

Im Anschluß an diese Aufmärsche sehen wir in allen Teilen des Reiches Ueberfälle auf Gewerkschaftshäuser und „Strafexpeditionen" in den Arbeitervierteln. Verhetzte SA-Kolonnen stürmen die Wohnungen bekannter Arbeiterfunktionäre und schlagen Arbeiter blutig.

Der letzte Sonntag forderte allein in der Provinz Schlesien **3 Tote und 68 Schwerverletzte** aus den Reihen der Arbeiterschaft als Opfer des faschistischen Straßenterrors.

Die Drohungen Osnabrücker SA-Leute „Es der Sutthauser Straße mal zu zeigen und mal aufzuräumen" sind deutlich genug.

Kameraden des Reichsbanners und der Eisernen Front! Es ist **kein Kampf** gegen den Faschismus, wenn man sich Hilfe beteiligt tagtäglich an den reaktionären Innenminister von Gayl wendet und fragt, ob es denn noch nicht genug sei. Es ist auch keine Abwehr des faschistischen Straßenterrors, wenn eure Führung sagt: Meidet am Sonntag die Straße, oder eure Führer führen euch in die Umgebung Osnabrücks und **überlassen die Arbeiterviertel eurer Familien und Klassengenossen schutzlos dem faschistischen Straßenterror,** der nach uns zugegangenen Drohungen zu erwarten ist.

Kameraden! Antifaschisten! **Höchste Alarmbereitschaft** am Sonntag in allen Arbeitervierteln. Verstärkt den antifaschistischen Massenselbstschutz! Massenabwehrkampf gegen faschistischen Straßenterror. Die Straße frei den Arbeiterbataillonen. Es lebe die kämpfende „Einheitsfront" gegen Faschismus und Kapitalsdiktatur.

Wenn man sich den Aufruf durchliest und ihn mit dem in Bremen seinerzeit herausgegebenen vergleicht, so besteht dem Inhalt nach, mit seinen Schreckmanövern kein Unterschied, wieder ist hier von dem faschistischen Terror gegen die Häuser und Familien der Arbeiter die Rede. Der Aufmarsch ist zu Ende. Auch hier wie in Bremen genügt die Feststellung, **daß die SA in keinem Falle gegen die Häuser in den Arbeitervierteln** vorgedrungen ist. Das wäre ja ein Wahnsinn, da ja selbst die Arbeiterschaft in den Reihen der NSDAP marschiert. Vielmehr wurde die SA am Hermannsplatz und in der Martinistraße vom Straßenpöbel angegriffen. Ein Bremer SA-Mann erhielt einen Schlag mit einem Stock, ein anderer eine Kopfverletzung durch einen Steinwurf.

**Arbeiter! Deutsche Volksgenossen! laßt euch nicht mehr systematisch von euren Führern mißbrauchen und belügen!**

Wir werden marschieren bis zum Tage der Freiheit und der kommt. Wehe dann aber den Volkshetzern.

### Standarte 75 verläßt Bremen

Gegen Morgen, in der Frühe, herrscht ein reges Leben in den Straßen der Hansestadt Bremen. Kolonnen rücken nach der Neustadt zum Sammelplatz am Grünen Kamp. Lastzug hinter Lastzug wird besetzt, es herrscht trotz des trüben Wetters ein fröhliches Treiben. Gegen 6 Uhr fahren wir hinaus, unser Ziel ist Osnabrück. Ein stattlicher Zug, Kraftwagen hinter Kraftwagen. Mit wehenden Fahnen fahren wir in einen taufrischen Morgen. Einige Frühaufsteher winken uns gute Fahrt zu oder grüßen mit dem Freiheitsgruß. Mehrere Wagen schließen sich uns an, Delmenhorst und Vegesack.

**Wir sind im Oldenburger Land.**

Ueberall werden wir von der Bevölkerung freudig begrüßt, nachdem das erste Mißtrauen, es könnten auch andere sein, beseitigt ist. Dieses Volk weiß, was ihm die Freiheit durch den Nationalsozialismus bedeutet. Nach kurzen Ruhepausen geht die Fahrt ins Preußenland. Osnabrück ist unser Ziel. Die Landschaft wird bergig und interessant. Dort ragt ein Schloß, unten im Tal liegt fast versunken ein kleines Dorf und wieder streben die Berge hinan und geben dem Landschaftsbild einen erhabenen Reiz. Die Bevölkerung empfängt uns auch hier überall herzlich. Manchmal schaut ein schwarzer Zentrumsmann verdrossen unserem Freiheitszuge nach. Unsere Spielmöpse vom Spielmannszug der Standarte verscheuchen mit freudigem Trompetengeschmetter die letzten Sorgen auch einer schwarzen Zentrumsseele. Vor uns liegt Osnabrück. Wir erhalten Anschluß. Die preußische Polizei empfängt uns bereits vor der Stadt. Wir grüßen mit einem Guten Morgen und Heil Hitler. Wir trudeln einen Berg hinunter hinein in die Stadt, Bremer Straße, ins ausgesprochene Arbeiterviertel. Wir lassen uns durch die unmöglichsten Zurufe von verführten Volksgenossen nicht aus der Ruhe bringen (am vorigen Sonntag ist hier die Osnabrücker Standarte mit Steinen beworfen worden). Nach dieser „freundschaftlichen" Begrüßung lenken wir zum Klushügel hin, von dem der Aufmarsch der Standarten beginnen soll. Die preußische Polizei ist auf Befehl des geschäftsführenden SPD-Kabinetts Braun sehr „rührig". Wir haben uns kaum von einer über vierstündigen Fahrt erholt und wollen zum Abmarschplatz rücken, da werden wir überrascht:

### Polizei sucht nach Waffen

Mit dem Ergebnis natürlich, daß keine gefunden wurden. Lassen wir den Herrschern in Preußen heute noch ihr seltsames Vergnügen. Es kommt bald anders. Ein dichter Lastwagenpark ist am Fuße des hochgelegenen Sammelplatzes aufgefahren. Im braunen Ehrenkleide stehen die Stürme, erwarten die Befehle ihrer Führer. Die Oldenburger Standarte 91 und Standarte 78 sind bereits vor uns da.

Standartenführer Wegener meldet kurz der Aufmarschleitung: Standarte 75, Bremen, 1084 Mann angetreten.

Die Standarte 62, die Bentheimer, werden noch erwartet. Jetzt rücken sie an.

**5000 Mann stehen abmarschbereit**

auf dem Klushügel im Viereck.

**Die Bevölkerung bildet Spalier.**

SA! Stillgestanden. Der Führer Lutze kommt, schaut jede Standarte hindurch, Standarte 91, 75, 78, 62, so stehen sie gerichtet abmarschbereit. Die Standartenkapelle von Osnabrück führt den Zug. Die 91er folgen, dicht dahinter die Bremer mit ihrem schneidigen Spielmannszug.

### Der Ummarsch durch die Stadt

zeigte der Bevölkerung eine disziplinierte Truppe der Freiheitskämpfer. Die Sonne will schüchtern durch die Wolken schauen, doch dann setzt Regen ein, unaufhörlich. SA marschiert.

**Ein Singen und Klingen durchhallt die engen Straßen der Stadt**

Jetzt geht es am Arbeitsamt vorbei! Ein Gedanke: Arbeitslosigkeit. SA marschiert für Freiheit und Brot. Blumen werden uns zugeworfen aus den Fenstern, an den Straßenrändern von blonden, schmucken Mädeln. Dort hat ein altes Mütterchen am Erkerfenster Aufstellung genommen, winkt und grüßt uns herzlich. Plötzlich stockt der Zug. Marxistische Klassenkämpfer suchen zu pöbeln. Hermannsplatz. Wieder Arbeiterviertel. SA dringt gegen die Angreifer energisch vor.

**Der Spuk hat sich, so schnell er kommt, verflüchtet.**

Einige leichte Verletzungen auf unserer Seite und eine Abreibung für die Gegner. Wieder stehen an einigen Ecken Träger der „Drei Pfeile", suchen zu pöbeln.

**SA-Marinesturm 75 Bremen faßt Tritt.** Die SS kommt, sagt bekommen in Ver-

# Der Sohn der Furcht

ROMAN VON WILHELM MÖLLER-CRIVITZ

17. Fortsetzung

Das waren Monate, in denen das alte Glück wiederkehrte in das still gewordene Haus am Markt. Selbst der alte Daniel erwachte wieder aus seinem Brüten. Er schleppte das Bein nicht mehr so müde und hilflos nach. Es war ihm ein Bedürfnis, seine Jahre zu verleugnen. Er wollte seinem „Jungchen" oder dem „jungen Herrn Filius", wie er ihn neuerdings nannte, ebenso treu noch dienen können, wie er es seinem Herrn getan. Noch treuer würde er sein, denn der junge Herr Filius hatte ihm nie gesagt, er hätte Anno 71 bei der großen Riterade vor Dijon nicht fortlaufen wollen und der Schuß in die Hacke sei seine Schuld!

*

Aber dann kam etwas, was alle Freude bald zerstörte, was wie mit rauher Hand hineingriff in dieses liebliche Zusammenleben; Ulrike ging von Haus fort! Sie sollte eine Stellung in der Lübecker Gegend annehmen.

Als sie Gerd hiervon sagte, glaubte er, sein Herz bleibe stehen. Er biß die Zähne hart aufeinander. Sagen mochte er nichts. Ulrike schluckte ihre Tränen herunter und lächelte hilflos.

„Es geht doch nicht anders, Gerd. Sieh, mein Vater hat nur ein karges Gehalt. Davon sollen vier Münder gestopft werden. Jetzt ist Martha schon so weit, daß sie der Mutter zur Hand gehen und auf die kleinen achten kann."

„Gewiß, Rika, wenn auch. Aber warum denn gleich so weit von hier fort?"

Sie hob die Schultern.

„Mein Vater will es so. Aber sieh, Gerd, wir sind doch keine Kinder mehr. Du bist jetzt siebzehn. Einmal müssen wir doch voneinander gehen, die Zeit will es so. Das heißt doch alles nichts. Du lernst weiter, um zum Ziel zu kommen, ich lerne eine gute Hausfrau werden. Und abends schreiben wir uns, was am Tage schön und wichtig war. Sieh, so bleiben wir immer in Verbindung."

„Ja, gewiß, Rika. Aber fehlen wirst Du mir sehr, glaub es mir. Ich weiß nun gar nicht, wohin ich Sonnabends und Sonntags gehen soll. — Bleib doch, sprich doch mit Deinem Vater, Rika!"

Ulrike streichelte seine Hand.

„Du mußt Dir einen Freund suchen. Das wollte ich Dir schon immer sagen. Sieh, bisher waren nur wir beide immer beisnander."

„Sei doch nicht so traurig darum, Gerd. Das kann nicht so bleiben. Ich kann Dir nicht alles sein im Leben, Gerd. Männer gehören unter Männer. Du mußt Freunde finden."

Gerd schüttelte abweisend den Kopf.

„Ich brauche keine Freunde und will auch keine haben. Du bist mir genug, Rika."

„Doch, Gerd", erwiderte sie leise aber sehr bestimmt, „Du brauchst Freunde und suchst sie auch. Ich weiß das! Aber einen ordentlichen Freund mußt Du finden. Keinen dummen."

Gerd runzelte die Stirn.

„Wir können doch nichts dagegen machen," fuhr Ulrike fort. „Mein Vater hat schon zugesagt und am Montag in der Frühe muß ich abfahren. Ich werde ja bald auf Besuch kommen; sicher schon zu Weihnacht. Wir fahren Montag zusammen fort. Du bis Schwerin und ich," sie atmete tief, „und ich noch viel — viel weiter."

*

Nachdem Ulrike dann ihre Stellung angetreten hatte, stürzte sich Gerd mit noch größerem, ja blindem Eifer auf seine Arbeiten. Aber nun fehlte ihm der Frohsinn, der ihm seine Pflichten bislang leicht erscheinen ließ.

Diese Veränderung war auch dem Bankier nicht entgangen. Darum versuchte er, Gerd noch mehr in den Geist seines Geschäfts einzuweihen, um ihn auf diese Art ganz für sich zu gewinnen. Willig und anscheinend auch froh übernahm Gerd weitere kleine Pflichten, aber rechte Freude brachten sie ihm nicht. Wenn er des Sonnabends abends bei seinen Eltern saß, konnte er nicht mehr so lebhaft erzählen und planen wie bisher. Dann las er still im Sessel oder sann verloren vor sich hin. Wohl versuchte sein Vater ihn sonstwie zu interessieren. Gerd merkte auch auf, wenn der Vater, ernst, wie es seine Art war, mit ihm sprach. Aber sein Interesse war nicht dabei. Ihm lag die vortragende Art nicht, in der sein Vater mit ihm sprach. Auch seiner Mutter gelang es nicht immer mehr, ihn so unbekümmert und froh zu machen, wie einst. Sie ahnte wohl, daß ihrem Jungen die Freunde fehlten.

Darum hatte sie ihn schon oft angeregt, sich Gleichgesinnte zu suchen oder sich seinem Vetter Hans mehr als bisher anzuschließen. Doch dann hatte Gerd nur ein abweisendes Gesicht. Er verstand sich mit Hans nicht, viel weniger aber mit den anderen jungen Leuten, obschon er wußte, daß man Freunde suchen muß, wenn man sie erreichen will.

So besuchte Gerd denn mehr als bisher wieder den alten Daniel. Er hatte ihn die letzten Jahre schon vernachlässigt. Er hörte ihm wohl gern zu, wenn der Alte fabulierte. In Wahrheit aber suchte er ihn nur deswegen auf, weil er das Lob auf Ulrike aus seinem Munde hörte. Daniel war natürlich glücklich, daß das „Jungchen" den Weg zu ihm wieder fand und seine Augen bekamen wieder den Glanz von früher.

„Ja, die Ulrike, das ist ein prachtvolles Frauenzimmerchen, kann ich Dir sagen, Junker Filius. Alles was recht ist. Was die um Dich tun kann, ist großartig. Genau so ein probates Mädchen hatte ich früher auch mal zur Braut. Aber als richtige Braut, kann ich Dir sagen, nicht so eine von den Brautens so hin, wie ich sie bei Wege lang auch mal hatte. So ein Speisekammer- oder Spidgansverhältnis, wie ein richtiger Grenadier es haben muß. Das war eine Häuserstochter aus Pansdorf, wo ich bekanntlicherweise geboren und erzogen worden bin. Was ihre Alten waren, die hatten man ein kleines Haus, so'n lütten Katen, wo sie sich man bloß eine Kuh drauf halten konnten. Und der Alte von ihr ging zu seinen Tagen per Tagelohn zur Gräfin Hahn, wo ich ja auch angestellt war. Na, Jungchen, was die Sofie war, so hieß sie nämlich, die war wie die Ulrike, kann ich Dir sagen. Immer auf den Beinen und ja rührsam, kann ich Dir sagen, daß ich auf richtiggehende Heiratsgedanken kam. Als ich der Gräfin von meinen bestimmten Absichten sagte, wollte sie aber nicht haben, daß wir unsere Kledaschen zusammenwarfen. Sie wollte nämlich einen Unverheirateten bei den Pferden haben, sagte sie, indem sie meinte, daß ein Verheirateter sein Weib und Gören tiefer in sein Herz schlösse als die gräflichen Pferde. Und darum gab sie mir keine Hüsung. Na, da zerschlug sich unser zärtliches Verhältnis denn . . . Ja, das muß ich sagen, wenn ich die Ulrike so vor mir sehe, denn kommt ich alter Schwerenöter mir noch ordentlich unternehmungslustig vor, kann ich Dir sagen."

Gerd lachte glücklich. (Fortsetzung folgt.)

kennung der „drohenden" Gefahr ein marxistischer Hetzer!

**Die schwarze Uniform wirkt Wunder.** Er muß sich überzeugen, daß in den Reihen der SA **Arbeiter marschieren.**

Jetzt biegen wir ein in die Möserstraße. Fahnen neben Fahnen! Selbst auf den Wällen alter Mauern stehen Osnabrücker bei **strömendem Regen, grüßen, werfen Blumen über Blumen.**

**Der Vorbeimarsch**

in der Bohmter Straße an dem Führer Lutze klappt!

Drei Stunden Ummarsch liegen hinter der SA.

Die Wagen nehmen ihre Stürme wieder auf. Um 4 Uhr verlassen wir das gastliche Osnabrück — sind wieder daheim nach 4 Stunden Fahrt. Ein Tag Dienst für die Freiheit des Volkes. Wir haben ihn freudig getan. —in.

---

**Direkte Verladungen von Bremen nach Südafrika.** Der Deutsche Afrika-Dienst bietet, beginnend mit D. „Usambara" am 7. August, direkte Verschiffungsgelegenheit von Bremen nach Südafrika und zwar nach Walfischbai, Lüderitzbucht, Kapstadt, Algoa Bai, East London, Durban, Lourenco Marques und Beira statt. Eine zweite Verladungsgelegenheit ist für den 2. Oktober mit D. „Ubena" vorgesehen. Die Schiffe machen im Freihafen 2, Schuppen 15, fest. Die neu aufgenommenen direkten Expeditionen von Bremen aus können künftig jedoch nur dann aufrecht erhalten werden, wenn die Verlader von dieser Verschiffungsmöglichkeit ausgiebigen Gebrauch machen. Infolge der Schrumpfung des Warenverkehrs mußten zwar die direkten Expeditionen zeitlich noch etwas weit auseinandergezogen werden, doch steht zu hoffen, daß nach einer wieder einsetzenden Besserung der weltwirtschaftlichen Verhältnisse und durch die damit verbundene Zunahme des Ladungsangebotes häufigere Abfahrten der für diesen Dienst in Frage kommenden Dampfer der Deutschen Afrika-Linien vorgenommen werden können.

**Zeugen gesucht!** Auf der Kreuzung am Wall—Ausgaritorstraße wurde eine ältere Frau von einem Motorradfahrer angefahren und verletzt. Zeugen, die über den Zusammenstoß Angaben machen können, wollen sich an einer Polizeiwache oder beim Unfalldezernat im Polizeihause, Zimmer 406 melden. —

**Unfälle.** Im Hafen erlitt ein Arbeiter einen schweren Unfall, indem er in den Laderaum eines Dampfers stürzte und dabei einen Schädelbruch davontrug. Der Verletzte wurde mit dem Sanitätswagen zum Diakonissenhaus geschafft. — Ferner zog sich im Industriehafen ein Arbeiter eine Fußverletzung zu. Ihm war eine Eisenplatte auf den Fuß gefallen. Mit dem Sanitätswagen wurde er in seine Wohnung geschafft. — In der Gr. Annenstraße wurde ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren, wodurch ihm beide Beine verletzt wurden und er zum Willehadhaus geschafft werden mußte. — In der Sögestraße wurde eine Radfahrerin von einem Kraftfahrzeug angefahren und erheblich verletzt. Sie wurde in die Gr. Krankenanstalt eingeliefert. — In der Doventorstraße fuhr ein Radfahrer gegen einen Lieferwagen und verletzte sich hierbei das linke Knie. — Auf der Kreuzung Elisabeth—Nordstraße wurde ein Schüler von einem Personenkraftwagen angefahren, und erlitt eine Fleischwunde an der linken Hand.

**Unbekannter Toter.** Am 14. ds. Mts. wurde in der Nähe des Sandlagerplatzes auf dem Peterswerder die Leiche eines unbekannten Mannes aus der Weser geborgen. Der Unbekannte hat ein Alter von etwa 24 bis 26 Jahren erreicht. Er ist 1,63 Meter groß, schlank, kräftig, hat dunkelbraunes gewelltes Haar, braune Augen, volles Gesicht, breites Kinn, große Ohren, war bekleidet mit braunkarierter Hose, braunem Ledergürtel, graublauen Socken, weißen Sockenhaltern, braunen Halbschuhen, Größe 42, und führte ein kleines weißes Taschentuch mit braun-violetten Querstreifen bei sich. Angaben zur Feststellung der Person des Toten sind erwünscht und werden im Polizeihause, Zimmer 533, und an jeder Polizeiwache entgegengenommen.

## Rundfunk

**Montag,** 18. Juli. 16 Deutsche Jugendstunde. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Die Verwendung des Rundfunks im Hochseefischereibetrieb. 17.55 Buntes Programm. 18.35 Stunde der Werktätigen. 18.55 Frankfurter Abendbörse. 19 Aktueller Dienst. 19.15 Wetterdienst. 19.20 Ernst Sander liest aus eigenen Werken. 20 Sachsenwald, ein deutsches Bild. 21.10 Operetten-Stunde. 22.10 Nachrichtendienst. 22.30 Halbmonatsbericht des Norag-Tondienstes.

**Dienstag,** 19. Juli. 5.45 Wetterdienst, Landwirtschaftsmeldungen. 6 Morgengymnastik. 6.15 Wetterdienst. 6.20 Morgenmusik. 7 Zeitangabe. 8.15 Hausfrauenfunk. 10.50 Vorberichte, Nachrichtendienst. 11.30 Mittagskonzert. 12 Zeitangabe. 13 Börsenfunk. 13.10 Kriminalmeldungen. 13.15 Schallplattenkonzert. 14 Nachrichtendienst. 14.10 Böhmische Musik. 15 Börsenfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk.

**Herausgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Sichart; für den Anzeigenteil: W. Kastens sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer National-sozialistische Zeitung.**

**Rotationsdruck: Weser-Druckerei Bremen.**

**Heute** Montag, den 18. Juli 1932 spricht in

Sielers Festsälen

**Obltnt. Schulz MdR., Berlin**

über

**Feme über Deutschland im Schatten d. Reichstagswahl**

Anfang 20.30 Uhr

Eintritt 50 Pfg., Erwerbslose 20 Pfg. (an der Kasse)

**NSDAP., Neustadt-Hohentor**

## Familien-Anzeigen

*Die glückliche Geburt eines gesunden*

*Mädchens*

*zeigen hocherfreut an*

*Wilh. Behring jr.*
*u. Frau Elisabeth*
*geb. Schneider*

*Gneisenaustr. 68*
*z. Zt. Wöchnerinnenheim*

## Amtl. Bekanntmachungen

**Dem Tierheim des Bremer Tierschutz-Vereins übergeben:** eine Schäferhündin, ein Dobermann ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim ehemalige Kläranlage, verlängerte Hemmstraße, Telephon Weser 832 11, sonst wird über die Tiere verfügt.

**Polizeidirektion.**

Wegen Umpflasterung der Obernenlander-Landstraße, von der Kirche bis zur Eisenbahnrampe, wird die Wegestrecke vom 18. Juli d. J. ab bis auf weiteres für Fuhrwerk gesperrt.

**Oberneuland,** den 14. Juli 1932.

**Der Gemeindevorsteher.**

## Gerichtl. Bekanntmachungen

In Sachen betreffend den Konkurs über das Vermögen der Kommanditgesellschaft J. Fr. Junge in Liquidation, ist Termin zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke und zur Festsetzung von Honorar und Auslagen des Verwalters auf

**den 16. August 1932, vormittags 9.30 Uhr,**

vor dem Amtsgericht, im Gerichtshause, hierselbst, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84 (Eingang Ostertorstraße) anberaumt.

15. 7. 1932.

**Geschäftsstelle des Amtsgerichts.**

**Zwangsversteigerungen**

Die folgenden im bremischen Gebiete belegenen Grundstücke, deren genannte Eigentümer zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks eingetragen waren, sollen **Dienstag, den 30. August 1932, vormittags 11 Uhr,** durch das unterzeichnete Gericht im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171, versteigert werden.

1) Bremen, Vorstadt R 38, Blatt 157, **Bremerhavenerstraße Nr. 235, des Zimmermanns Johann Hinrich Harms in Bremen,** groß 118,5 qm, Gebäuderaum (Wohnhaus), Vorhof und Hofraum, — Steuerlicher Einheitswert 4900 RM., Versteigerungsvermerk eingetragen am 6. Juni 1932 —,

2) Bremen, Vorstadt R 49, Blatt 511, **Hansastraße Nr. 143, des Kaufmanns Gustav Friedrich Heinrich Robert Klose in Bremen,** groß 148 qm, Gebäuderaum (Wohn- und Geschäftshaus), Vorhof und Hofraum, — Steuerlicher Einheitswert 10 875 RM., Versteigerungsvermerk eingetragen am 30. Juni 1932 —,

3) Bremen, Vorstadt R 52, Blatt 169, **Bei der Neeperbahn Nr. 8, des Gastwirts August Friedrich Brintmann in Bremen,** groß 176 qm, Gebäuderaum (Wohn- und Geschäftshaus, Wirtschaft), Hofraum und Gang, — Steuerlicher Einheitswert 28 275 RM., Versteigerungsvermerk (Wiederversteigerung) eingetragen am 30. April 1932 —,

4) Bremen, Vorstadt R 62, Blatt 112, **Elsasserstraße Nr. 33, des Kaufmanns Johann Friedrich Haake in Bremen,** groß 658 qm, Gebäuderaum (Wohnhaus), Vorhof und Garten, — Steuerlicher Einheitswert 44 800 RM., Versteigerungsvermerk eingetragen am 29. April 1932 —,

5) Bremen, Vorstadt R 210, Blatt 3, **Bahnerstraße Nr. 182, des Kupferschmieds Carl Julius Reinhardt in Bremen,** groß 812 qm, Gebäuderaum (Wohnhaus mit Wirtschaft), Vorhof, Hofraum und Fleet, — Steuerlicher Einheitswert 23 900 RM., Versteigerungsvermerk eingetragen am 10. Mai 1932 —,

6) Bremen, Vorstadt Q 10, Blatt 284, bestehend aus **1) Kolbergerstraße Nr. 43,** groß 121 qm, Gebäuderaum (Wohnhaus), Vorhof und Hofraum, **2) Kolbergerstraße hinter Nr. 43,** groß 153 qm, Gemüseland, **des Werkmeisters Friedrich Wilhelm Voß in Bremen,** — Steuerlicher Einheitswert 14 850 RM., Versteigerungsvermerk eingetragen am 17. März 1932 —,

7) Bremen, Horn und Lehe Flurb. Nr. 613 C C, **Lilienthaler Heerstraße Nr. 142, des Boten Friedrich Wilhelm Grone in Bremen,** groß 575 qm, Gebäuderaum (Wohnhaus mit Stallanbau und Waschküche), Vorhof und Hofraum, — Steuerlicher Einheitswert 11 000 RM., Versteigerungsvermerk eingetragen am 6. Juni 1932 —,

8) Bremen, Borgfeld, Flurb. Nr. 161 C, **Hinter Borgfelder Heerstraße Nr. 43, des Schuhmachermeisters Hinrich Jacobs in Borgfeld,** groß 590 qm, Ackerland, — Versteigerungsvermerk eingetragen am 31. August 1931 —,

9) Bremen, Lesumbrok, Flurb. Nr. 185, 186 A, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 194, 196, 197 A, 198 B, 199 B, 200, 202, 186 B, 193 E, bestehend aus: **1) Im Brook, am Brootdiek,** Wiese und Weg, groß 14 650 qm, **2) Im Brook,** Wiese, groß 7872 qm, **3) Im Brook,** Wiese, groß 12 995 qm, **4) Am Brook,** Wiese, groß 7799 qm, **5) Im Brook, in der Kamer,** Wiese, groß 1007 qm, **6) Im Brook, in der Kamer,** Wiese, groß 10 095 qm, **7) Im Brook,** Wiese, groß 17 351 qm, **8) Im Brook,** Weide, groß 11 638 qm, **9) Im Brook,** Weide und Weg, groß 11 414 qm, **10) Im Brook, der Lesumdeich,** Deich und Weg, groß 257 qm, **11) Im Brook, die Groden,** Wiese, groß 8662 qm, **12) Im Brook, der Lesumdeich,** groß 736 qm, **13) Im Brook, der Lesumdeich,** Gemüseland, groß 2592 qm, **14) Im Brook, der Lesumdeich Nr. 10, 10 A,** Gebäuderaum, Hofraum, Weg u. Deich, groß 1154 qm, **15) Im Brook,** Gebäuderaum, Hofraum und Obstgarten, groß 1825 qm, **16) Im Brooke,** Wiese, groß 3990 qm, **17) Im Brooke,** Weide, groß 10 345 qm. (Gebäuderaum: Wohnhaus und Stallgebäude) **des Landmanns Hinrich Bosse in Lesumbrok.** — Steuerlicher Einheitswert 20 520 RM., Versteigerungsvermerk eingetragen am 19. März 1932 —,

10) Vegesack 3, Blatt 9, **Am Hafen Nr. 4 und Rohrstraße, des Hotelbesitzers Heinrich Theodor Graf in Vegesack,** groß 106 qm, Gebäuderaum (Wohnhaus mit Wirtschaft) und Gang, — Steuerlicher Einheitswert 18 800 RM., Versteigerungsvermerk eingetragen am 23. Juni 1932.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, möglichst bald an der Geschäftsstelle des Amtsgerichts im Gerichtshause, Zimmer Nr. 14, spätestens aber im Versteigerungstermine, vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

14. 7. 1932. **Amtsgericht.**

**Stadttheater**

**Das Tagesgespräch in Bremen**

**Der sensationelle Operetten-Erfolg**

**Die Blume von Hawaii**

**Allabendlich stürmischer Jubel und nicht endenwollender Beifall**

**Hervorragende solistische Besetzung**
**Prunkvolle Ausstattung**
**Große Balletts**
**ca. 100 Mitwirkende**

**Städtisches Orchester**
**38 Musiker**
**verstärkt durch die modernsten Jazz-Instrumente**

**täglich** abends 20 Uhr

**Billigste Sommerpreise:**
**Mk. 0.50 bis 3,70**
**einschl. Garderobengebühr**

Vorverkauf täglich v. 10.30—1.30 und 5.30—7.30 Uhr.

## Stellengesuche

Jg. Mädchen sucht **Stellung** auf sofort od. z. 1.8. Ang. u. W 562 b.V.

Jg. strebsamer **Kaufmann** sucht **Kontorarbeit** Ang. u. X 563 b.V.

## Verschiedenes

**Fahrschule Edmund Will**
Georgstraße 65
Roland Nr. 7341

**Wirte!**
Tresen
Stühle
Tische
größte Auswahl
zu Fabrik-Preisen
**Lamp**
Birkenstr. 3, D. 23111

**Inseriert in der BNZ**

**Tivoli-Stadt-Garten**

**Morgen, Dienstag, 20.30**

**Großes Garten-Konzert**

der

**S.S.-Kapelle Bremen**

Eintritt 20 Pfennig.

**Kundgebung**

am Dienstag, den 19. Juli 32., in

**Arsten**

a. d. Sportplatz beim Korbhaus

Es spricht

**Stdf. Wegener, Bremen**

Anfang 20.30 Uhr

**NSDAP.**
ORTSGRUPPE BREMEN

**1000 x besser** und reiner spielt jed. Pl. direkt auf den Auslandradioschrk. als durch d. Luft übertr. Nur 250.- ℳ, Anz. 50.- ℳ, Woche 3.- ℳ. Barzahlung 20% Musikg. von 1906 **H. Fangmeier** St. Magnusstr. 21

**J. F. Schröder**
BANKGESCHÄFT
U. L. FRAUEN KIRCHHOF 8

Für die Reisezeit
empfehle ich zur Aufbewahrung von Wertgegenständen meine mit neuester Technik gesicherte
Stahlkammer

Ihre **Fotoarbeiten** nur **Kilia-Drogerie** Wartburgstr. 1 am Spielplatz

**Wahlversammlung**

Am Freitag, den 22. Juli 1932 spricht

**Pg. von Sichart**

in

**Hemelingen-Arbergen**

bei Joh. Grothen. Anf. 20.30 Uhr. Eintritt 0.20, Erwerbsl. frei

**N. S. D. A. P. Ortsgruppe Bremen**
Sektion Hemelingen

## Die verbotene Rundfunkrede Alfred Rosenbergs, M. d. R.

# Die Gefahr im Osten

### „Befreiung und Raumschaffung im Osten, eine der Hauptaufgaben des Nationalsozialismus

Im Folgenden bringen wir den Wortlaut der Rede Alfred Rosenbergs, MdR., die er im Rundfunk halten sollte, die aber verboten wurde, um „die Polen nicht zu reizen".

Die Rede wird zu gegebener Zeit dennoch gehalten werden.

Seit dem Versailler Diktat befindet sich das Deutschtum im Osten in ständiger Bedrohung, unterliegt es einer planmäßig durchgeführten

**polnischen Ausrottungspolitik.**

Eine Million Deutscher ist von Haus und Hof vertrieben, riesige deutsche Ackerbauflächen sind aufgeteilt und Polen zur Besiedelung übergeben worden. D. h. das Deutschtum hat fast 50 Prozent seines Bestandes verloren, die Polen aber hoffen, nach einer weiteren Anzahl von Jahren die deutsche Minderheit restlos vernichtet zu haben, um dann auf die Wertlosigkeit einer evtl. Volksabstimmung zu verweisen, **„da es ja keine Deutschen mehr gäbe."**

Diese planvolle Ausrottung nannte der **polnische Außenminister Zaleski** anläßlich des unerhörten Terrors während der letzten Systemwahlen am 1. Dezember 1930 einen normalen **„Entdeutschungsprozeß".**

Weder die Regierung Brüning noch die ihr vorhergehenden Koalitionen zwischen Zentrum und Sozialdemokratie haben das deutsche Volk über den Ernst der Lage im Osten genügend aufgeklärt, es selbst dann an Energie fehlen lassen, als die ganze Welt schließlich Ende 1930 aufhorchte und der furchtbare Terror sich nicht mehr verheimlichen ließ.

Die Nationalsozialisten forderten Anfang Dezember 1930 die sofortige Einberufung des Völkerbundrates, was von der Regierung Brüning-Curtius zurückgewiesen wurde. Erst Mitte Januar 1931 trat der Rat zusammen.

**Polen befand sich völkerrechtlich in mehrere unhaltbarer Lage, da mindestens 250 Prozesse für den Fall einer wirklichen Untersuchung den Bruch des Minderheitenabkommens erwiesen hätten. Der polnische Staat wäre dann vor allen Völkern selbst in einer für ihn unerträglichen Weise bloßgestellt gewesen.**

Tatsächlich forderte denn auch der damalige Außenminister **Dr. Curtius** am 21. Januar 1931 die Untersuchung der Deutschenverfolgung durch den Völkerbund. **Zwei Tage später aber ließ die Regierung Brüning diese selbstverständliche Forderung fallen, erklärte sich bereit, Polen als Richter in seiner eigenen Sache anzuerkennen und verzichtete auf jede Garantie, daß das System geändert werde.**

Ferner blieb das Wahlresultat als Folge der polnischen Gewalttaten unangetastet und somit war erneut das angreifende Polentum politisch in empfindlicher Weise vorgerückt.

Polen sprach lächerliche „Strafen" von 10 bis 30 Mark gegen die Terroristen aus, reichte seinen angeforderten „Bericht" heraus fordernd gerade bei Eröffnung der Maitagung ein, auf der er somit nicht mehr geprüft werden konnte.

Im September 1931 wurde der ganze Skandal der Deutschenmißhandlung **mit nichtssagenden Worten für erledigt erklärt, und die Regierung Brüning gab sich auch mit dieser Niederlage zufrieden.** Was um so bezeichnender war, als das Organ des damaligen Reichskanzlers, die „Germania", am 21. März 1931 ausdrücklich erklärte, die oberschlesische Frage werde, wenn nicht im Mai, so doch im **September „in ihrem ganzen Umfang erneut aufgerollt" werden.**

Das einzige Ergebnis der Verhandlungen war die nicht zu umgehende Feststellung, daß die Rechte der Deutschen verletzt worden seien. Auch hieraus aber hatte die letzte Reichsregierung keine Folgerung gezogen. Am 24. und 28. Juni 1919 wurde nämlich Polen — mit deutschem Blute einst neu gegründet — als Staat unter der Voraussetzung anerkannt, daß es, gleich unter welchen Regierungssystem es auch stehe, die Minderheitenrechte einhalten werde. Vor dem Völkerbund wurde nun festgestellt, daß in Polen diese Rechte behördlicherseits gebrochen worden waren, daß somit Polen seine Gründungsurkunde, die Voraussetzung seiner staatlichen Anerkennung zerrissen habe.

### Revision im Osten

Das Problem der Revision im Osten war in greifbare Nähe gerückt, die Regierung Brüning-Curtius aber hatte die Gelegenheit verpaßt — somit war noch einmal deutsches Blut umsonst geflossen.

Die Folge dieser Haltung Dr. Brünings war eine weitere Verringerung des deutschen Ansehens, das erwartete Anschwellen der polnischen Propaganda, das dreiste Auftreten der litauischen Regierung im Memelland.

**Es wurde möglich, daß im**

**reindeutschen Danzig**

**großpolnische Feiern stattfanden und polnische Priester offen aussprechen konnten, auf Danziger Boden werde bald polnisches Militär stehen. Ein Protest der Danziger Regierung hatte die polnische Erklärung zur Folge, Polen könnte seinen Angehörigen nicht die Propaganda für nationale Ziele verbieten.**

Zu gleicher Zeit brach

### Litauen

das Memelstatut, verhaftete die deutschen Führer und tat so, als ob keine 70 Millionen deutschen Volks vorhanden wären. Wenn sich die Verhältnisse dort jetzt etwas gebessert haben, so nur dank dem kernigen Widerstandswillen des Memelländers selbst.

Ueber diese Länder hinweg ist Polen mehr denn je darauf bedacht, Deutschland auch im Osten alle Stützpunkte zu nehmen, gleich wie es Frankreich im Südosten — in Ungarn und in Oesterreich — zu tun bemüht ist.

Polen erstrebt die Herstellung einer

**„Baltischen Entente",**

die politisch und wirtschaftlich von Warschau aus gegen Deutschland geführt werden soll.

Jahrhunderte alte Verbindungen zwischen Deutschland und dem Baltikum sollen in der Hoffnung auf die heutige deutsche Ohnmacht zerstört werden mit dem von amtlichen polnischen Stellen aus offen ausgesprochenem Ziel, **einst auch das bereits von allen Seiten umspülte Ostpreußen sich einzuverleiben.**

Der ehemalige **polnische Generalkonsul** in Königsberg war es z. B., der kürzlich in Warschau erklärte, Polens nächste Aufgabe bestünde in der „Befreiung" der baltischen Staaten vom deutschen Joch; dies sei auch für Finnland und Ostpreußen auf „diplomatischem" Wege durchzuführen!

**Ostpreußen durch Polen von Deutschen „befreien" zu lassen: diese Anschauung kann nur den verwundern, der da glaubt, Politik vollziehe sich nach den Gesetzen der Vernunft. Vielmehr ist jene vorwiegend eine Sache der Leidenschaft, bei Polen im besonderen ein pathologischer Zustand.**

Selbst wenn nun im Augenblick auch keine unmittelbare Gefahr droht, so ist die Tendenz der Warschauer Politik vollkommen eindeutig.

**Die nationalsozialistische Bewegung** hat von Beginn ihrer Arbeit an die Wiedergutmachung im Osten gefordert. Das deutsche Volk kann manches inmitten eines schweren Schicksals verschmerzen, aber niemals kann es auf seine **Ernährungsgrundlage** verzichten.

Auf der deutschen

### Siedlung im Osten,

beginnend seit dem 12. Jahrhundert, gekrönt durch die Arbeit Preußens, lag der Segen wie auf keiner anderen Großstadt. Was Schwert und Pflug dort geschaffen, was deutscher Schöpferwille dort errichtet hat, **ist Lebensnotwendigkeit schlechthin für alle Deutschen, auch für die Industriemassen des Westens.**

**Wir haben nicht das Recht, den mit deutschem Blut und Schweiß getränkten Boden im Osten zu verraten. Wir werden nie einen Verzicht darauf aussprechen, was uns 1919 wider Treu und Glauben geraubt, was uns dann später noch im Oberschlesien durch Fehlspruch des Völkerbundes genommen wurde. Für die Millionen unserer Arbeitslosen, unserer landlosen Bauernsöhne bedeutet der**

**Raum im Osten die einzige Rettung.**

Nahezu eine Million Deutscher hat in den letzten 10 Jahren die Heimat verlassen müssen, weil kein Lebensraum, kein Ackerboden vorhanden war. Unserer Zeit ist somit das uralte Problem

### deutscher Raumnot

erneut in gigantischem Umfange vor Augen gestellt und wir werden es nach der Stoßrichtung lösen müssen, wie sie die Erbauer der Marienburg, der Große Kurfürst, Friedrich der Große, eingeschlagen hatten.

**Das ist die große Aufgabe des 20. Jahrhunderts für die deutsche Nation.**

Wir begrüßen es, wenn neutrale Beobachter die unhaltbare Lage ebenfalls einsehen und verzeichnen mit Genugtuung, daß namentlich die englische Presse die Augen der Völker erneut auf die Gefahr im Osten gelenkt hat.

Schon 1919 hatten General **Smuts** und **Lloyd George** vor der Errichtung Polens in heutiger Form gewarnt, wobei dieser feststellte, daß die Polen noch nie staatsbildende Fähigkeiten bewiesen hätten.

Die Zeiten müssen nun ihrem Ende entgegengehen, da nur auf die Unzufriedenheit von zwei Millionen Litauer oder der 14 Millionen Polen geachtet wurde. Zur Rettung auch des deutschen Ostens ist nunmehr ein geschlossener Wille von 70 Millionen Deutschen notwendig, eine ihrer Lösung harrende Hauptaufgabe der nationalsozialistischen Bewegung.

Die Welt wird diesen Willen in ihre politische Rechnung stellen müssen. An einer Ausrottung des Deutschtums, an einem Chaos im Osten kann nur ein politisches System ein Interesse haben, das ganz Deutschland für immer als Staat ausschalten möchte. Wir glauben aber, daß bestimmte starke Länder ein chaotisches Zentraleuropa weder politisch noch wirtschaftlich wünschen können.

**Wir glauben sogar, einen deutlichen Abwehrwillen dagegen in England und Italien feststellen zu können.**

In der Stärkung der Erkenntnis, daß das

### Versailler Diktat

auch in seiner Grenzziehung im deutschen Osten revidiert werden muß, werden sich bald alle aufbauwilligen Kräfte einig sein müssen. Die deutsche Aufgabe aber ist es, alle Staaten fortlaufend über die unhaltbare Lage aufzuklären, den eigenen Widerstand gegen die Gefahr im Osten zu stärken, damit die Voraussetzungen geschaffen sind für **den Tag der deutschen Wiedergeburt.**

## SA. Tag und Nacht auf einsamem Posten

# Unsere Sturmlokale im Berliner Norden

### Zäh und verbissen kämpfen die SA.-Männer einen schweren Kampf

Sturmlokal. Wir haben schon alle etwas von Sturmlokalen gehört. In den geiferndsten Spalten der Asphaltjournaille sind unsere Sturmlokale oft genug in den schwärzesten Farben gemalt worden. Dem ruhigen Bürger mußte der Schrecken eiskalt die schmalen Schultern herunterrieseln, wenn er in packenden Feuilletons las, unter welchen Gefahren Salomon Schmul von der „Vossischen Zeitung" einen Einbruch in die Höhle der blutgierigen Nazibestien gewagt hatte.

Schmul kam aufrecht und mutig, nur mit seinem Federhalter bewaffnet, um seinen Lesern ein objektives Stimmungsbild der Nazikaserne zu schreiben. Kaum hatte er die Zwingburg betreten, als sich an fünfhundert Mordbanditen unter gräßlichem Kampfgesang auf ihn warfen. Beile blitzten, krumme Dolche funkeln, haarscharf fliegen die Granaten, aus dem Hintergrund gefeuert, an Salomons lockigem Schädel vorbei. Es gelingt ihm kraft seines persönlichen und von der Redaktion oft bescheinigten Mutes, den ersten Angreifer mit dem Federhalter zu erstechen. Dem zweiten Angreifer, einem Hünen von über zwei Meter fünfzig, drückt Schmul mit zwei kleinen Fingern die Kehle zu. Gnade winselnd zieht sich — alles nach den Angaben von Reporter Schmul — die Meute zurück und am nächsten Tag kann der dreispaltige Artikel erscheinen:

**„Eine Nacht unter Mordbestien!"**

(Von unserem mit der Elektrischen an den Tatort entsandten Berichterstatter.) (Was gedenkt Herr Polizeipräsident Dr. Weiß zu tun?)

### Sturmlokale — ungeschminkt

Wir haben uns auch einmal die Sturmlokale angesehen. Wir hatten auch unsere Erlebnisse. Wenn sie erheblich von dem Lügengewäsch der Journaille abweichen sollten, so müssen wir eingestehen, daß wir leider nicht über die blutrünstige Phantasie der Jordanplantscher verfügen, um unsere Leser in Aufregung zu halten. Wir haben nicht die Gabe, den Menschen das große Gruseln zu lehren, daß ihnen vor Schreck am Frühstückstisch beim Zeitungslesen die Butterschrippe in den Milchkaffee fällt. Dafür aber zeichnen wir ein ungeschminktes Bild von dem Leben und Treiben in unseren Sturmlokalen.

*

Im Mittelpunkt des Interesses stehen zur Zeit die Sturmlokale im roten Norden. Hier steht SA. auf treuer Wacht, um den Terror der Kommune zu brechen. Hier steht SA. auf einsamem Posten. Täglich peitschen Schüsse durch die Straßen, täglich rötet sich das Pflaster von dem Herzblut unserer Getreuesten. Durch ewige Ueberfälle unter den Augen einer samtbehandschuhten Polizei denkt man, unsere Parteigenossen langsam zu zermürben, da wir bisher mit einer Langmut ohne Beispiel den Dingen ihren Lauf gelassen haben. Jetzt wird Schluß gemacht. Jetzt hat unsere Geduld ihr Ende erreicht. Wenn uns die Polizei nicht hilft, dann werden wir uns selbst, wie schon so oft, zu helfen wissen: und wir erklären ganz nüchtern und ganz leidenschaftslos, daß wir den Terror im roten Wedding brechen, wie es auch kommen mag. Die Straße wird frei für die SA.! **SA. marschiert auch im roten Norden!**

*

Wenn in diesem Bericht leiser Humor zu Worte kommen soll, da unsere SA. in den Sturmlokalen keine Versammlung von Trauerweibern ist, sondern in jedem Falle eine Kolonne wohlerprobter, zackiger, knorker Jungs, so vergessen wir darüber doch nicht, daß wir gestern einen unseren Besten zu Grabe leiteten. Wir senken noch einmal die Fahnen über den SA.-Mann Hans Steinberg, wir erinnern uns der anderen 330 Gefallenen in tiefer Trauer und bitterer Wehmut. Aber jetzt die Fahnen hoch! Vorwärts, über Gräber, vorwärts!

### Der lange Tag

Das ist der lange Tag im Sturmlokal. Morgens um 9 Uhr zieht die Wache auf, um ihren Platz bis 3 Uhr nachts zu halten. Sie kommen, ein frohes Lachen auf den Lippen, einen kessen Witz auf der Zunge und melden sich zum Dienst. Viel Arbeit wartet. Die Wache wird eingeteilt. Schon haben halbstarke Komiker in aller Frühe dem Onkel Paul ein Katzenständchen gebracht. Sie haben einige Klamotten gegen die heruntergelassenen Rolläden gepfeffert, sie haben aus voller Brust „Rot Front" gebrüllt, die Hausmand beschimpft und sind dann getürmt. Vorläufig werden sie sich nicht sehen lassen. Sie haben jetzt auf dem Nachweis zu tun, um dort SA.-Männer, die ihre Unterstützung holen, zu überfallen. Das heißt, wenn sie allein sind, sonst ist es Essig, denn SA. kann — unberufen — ganz gut „hinlangen".

### Schweinebacke und Philosoph

Schweinebacke. Sie nennen ihn Schweinebacke, weil er so gut genährt ist, aber er darf es nicht hören. Also, Schweinebacke setzt sich an das Klavier und singt ein Lied. Es dröhnt auf die Straße. — „Tjawoll, wir sind in guter Stimmung, trotz aller gegenteiligen Gerüchte! Heute mittag gibts Erbsen mit Speck aus der SA.-Küche, ja, warum sollen wir denn nicht lustig sein? — Manchmal wird uns ja die lange Zeit in der Kneipe über . . . Die anderen können baden gehen oder sich in die helle Sonne legen oder im Park herumpoussieren . . . Das dürfen wir alles nicht — aber die anderen sind auch keine SA.-Männer. Das sind Flaschen, Flaschen sind das, aber keine SA.-Männer!" — „Hat nicht jemand 'ne Zigarette für den Sänger vor Finsterwalde? — Mensch, sind die Jungs ausgemistet! Kommt denn keiner mit 'ner Kippe rüber? — Na, denn lutsch ick mir am Daumen!" —

„Wolln wir mal Billard spielen, Teddy?" „Um wat denn?" — „Natürlich um de Ehre!" „Haha, Billard spielen um die Ehre, nee, da spiel ich bloß Schach für, aber dazu bisste ja zu dusselig!" — „Wer is dusselig?" Du vielleicht; du bist doch in de vierte Klasse eingesegnet worden!"

Der Sturmführer schlichtet den kleinen Streit: „Ihr seid alle beede dusselig, damit ihr janz jenau im Bilde seid, und ick bin ooch dusselig, da mit ihr euch nicht zurückgesetzt fühlt!"

„Achtung, der „Philosoph" kommt!" — „Guten Morgen, Herr Doktor! Nun, schon so früh uff de Beene? Hat Ihre Mutter Ihnen aus'n Bett rausgeschmissen, oder sind Se alleene uffjewacht? — Ham Se wieder Ihren Pejasus jeritten, oder hat er hinten ausgeschlagen?"

Der „Philosoph" würdigt den Sprecher keines Blickes. Nach einer Pause: „Wenn Sie mir persönlich beleidigen wollen, dann muß ich Ihnen leider sagen, daß ich mich mit Analphabeten von Ihrer Güte grundsätzlich nicht unterhalte. Ich lebe meiner Kunst . . ." —

„Aber Du lebst nicht jut!"

„Ruhe für den Philosophen; er hat wieder was auf dem Kasten!"

SA. schart sich um den erleuchteten Kameraden. Der Philosoph entblättert umständlich seine Manuskripte: „Nun haltet mal das Maul! Mir is um halb drei heute nacht was eingefallen, was ich euch jetzt vorlesen werde!" SA. erstirbt in achtungsvollem Schweigen.

SA.-Mann Philosoph rezitiert.

„Bravo, Philosoph, bravo, bravo, haste noch wat?" — „Ruhe! Ick werde noch ne Kleinigkeit vortragen!" — „Bravo, bravo . . ."

Noch einmal spricht der SA.-Mann ein schlichtes Gedicht.

Jetzt brennt der Laden vor Begeisterung. Sie heben den Philosophen auf die Schultern und tragen ihn zur Theke, wo sie ihn fallen lassen. Der Wirt schmeißt großmütig eine Lage. Philosoph darf die Blume trinken:

„Prost, Männer!"

Der Stiefel kreist. Plötzlich stürzt ein SA.-Mann blutüberströmt in das Lokal:

„An der Ecke . . . Ravenstraße . . . liegen zwei von uns . . . sofort . . .!"

Fröhlichkeit zerklirrt wie zerspringendes Glas. Stimme des SA.-Führers:

Sturm 102 angetreten! Ordonnanz zum Sturmlokal 100! Meldung Feuerüberfall Ravenstraße, Polizei anrufen! Sanitäter zur Stelle! Sturmriemen herunter! SA.! Laufschritt, marsch . . .!

Jahrgang 1932 — Sonderausgabe — Montag, den 18. Juli

# BNZ

## Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag und Geschäftsstelle: Papenstraße 15, Redaktion: Langenstraße 48. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domsheide 25878.
Die BNZ erscheint Werktags und kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Rpf Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: hiesige die 10 gespaltene mm-Zeile RM 0.10, auswärts RM 0.12; im Textteil RM 0.50, auswärts RM 0.70; Stellengesuche RM 0.06; sonstige kleine Anzeigen RM 0.08. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

# Hitler in Ostpreußen

**Solange der Parteien-Irrsinn möglich ist, ist die Rettung Deutschlands unmöglich**

## Abrechnung mit den Parteien

### Vormittags in Loetzen

**Loetzen, 18. Juli 1932.**

Schwarz und gespenstisch ragt ein Kreuz in den abendlichen Himmel. Weit über die Kette der masurischen Seen kündet das Kreuz vom Tod der Helden, die vor 18 Jahren ihr Herzblut für Deutschland verspritzten. Viele Gräber unbekannter deutscher Krieger liegen zu seinen Füßen. Hier ruhen 152 unbekannte deutsche Soldaten, hier 48, dort 62, dort 32. Deutsche Helden liegen hier als Mahner — Laßt uns nicht vergeblich gefallen sein!

Der Abendwind flüstert in den Zweigen der mächtigen Tannen. Furchtbares haben diese Wälder gesehen. Weiches Moos bedeckt jetzt den Boden, der von Granaten durchwühlt und von Blut durchtränkt war. Junge Bäumchen stehen da zwischen den jahrhundertealten, sie stehen da, wo die Granaten die Riesenbäume zersplitterten.

**„Bis hierher ist damals der Russe gekommen. Sehen Sie, dort ziehen sich noch die Schützengräben durch den Busch."** Ein alter Bauer erzählt von der Zeit, da die Russen einfielen, von der Flucht, von den brennenden Dörfern, die den Himmel rot färbten, von den Greueltaten der Kosaken. Mit zitternder Stimme spricht der Alte. Er hat viel erlebt. Seine Frau wurde von Kosaken geschändet, seine Kinder wurden von Russen ertränkt, wie junge Katzen. Nur er selbst ist wie ein Wunder übrig geblieben.

„Wir saßen gerade zu Tisch, als die ersten Kugeln gegen die Dachziegeln flogen. Na, und dann ging es sehr schnell. Ehe wir fliehen konnten, war der Kosak schon im Dorf. Als sie wiederabzogen, war ich allein. Am späten Abend kamen sie noch einmal und alles, was fliehen konnte, floh. Als wir dann später zurückkamen, war kein Stein mehr auf dem andern. Wir mußten ganz von vorn wieder anfangen."

Von Loetzen schallen die Glocken herüber. Die Roggenfelder, die sich vom Waldesrand bis zu den ersten Häusern hereinstrecken, sind reif zur Saat. Gleich dahinter schimmert die Fläche eines der tausend Seen.

**„Das könnte denen so passen, uns unser Land zu rauben. Damals war es der Russe, heute ist es der Pole. Nicht eine Krume Erde, nicht einen Halm Gras sollen sie haben!"** Es leuchtet in den Augen des Alten. **„Und morgen kommt Adolf Hitler zu uns. Er wird uns hier schon nicht umkommen lassen."**

Die Nacht ist hereingebrochen. In feierlicher Stille liegen die Ehrenfriedhöfe, liegen Männer des Volkes, und die Nacht vergeht. Kaum beginnt es im Osten zu dämmern, da kommen sie von allen Seiten herangezogen. Ein Volk ist aufgestanden, seinen Führer zu begrüßen.

Schon am frühen Morgen füllt sich der weite Platz vor der Stadt, wo der Führer sprechen wird. Die Sonne glüht unbarmherzig. Da stehen sie, die Männer und Frauen, die Bauern, die sich sonst nie eine Minute Ruhe gönnen, Bürger und Handwerker, die ihre Amtsstellen verlassen haben zu einer Stunde, da die Arbeit sonst am stärksten ist.

Plötzlich um 11 Uhr erschallt das Kommando: Stillgestanden! über den Platz. Die SA. springt auf, Sperrketten werden geschlossen und dann kommt der Führer! **Nicht endenwollender Jubel begrüßt Adolf Hitler.**

Dann spricht Adolf Hitler:

### Nicht über 4 bis 6 Wochen Papen-Regierung, sondern über 14 Jahre sozialdemokr. Regierung wird am 31. Juli gerichtet werden"

Dann spricht der Führer von den Verträgen, die in Lausanne angenommen wurden. **„Kein Nationalsozialist hätte sie angenommen und ein nationalsozialistisches Deutschland wird die Verträge auch nicht anerkennen."**

Immer wieder brandet der Jubel der 25000 masurischen Bauern, die den Platz füllen, empor. Die Sperrkette der SA. in ihrer braunen Uniform hat Mühe, die Massen zurückzuhalten, als der Führer nach seiner Rede den Platz verläßt. Nun geht der Menschenstrom wieder zur Stadt zurück. Die Kundgebung ist aus. Angefüllt mit der Idee des Führers, gepackt von seinen Worten sind die Massen bereit, ihr Letztes für Volk und Führer herzugeben.

### In Ortelsburg jubelt Masuren

## Aufmarsch der 25000

Grau verhangen ist der Himmel. Eine schwarze Wolkenwand zieht auf, als das Presseauto auf den masurischen Straßen Ortelsburg zustrebt. Je näher wir der Stadt kommen, umsomehr verändert sich das Bild, das uns umgibt. Leer die Felder, leer auch die Dörfer. Alle sind seit Stunden unterwegs nach Ortelsburg, um den Führer des kommenden Deutschlands zu begrüßen.

Auch ein Platzregen, der niedergeht, kann den Strom der Menschen nicht hannen, der zu Fuß und auf Gefährten aller Art dem Kundgebungsort zustrebt. Da teilt sich die Wolkenwand und strahlend bricht die Sonne hindurch, während wir auf den Marktplatz einbiegen. Vor der Front der Häuser das Bild, das ich überall dort sah, wo der Führer erwartet wird, **immer wieder zeigt es sich, wallende Fahnen mit dem Zeichen des Hakenkreuzes,** dazwischen masurische Fahnen in ihren leuchtenden Farben. Zahllose Häuser tragen noch besonderen Schmuck in Gestalt von Transparenten und Blumenangebinden.

Am Eingang zum Schützenplatz eine beängstigende, wimmelnde Menge, hindurch geht es unter Triumphbögen und Transparenten. Auf dem Platz selbst warten schon Zehntausende auf den Führer. Die Tribünen sind mit Blumen und Transparenten geschmückt. Die Sonne spielt über den leuchtenden Farben der Fahnen und vom Pavillon schmettern fröhliche Marschweisen der **Neidenburger Standartenkapelle.** Ein Spalier strammer SA.- und SS.-Männer ist auf dem Kundgebungsplatz gebildet. Durch die Zugänge strömen die Menschenmassen und füllen den weiten Platz mitsamt dem verfügbaren Tribünenaufbau. Schließlich sind es

## 25000 Männer und Frauen, Arbeiter u. Bauern, Kaufleute, Handwerker und Beamte, jung u. alt,

die hier das erhebende Bild der Volksgemeinschaft repräsentieren, das der Nationalsozialismus wie überall in Deutschland, so im besonderen Maße in den Masuren Wahrheit werden läßt.

Des Führers Ankunft verzögert sich, da die Fahrt in Ortschaften, die am Wege liegen, Unterbrechungen erleidet **durch begeisterte Ovationen.**

Während einer Pause spricht Pg. Dr. Lau über die politische Lage. Kaum hat er geendet, da branden schon von der Zufahrtsstraße stürmische Heil-Rufe auf, die sich fortpflanzen und die wartende Menge in Bewegung bringen. Wie der Wind über das Kornfeld streicht, so geht der Gruß durch die Reihen, die Arme fliegen in die Höhe und der Führer schreitet zur Rednertribüne.

Man erkennt sie gar nicht wieder, die stillen zurückhaltenden Männer.

### Wieder und wieder bricht das Heil empor.

Am Fuße der Tribüne stehen kleine Mädchen und Buben, den Arm voller Blumen, rote Nelken und blühende Rosen, die sie dem Führer überreichen.

Gauleiter Koch begrüßt Adolf Hitler auf masurischem Boden mit dem Gelöbnis, auch weiterhin zu kämpfen bis zum Siege. Dies Land bleibt nicht nur deutsch, sondern masurisch und nationalsozialistisch! Nun tritt Hitler vor das Mikrophon, aufs Neue von überwältigendem Jubel begrüßt, so daß er sich nur mühsam Gehör verschaffen kann.

Wuchtig und hart fallen die Sätze, Bekenntnis ablegend zu Volk und Vaterland. Einheitlich und donnernd steigt der Beifall aus den Reihen der Zuhörer.

**„13 Jahre hindurch haben die Machthaber unser Volk erfüllt mit dem Gedanken, fremde Hilfe werde uns zuteil werden. Wir erfüllen unser Volk mit der Idee: außer unserer eigenen Kraft gibt es keine, die uns helfen wird. Solange der Parteien-Irrsinn möglich ist, ist die Rettung Deutschlands unmöglich.**

### Deshalb will ich diese Parteien aus Deutschland beseitigen".

Und zu den Parteien gewandt: **„Ihr könnt uns niemals beugen, niemals biegen, und brechen erst recht nicht!** An einem Mangel an Pflichtbewußtsein ist unser Volk zugrunde gegangen. **Erfüllen Sie deshalb jetzt Ihre Pflicht.**

### Wie der Kampf auch ausfallen mag, es wird weiter gekämpft werden.

Der Augenblick kommt, der uns ein einiges Deutschland bringt, weil ein anderes Volk dieses neuen Deutschlands wieder würdig geworden ist."

Noch einmal donnert der Beifall auf, indeß der Führer das Spalier der SA. und SS. durchschreitet, um die Fahrt eilig fortzusetzen, denn schon warten in Osterode Zehntausende auf ihn.

## Sturmfahrt über Masurens Seen

### Masurens Treue-Schwur für Adolf Hitler

(Eigener Drahtbericht unseres am Befreiungsfluge beteiligten Sonderberichterstatters.)

### Ostpreußen! Grenzland!

Von beutegierigen und vermessenen Feinden umgeben, dazu die bitterste Not im Lande. Und doch neben aller Schmach und Erniedrigung **der Hort für das Reich und seine Erhebung!**

Bei der letzten Triumphfahrt durch Masuren versprach der Führer, die Treue der Masuren durch einen Besuch zu belohnen. Er hat Wort gehalten. **Aber die Masuren haben sich in ihrer Begeisterung zum Führer des neuen Deutschland selbst übertroffen.**

Ihr tapferen Masuren, Kämpfer in Deutschlands äußerstem Nordosten, treu und stark trotz Armut und Bitternis dieser Zeit. Man wird Euch Dank wissen für diesen einen Tag, den Ihr Adolf Hitler, dem Führer, gewidmet habt. Ihr werdet diesen Tag nie vergessen, da ihr dem Führer und seiner Bewegung die Treue geschworen habt. Als leuchtendes Vorbild steht Ihr im Reich da.

### Arm – aber die Treuesten der Treuen!

Von Ditlaken, wo der Führer als Gast des Gruppenführers von Litzmann, dem Sohn des alten Generals Litzmann, die Nacht verbrachte, jagt die Wagenkolonne im Sturm die langen Straßen auf Lötzen zu. Die sonnenverbrannten Arme der ostpreußischen Bauern grüßen den Führer. Wieder flattern uns Fahnenbänder mit Inschriften entgegen: **„Heil unserm Retter! Heil Adolf Hitler!"**

Zehntausende in Lötzen! Unter dem Ab-

schiedsjubel und dem Treuegelöbnis fahren die Wagen wieder auf die Straße zur Fahrt durch Masuren, entlang den masurischen Seen. Die Straße zieht sich am Ufer des Sees hin bis Schimanken, wo der Dampfer „Ostmark" bereitsteht, um den Führer über den See nach Ortelsburg zu bringen.

In der Kajüte werden wir von der Frauenschaft köstlich verpflegt. Masurische Nationalgerichte werden uns aufgetischt. Kleine Fische, Maränen, die es nur in Masuren gibt. Gebacken und geräuchert.

Der Dampfer fährt bei herrlichem Sonnenschein davon über den Taltowiske-See, dann durch den Verbindungsgraben zum Tarter-Gewässer, einem geheimnisvollen, stillen, grünen Wasser. Dunkel, grau und schwer das über dem Ufer liegt.

Alle Winde sind entfesselt, alle Schleusen der steht ein Gewitter darüber. Fahl ist das Licht, Winde fangen sich knatternd in den Hakenkreuzfahnen an Deck. Schon zucken Blitze über den verdunkelten Himmel. Dann bricht es los...

jagenden Wolken. Das heult und spritzt, braust und peitscht um das stampfende Schiff. Krachende Donnerschläge tosen zu zuckenden Blitzen und stürmischen Wassern.

**Dank, Ihr tapferen Masuren!** Ihr standet unbewegt im reißenden Sturm an den Ufern weit ab von jedem schützenden Dach. Der Sturm rüttelte Eure grüßenden Arme, der Regen peitschte Euch die Hemden naß an die Körper. Ihr standet und grüßtet mit lachenden Augen Euren Führer, den Retter der geliebten Heimat, die so schön ist, daß man immer bei Euch wohnen möchte.

### Nikoleiken, das nördliche Venedig.

Der Führer bestieg in Gewitterstürmen den Bug des Schiffes. Hoch spannt sich eine Brücke, von jubelnden Menschen dicht besetzt, und zur Linken die Uferanlagen.

**Hitler in Ostpreußen!** Worte reichen nicht aus, um ihren Jubel zu beschreiben.

### Worte reichen nicht aus!

**Langsam gleitet das Schiff. Man wirft Blumen zu und winkt mit den Händen, ruft — — ein einziger Schrei ist es: Hierbleiben! Hierbleiben!**

**Der Führer winkt bewegt. Jetzt laufen sie dem Dampfer am Ufer nach, sie winken immer noch, rufen, rufen — —**

Ein Nebelkutter im reichen Flaggenschmuck streift vorbei.

Nikoleiken bleibt zurück. Aber seine Grüße nehmen wir mit.

*

**Auf dem Spirdingsee** scheint schon wieder die Sonne.

Hitler-Wetter! Frisch und grün weitet sich das Land. Ueber den Beldahnsee weiter zum Rudczanny-See. Hier stehen die Wagen bereit zur Fahrt nach **Ortelsburg.** Tiefe dunkle Wälder zur Rechten. Tannen und Wacholder-Kilometerlang. **Alle hundert Schritt ein SA.-Posten. Eine große Ehrenwache begrüßt den Führer.** Dann geht nach Ortelsburg hinein.

*

Masuren! Es lebt in ihnen der Geist, von dem der Ortsgruppenführer Koch sprach:

**„Mag kommen, was will, die harten Menschen Ostpreußens werden zu Adolf Hitler stehen, bis das Banner der deutschen Revolution in den Masuren aufgepflanzt werden kann."**

*

Es war ein Gelöbnis, mit dem sie den Führer grüßten, wenn ihre Freude ihm entgegenjubelte, gleichzeitig ein Gelöbnis des ganzen Reiches, vom bedrohten Osten bis über den Rhein, bis über die schneebedeckten Berge Bayerns.

# Deutschland erwache!

## 20000 in Osterode

## Gewaltige Kundgebung in der Nähe des Tannenbergdenkmals

(Bericht unseres nach Osterode entsandten Sonderberichterstatters.)

**Osterode, 16. Juli 1932.**

Die engen alten Straßen leuchten im bunten Flaggenschmuck. Bänder sind über die Straßen gespannt, die den Namen des Führers tragen. Im Festschmuck prangt die ganze Stadt. Ein Strom von Menschen flutet durch sie hin und zieht sich hinaus vor die Stadt, den weiten großen Felde zu, das an dem blitzenden Drewenzsee liegt. Drüben am andern Ufer blitzt die Sonne über das Wasser, über dem grünen Felde flattern die Hakenkreuzfahnen von langen Masten, schließen sich die Reihen der Osteroder Menschen, die den Klängen der Kapelle lauschen und geduldig den Augenblick erwarten, da der Führer Adolf Hitler zu ihnen sprechen wird.

Weit über 20 000 sind aus dem Land herbeigeströmt, ließen den Spaten liegen und den Pflug, kamen herbei aus Plätzen und Dörfern.

Da sitzen sie mit ihren harten, breiten und geplagten Gesichtern, mit ihren hellen Haaren und blauen Augen. Not und Sorge haben tiefe Runen in die Gesichter geschnitten. Der schwere Kampf um den Boden ist fest hineingeprägt, und die Liebe zu ihrer Heimat liegt tief in ihrem Blick. Liebe zu Ostpreußen, dem unvergessenen, unvergeßlichen Lande!

Endlich, nach langer Zeit geduldigen Wartens tönt ein Ruf:

### Der Führer kommt!

**Und dann steht Adolf Hitler auf dem Podium, in den Augen Freude über den jubelnden, brausenden Empfang. Das schwere ostpreußische Blut ist in Wallung durch das aufrüttelnde einmalige Erlebnis des gigantischen Befreiungsfluges Adolf Hitler.**

Immer wieder braust die Begeisterung auf, als der Führer seine hinreißende Rede beginnt, als er Wort für Wort bis zur letzten Konsequenz über die vieltausendköpfige Menschenmenge hinwegspricht, hinaus in das Land, in dem gewaltig und ragend das Tannenbergdenkmal steht.

Lange noch braust der Jubel nach, als Adolf Hitler schon wieder hinter klopfenden Motoren durch Ostpreußen fährt:

### neuer Begeisterung, neuen Siegen entgegen.

Wieder rollen die Räder der Wagen über die Straßen. Weiter geht die Fahrt des Führers durch Ostpreußen. Ueberall erwartet man ihn. Ueberall jubelt man ihm zu. Ueberall fünden die erhobenen Arme Treuschwur. In Neidenburg sind die Straßen schwarz von Menschen. **Blumen, Blumen aus Gärten und Feldern, zu Sträußen gebunden, fliegen Adolf Hitler zu.**

Streng und hoch ragt ein steinernes **Kreuz,** der Soldatenfriedhof von Wotlitz.

Die Wagen-Kolonne steht. Adolf Hitler schreitet durch die Gräberreihen mit dem einfachen Holzkreuz.

**Auf jedem Grabe legt er einen kleinen Strauß nieder und ehrt so seine toten Kameraden aus dem Weltkriege, die hier schlafen. Brennend rote Rosen, ein flammender Busch auf dem Steinsockel des großen Kreuzes. Ihr toten Musketiere, Ihr lebt in unsern Herzen weiter!"**

*

Die Landstraßen fliegen unter uns dahin. Dann Osterode. Der Führer spricht. Und wieder weiter.

Schon bricht die Nacht herein. Wie in einem gespenstisch erleuchteten Säulengang fahren die Wagen unter den Bäumen an der Straße dahin. Manchmal tauchen plötzlich Hakenkreuzfahnen in das grelle Licht der Scheinwerfer — helle Gesichter — schlanke Hände.

So ist es in allen Dörfern, in allen Städten. Menschenmauern bilden bur Deutsch-Eylau Spalier — vom Eingang des Ortes bis zum Ende. Die Lichtkegel unserer Wagen streifen die Menge wie helle Finger ab. Westpreußen schon — und immer noch kein Ende. Triumphzug ohnegleichen bis nach Riesenburg hinein.

# Gebt Westpreußen Deutschland wieder!

**Riesenburg, 16. Juli 1932.**

Zur Zeit des ersten großen Preußenaufbruches hatten hier die deutschen Netter einen festen Platz gegen das riesige feindliche Soldatentum. Später war 200 Jahre lang Riesenburg eine lebendige Garnisonstadt und wohlhabender Stützpunkt eines gesunden westpreußischen Bauerntums. **Heute ist es mit seinen 5000 Seelen im besten Sinne des Wortes eine bitterarme, eine tote Stadt.** Durch widersinnige, unnatürliche Grenzziehung des Korridors ist hier die Landwirtschaft erdrosselt worden und sogar den durch die Polen einst von Heimat und Scholle Vertriebenen, die sich hier ihre neue Bleibe schaffen wollten, **sogar ihnen pfändet eine unbegreifliche Regierung noch die Ernte auf dem Halm, zwingt zur Zwangsversteigerung und vollendet damit das Werk der Vertreibung, das Polen einstmals begann.**

Und fragt man dann noch nach der Osthilfe, nach all den Maßnahmen, **von denen Dr. Brüning immer so viel vor neuen Wahlen zu erzählen wußte,** so ist nur ein bitteres Lächeln, ein Achselzucken die Antwort. In Berlin hat man ihnen Versprechungen ohne Ende gemacht und als man dann wirklich einmal z. B. mit den vielen versprochenen Siedlungen hier begann, **bewies sich wieder einmal, daß ein Staat ohne Willen zum Ziele auch niemals den kleinsten Teil erreichen kann.**

**Jawohl, sie haben auch dann hier gebaut,** Hütten, in denen man kaum Vieh unterbringen möchte, **Häuser, die man mit Pappe bemagelte, damit wenigstens ärgstes Wetter abgehalten werden konnte.**

Und dazu hat man ihnen meist ein so lächerliches Stückchen Boden zugewiesen, daß kaum Schwein und Rind, geschweige denn eine Familie davon ernährt werden konnte. Das Vertrauen zum heutigen Staat ist hier derart verwirtschaftet worden, wie es kaum irgendwo sonst noch der Fall sein könnte.

Dazu kommt noch die ständige Gefahr, die täglich von der 25 Kilometer nahen polnischen Grenze her droht, **wo Banden und Freischärler, geführt von polnischen Offizieren, ihre dauernden Uebungen abhalten.**

Zu diesen sinnlosen Maßnahmen der polnischen Regierung schweigt natürlich würdelos eine Regierung ohne Kraft und Mut. Dabei sehen sie alle hier an einem einzigen furchtbaren Bspiel, wohin dieser Weg des ewigen Duldens führt.

Durch Bischofswerder, einen Nachbarort von Riesenburg, geht mitten hindurch über Straßen, sogar quer durch Häuserblocks die polnische Grenze. Und die Folge dieser wahnsinnigen Herausforderung ist, daß dieser Ort von 3000 Einwohnern heute noch ganze 17 Steuerzahler in seinen Mauern hat.

**Nur wer diese traurige Erbitterung hier gesehen hat, nur der kann die bedingungslose Zuversicht und Anhänglichkeit der Ostpreußen zum Nationalsozialismus**

**und seinem Führer begreifen. Denn endlich wissen sie, die bisher verlassen auf einsamem Posten aushielten, daß mit ihrem Führer hinter ihnen 15 Millionen stehen.**

Und was der Staat heute noch tut und was er heute noch will, sie alle wissen es jetzt, daß ihr Kampf der Kampf von Millionen, ihr Wille zum Willen des ganzen Volkes geworden ist.

**Die Zeiten sind darum ein für alle Mal vorbei, in denen der Pole frech seine Pfoten nach immer neuer deutscher Erde ausstrecken konnte.**

Der Nationalsozialismus hat hier oben einen heiligen Widerstandswillen entfacht und jeder Feind Deutschlands, mag er von innen oder von außen kommen, **er wird auf Granit treffen und sich daran die Zähne ausbeißen.**

Draußen, mitten in einem kleinen Wald, haben die Arbeitskolonnen der SA. in vielen Stunden schwerer Arbeit einen großen Platz hergestellt, mit Stacheldraht umzogen, Licht- und Telephonleitungen gelegt und Bänke für Tausende geschaffen. — Hierher, eine halbe Stunde von dem Städtchen, schieben sich die Menschenmassen, von denen man kaum ahnen kann, woher und wie weit sie alle kamen. Man bedenke dabei die Entfernungen und die schwache Bevölkerungsdichte hier oben im Grenzland! Mit dem aufkommenden Abend füllt sich der weite Platz. Hoch oben ballen sich schwere schwarze Gewitterwolken.

Und mancher Blick geht zum Himmel. Plötzlich zucken Blitze aus schwarzem Himmel und eine mächtige weiße Flut ergießt sich auf die Zehntausende. Doch ihre Antwort ist nach erstem Schreck ein brausendes Kampflied, das das wütende Toben der Elemente noch mächtig übertönt.

SA. steht in starren Kolonnen, die braunen Hemden triefen, warten und warten, und wenn sie Stunde nso stehen müßten. Und mit ihnen die Massen. Trotz strömender Nässe, trotz Blitz und Sturm.

Dann wird ihre rührende Geduld belohnt. Der Führer ist doch durch das Chaos des Wetters gekommen. Er steht nun über den 20 000 in froher Erwartung.

### Unser Führer spricht.

Er formt noch einmal den Weg der Bewegung, weist das Ziel, das die deutsche Revolution ist. Und dann nimmt er Abschied von seinen treuen Westpreußen. Abschied von den 20 000, mit vielen prächtigen Blumen, von all den Frauen und Kindern.

Und während am Himmel die letzten Flammen des abziehenden Gewitters flattern, braust der Wagen des Führers durch die kühle Nacht weiter nach Marienburg.

**Gebt Westpreußen Deutschland wieder! Das ist der heilige Wille der 20 000, die den Führer und damit den Weg für die Freiheit gefunden haben.**

## Der Führer in Königsberg

# Ein einiges Reich, das ist mein Ziel!

## Der dritte Tag des Befreiungsfluges – Ostpreußens SA.- und SS.-Stürme defilieren vor dem Führer – Unerhörte Provokationen durch die Königsberger Polizei

(Eigener Drahtbericht unseres an dem Befreiungsflug teilnehmenden Sonderberichterstatters.)

**Königsberg, 17. Juli 1932.**

Steil und trotzig erheben sich grellrot unter der Mittagssonne die Backsteinmauern **der Marienburg.** Tausendjährige Geschichte ist mit ihrem gewaltigen Fundamente hier in Westpreußens Boden verankert. Schlanke Säulen, ewige ritterliche Symbole, tragen die festen Deckengewölbe und ihre weiten Hallen, aus deren Bau uns die Zucht und unbeugsamer Wille ihres Erbauers ansehen. Der eisenklirrende Tritt der Ritter ist verstummt, — untätig hängen die langen Schwerter an den Wänden.

**Aber der Geist, der sie in den Osten trieb, und dem sie hier in der Fremde Gestalt und Zucht geben, der lebt in den Menschen des Ostens weiter und klingt am selben Tage, da wir vor der Marienburg stehen, im Marschtritt der braunen Bataillone Adolf Hitlers, die durch Königsberg marschieren, — der Geist der Grenze, der Wachsamkeit, der Kampfbereitschaft, der Geist der Disziplin und der Treue.**

*

Die Marienburger drängen sich an die Abfahrtstelle unserer Wagen. Sie haben dem Führer Blumen mitgebracht und grüßen ihn mit erhobenen Armen. Dann donnern die Wagen zum Flugplatz ehinaus. Und wieder steigt der Riesenvogel empor, begleitet von der kleinen viersitzigen Maschine über die Marienburg hinweg nach Nordosten. **Elbing** unter uns, winzig kleine Maschinenfabriken, in denen der Führer bei seinem letzten Besuch sprach. Links liegt in mattem Silber das Frische Haff, ferner im Gesichtsfeld ein silbergrauer Streifen: die Nehrung.

Rechts das weite goldgrüne Land von dunkeln grünen Schnüren durchzogen: Die Landstraßen mit ihren Bäumen.

**Frauenburg** wird überflogen und dann sind wir schon **über Königsberg.** In großen Kurven kreist die Dreimotorige über der Stadt. Hitlertag! Ein Bild von großartiger Schönheit tut sich auf. Der Führer nimmt den Vorbeimarsch seiner SA.-Männer aus der Luft ab. Er sieht von seinem Fenster auf die Straße hinab. Riesige Heerbanner marschieren dort unten, braune und weiße Glieder, rote Sturmfahnen flattern an ihrer Spitze. In allen Straßen dasselbe Bild. Eine ungeheure Menschenmenge wartet auf die Ankunft des Führers. Ein gewaltiger Heerwurm bewegt sich durch die Stadt. Kolonne auf Kolonne. Wir sehen sie auf den Plätzen, wir sehen, wie sie über die Pregelbrücken ziehen. **Königsberg gehört heute der SA.**

Auf dem Flugplatz rollt die Maschine aus. Schon braußen die Wagen wieder davon in die Stadt hinein. Fahnen flattern dem Führer entgegen.

# Der Tag von Königsberg

Jahrhunderte sind über Königsberg dahingegangen, Jahrhunderte voller Ereignisse, die ewig in der Geschichte leben werden. In seinen Mauern wurden Könige gekrönt, und der König der Philosophen, der große Kant, wurde hier geboren.

Heute hat Königsberg wieder einen Tag erlebt, der in der Geschichte Deutschlands unvergessen bleiben wird. In der Hauptstadt des bedrohten Grenzlands ist das Volk aufgestanden. Zu Tausenden sind sie zusammengekommen aus Danzig, Elbing, von der Küste und aus dem Hinterlande. Das ist keine gewöhnliche Wahlkundgebung mehr,

### das ist der Aufbruch des Volkes!

Die Straßen prangen im Flaggenschmuck. Einsam liegen die Arbeiterviertel. Die Türen der Speicher sind geschlossen, die Fenster der kleinen Läden sind verhängt. Alles ist draußen auf dem Walter-Simon-Platz, um den Führer zu hören.

### 150 000 deutsche Männer und Frauen stehen Kopf an Kopf.

Die roten Hakenkreuzfahnen leuchten über den braunen Kolonnen der SA., die in unabsehbaren Zügen herankommen.

Am Himmel ziehen schwarze Gewitterwolken auf. Drückende Schwüle liegt auf dem weiten Platz. Aber niemand rührt sich. Immer dichter drängen die Massen voran zu der blumengeschmückten Tribüne.

*

Noch trägt das Flugzeug den Führer über Ostpreußen, da dröhnt schon in den alten Straßen, in den Plätzen von Königsberg, dumpfer Paukenton und Marschtritt ungezählter Kolonnen.

Draußen vor der Stadt sammeln sich Stürme und Standarten in langen, tiefen Gliedern. Ein braunes Gürtel legt sich um die Stadt. In den freudig leuchtenden Gesichtern all der vielen Männer ist nichts zu lesen von den Märschen, von den Mühen und der Last, die hinter ihnen liegen. Denn die meisten, die hier stehen, die brauchten viele Kilometer Weg hierher. Sie marschierten,

sie fuhren in der Nacht, in der glühenden Sonne, — aber sie kamen.

Lastzüge, eng besetzt mit manchem Sturm, brauchten oft mehr als zehn Stunden Fahrt, denn Königsberg, liegt ja nicht im Mittelpunkt, sondern im östlichsten Zipfel der Provinz. Aufgebrochen zu Rad und zu Fuß, sogar vierspännig mit Frau und Kindern, sind sie nun doch hier. Dabei hatte mancher von ihnen gestern abend noch Dienst bis zur späten Nacht — meist drunten in Masuren oder in Westpreußen, an der polnischen Grenze, wo der Führer überall sprach. Niemand blieb daheim. Alle sind sie angetreten, alle wollen sie marschieren, dem Führer in die Augen sehen, ihm grüßen, aus dieser großen Stunde Kraft für die letzte Entscheidung mit sich nehmend. Und als in den vielen Straßen schon wieder der Verkehr stockt, als an den Marschwegen die Menschenmauer schon vierfach, fünffach hintereinander steht, da formieren sich 25 000 Mann SA. auf langen Straßen zu einem mächtigen Heerbann, und als dann die erste Standarte in die Stadt einzieht, senkt sich gerade des Führers Flugzeug zur Erde.

# Unsere SA. marschiert

Immer schwerer wird es den Stürmen, einen Weg durch die jubelnden und grüßenden Massen zu finden. Das Volk marschiert! Heilgrüße steigen hoch. Es ist ein sprudelnder, freudiger Wirbel, durch den sich nur langsam das braune Heer zwingt.

Es ist wie in den Tagen, da preußische Regimenter zu Sieg und Ruhm hinauszogen zur Befreiung von Knechtschaft und Tyrannei. Ein einziges Bekenntnis der Hunderttausend zum Führer und seinen Soldaten, zum neuen kommenden großen Reich.

Auf einem weiten Platz, mitten in Zehntausenden, steht nun der Führer. Eine schmale Gasse öffnet sich ihm. Brausend klingen die Märsche alter preußischer Regimenter, und die erste Sturmfahne senkt sich zum Gruß.

Ein Erleben so groß, so einzig gewaltig, daß Worte fast zu schwach sind, es zu schildern.

**Da marschieren Standarten, die die Namen ältester preußischer Regimenter tragen und hinter ihnen die Bauern von den Grenzen, aus Masuren, aus Ost- und Westpreußen. Riesige herrliche Menschen, geborene Grenadiere, in deren Herzen und Hirnen das preußische Soldatentum Tradition ist.**

**Sturm auf Sturm ohne Ende. So ziehen sie vorüber, daß die Erde dröhnt unter ihren schweren Tritten, unter ihrer Kraft und Disziplin.**

**Schwielige harte Bauernfäuste recken sich zum schwörenden Gruß vor dem Mann, der im Ehrenkleid dort vor ihnen steht, der sie zu neuen Menschen macht und der ihnen alles, der ihnen die Zukunft bedeutet.**

**Der Führer grüßt seine treuen Kameraden. Tausende — immer das gleiche Bild.**

**Dann kommt die Hitlerjugend. Prächtige Jungens. Ihre klaren Augen freudig auf den Führer gerichtet. Herrlichste, reinste, deutsche Jugend.**

**Die jungen Arbeiter in Arbeitskitteln, Arbeiterbäume, Kraftfahrer** — die gleichen Fahnen und die gleichen Menschen — nach den ostpreußischen die westpreußischen Bauernregimenter.

Hier ist der Glaube, die Idee vom neuen Reich zu Fleisch und Blut geworden. Aus diesen Bataillonen spricht solche Kraft, solch unendlicher starker Wille zu Kampf und Sieg, daß jeder Zweifel, jede Sorge um das Morgen vergehen müssen und in Nichts zerfallen, erlebt man den Rhythmus dieser Garde deutscher Nation.

So ziehen 25 000 Mann SA., zum Schluß die ernste Danziger Schutzstaffel, vorbei an ihrem Führer, in sich ein einziges Gefühl:

**Ostpreußens SA. u. SS. werden kämpfen hier in der Heimat, im Reich oder an den Grenzen, an jedem Platz, wohin sie der Führer stellt. Ostpreußens SA. siegt, solange sie lebt.**

So marschieren heute in Deutschland 500 000 Mann politische Soldaten, die alles gemein haben mit ihren Brüdern des großen Krieges an Mut und Bereitschaft und Willen, die sich aber niemals wie jene — und das sollten sich alle Feinde Deutschlands merken — **um das Ziel ihres Opfers und ihres Blutes betrügen lassen werden: um Deutschland.**

Draußen in einer kleinen Gasse der Vorstadt in einer dumpfigen Kneipe sitzen Kommunisten. Ein paar Stunden haben sie an irgend einer Straßenecke gestanden und haben die braunen Bataillone an sich vorüberziehen lassen. Dann sind sie still gegangen. „Was soll man da machen? Da kann man eben nicht gegen an. Aber die SA.-Männer sind gut, da kann einer sagen, was er will. Sie sind mit dem Herzen dabei. Was da geredet wird von bezahlten Kulis, das ist Unfug."

„Was redest Du denn? Dann geh doch auch gleich zu Hitler."

„Bald werden wir auch gar nicht mehr anders können." Bedrückt lassen sie die Köpfe hängen. Ein Grammophon näselt die Internationale. Am Schanktisch klappert der Wirt mit Biergläsern. Durch die offene Tür trägt der Wind die Klänge der SA.-Kapelle.

*

Immer näher rückt die Stunde, da der Führer kommen soll. Noch nimmt er an anderen Stellen der Stadt den Vorbeimarsch der braunen Kolonnen ab. Die letzten Stürme sind auf dem Platz. Ein lautes Kommando: Der Führer kommt!

Brausender Jubel. Heilrufe. Hunderttausend Arme recken sich ihm entgegen. Dann tiefe Stille. Adolf Hitler spricht:

**„Das Volk hat sich über alle Stände und Klassen hinweg in unserer Bewegung zusammengefunden.**

## Das ist keine Partei mehr, das ist das Volk!

**Millionen Ankläger sind dem System in den letzten dreizehn Jahren erstanden. Wir wollen, daß das Wort wieder Kraft gewinnt, das Wort: Wir wollen! Ich danke dem Himmel, daß es Männer gibt, wie jenen Polizeimajor, der mir heute bezeugen zu müssen glaubte, daß er die Macht hat. Ohne diese Männer wäre unsere Bewegung niemals das geworden, was sie heute ist.**

**Nach dem 31. Juli geht unser Kampf weiter, bis der Tag kommt, da sich aus dem Streit der Parteien wieder ein einiges Reich erhebt. Das ist mein Ziel."**

Die Rede des Führers ist beendet. Spontan braust das Deutschlandlied auf. Hinter flatternden Fahnen, gellenden Pfeifen, rasselnden Trommeln marschieren die Stürme neuen Kämpfen entgegen zum endlichen Sieg.

## Telegramm an den Reichspräsidenten von Hindenburg, Neudeck:

„Heute fand aus Anlaß des Reichstagswahlkampfes in Königsberg eine gewaltige Kundgebung der nationalsozialistischen Bewegung statt. In mustergültiger Ordnung hielt die SA. einen Propagandamarsch durch die Stadt ab. Als die Kolonnen bei mir vorbeimarschierten, wurde ich Zeuge von

## ungeheuerlichen Provokationen von seiten der Königsberger Polizei

**Nur die grenzenlose Disziplin meiner Anhänger verhinderte eine Katastrophe, die in ihren Folgen unabsehbar sein konnte, anscheinend aber von dem verantwortlichen Polizeioffizier Fischer beabsichtigt war. Eine Stunde lang ließ dieser Polizeioffizier berittene Polizeiteile vor meinem Wagen und vor den Marschkolonnen am Platz des Vorbeimarsches sich herumtreiben, ließ immer wieder in die Kolonnen hineinreiten. Als auch dieses nicht zu dem gewünschten Auftstand führte, ließ er sie rücksichtslos in das Publikum hineinreiten. Als auch dieses nichts fruchtete, erschienen plötzlich 6 schwere Ueberfallwagen und fuhren nun teils in die Marschkolonnen, teils in die Zuschauer hinein.**

Ausländische Korrespondenten, die sich neben mir befanden, sind Zeugen eines Vorganges gewesen, der ebenso unerträglich wie unverantwortlich ist. Ich habe diese übelste Kosakenmethoden übertreffende Betätigung eines Polizeioffiziers durch zahlreiche Lichtbilder und Filmaufnahmen festhalten lassen. **Sie sind ein nicht mehr zu widerlegendes Dokument für die unhaltbaren Zustände, in der die öffentliche Ordnung und Sicherheit durch die derzeitige Preußenregierung und durch ihre Polizeiorgane gebracht wird.**

Als ich diesem Polizeimajor Fischer mitteilen ließ, daß ich wegen dieser unerhörten Versuche der Unruhestiftung durch die Polizei mich, wenn nötig bis zum Reichspräsidenten beschwerdeführend wenden würde, gab dieser Herr meinem Truppführer von Litzmann im Beisein weiterer SA.-Führer folgende Antwort:

**„Sie dürfen sich über unser Benehmen hier nicht wundern, solange in Ostpreußen ein Gauleiter ist, der Koch heißt."**

Dieser Polizeioffizier erklärt damit zynisch sein verantwortungsloses Verhalten damit, daß die Partei einen politischen Führer besitzt, der ihm persönlich nicht passe.

Da sich diese Zustände jeden Tag wiederholen können, die Gewähr, daß die schuldlos angegriffene Bevölkerung immer dieselbe Disziplin und Zurückhaltung bewahren wird, aber nicht besteht, halte ich bei einer weiteren derartigen Einstellung und Betätigung der preußischen Polizei, die nur auf Befehl der derzeitigen Preußenregierung denkbar ist, jederzeit den Ausbruch einer blutigen Katastrophe für möglich. Es ist alleräußerste Zeit, daß von seiten der Reichsregierung diesem unverantwortlichen Treiben einer auf Tumulte hinsteuernden Polizeipolitik ein Ende bereitet wird.

In ergebenster Wertschätzung ges.

Adolf Hitler."

(Hervorhebung des Briefestextes durch die Schriftleitung.)

## Urlaubssperre für politische Beamte

**Berlin, 17. Juli. Der preußische Minister des Innern hat alle auf Urlaub befindlichen politischen Beamten telegraphisch zurückrufen lassen, da die durch den Wahlkampf geschaffene Mehrarbeit ihre Anwesenheit bedingt.**

## Hilfsmaßnahmen in den östlichen Gebieten Bayerns

**Berlin, 17. Juli.** Das Reichskabinett hat in der heutigen Sitzung beschlossen, dem Reichspräsidenten eine Verordnung über die Ausdehnung der Osthilfemaßnahmen auf die östlichen Gebiete Bayerns in Vorschlag zu bringen.

**Nur Liste 2 macht Deutschland frei!**

# Der Blutsonntag in Berlin

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

**Berlin, 18. Juli 1932.**

Samstag u. Sonntag ist es in der Reichshauptstadt erneut zu **organisierten Ueberfällen der vereinigten Marxisten auf Nationalsozialisten gekommen.**

Die Polizei Grzesinskis war, obwohl die Polizei mehrfach von der Schußwaffe Gebrauch machte, nicht in der Lage, den Mordterror des vereinigten Marxistentums Einhalt zu gebieten.

Bei diesen Ueberfällen mußte wiederum ein junger Kamerad für eine bessere Zukunft, der 23jährige Arbeiter und **SA.-Mann Friedrich Schröder, sein junges Leben lassen.**

Die SA.-Kameraden in Berlin, an deren Fahnen seit Monaten die schwarzen Wimpel der Trauer flattern, stehen erschüttert an der Bahre dieses jüngsten Blutzeugen der deutschen Freiheitsbewegung.

Mit zusammengebissenen Zähnen stehen sie an der Bahre ihres toten Kameraden, wartend auf den Tag, um Rache zu nehmen für das von roten Meuchelmördern vergossene deutsche Arbeiterblut.

Ueber die Einzelheiten dieser viehischen Mordtat der roten Bestie erfahren wir folgendes: Im Südwesten Berlins, in der alten Jakobstraße, wurden mehrere SA.-Männer, die von einem Propagandazug zurückkehrte, **von mehreren Trupps Kommunisten und uniformierter Reichsbannerleute überfallen. Die SA. setzte sich gegen die Uebermacht verzweifelt zur Wehr. Plötzlich zog ein Kommunist eine moderne Selbstladepistole, und gab 7 bis 8 Schüsse auf die in eine Ecke gedrängten Nationalsozialisten ab. Der SA.-Mann Friedrich Schröder erhielt einen Schuß in den Hals.**

**Die Kugel zerriß ihm die Hauptschlagader, und trotz ärztlicher Hilfe verblutete der SA.-Mann auf dem Transport zum Krankenhaus.**

In der Alexandrinenstraße wurden Nationalsozialisten von Kommunisten aus den Fenstern mit Blumentöpfen und Flaschen beworfen. Drei SA.-Männer wurden verletzt.

In Lichtenberg wurde ein Nationalsozialist von Reichsbannerleuten vom Fahrrad gerissen und durch mehrere Stiche in den Rücken schwer verletzt.

Am Wörtherplatz wurde ein SA.-Mann von 6 Kommunisten überfallen, die mit Messern und Stahlruten bewaffnet waren. Der SA.-Mann erhielt mehrere Messerstiche und wurde schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

Am Andreasplatz versuchten Kommunisten einen Propagandamarsch der SA. zu sprengen. Die mit Messern, Knüppeln und Schlagringen bewaffneten kommunistischen Terrorkaruppen überfielen den letzten Teil des Zuges und verletzten mehrere SA.-Männer schwer. Beim Eintreffen des Ueberfallkommandos, das gegen die Kommunisten nicht energisch genug vorging, wurde dieses von den Kommunisten **ebenfalls angegriffen und machte schließlich von der Schußwaffe Gebrauch.**

In Berlin haben der neue Mord und die organisierten Ueberfälle auf Nationalsozialisten eine ungeheure Empörung und Erregung bei der Bevölkerung ausgelöst.

**Wenn nicht bald dafür gesorgt wird, daß die unfähige Polizeileitung der Reichshauptstadt abgesetzt und durch sachkundige Männer ersetzt wird, steht zu befürchten, daß es zu Zwischenfällen kommt, deren Auswirkungen heute noch gar nicht zu übersehen sind.**

# Rotmord-Ueberfälle im ganzen Reich

## Die russische Tscheka gegen Nationalsozialisten und Polizei Einsatz der Reichswehr nötig

**Frankfurt a. Main,** 17. Juli. Im Verlauf einer Erwerbslosenversammlung in Langenselbold (Kreis Hanau) wurde die Polizei tätlich angegriffen. Es fielen eine Reihe Schüsse, durch die **zwei Frauen tödlich** verletzt wurden. Ein Arbeiter erhielt einen schweren Bauchschuß. Ein Polizeibeamter wurde durch Messerstiche schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Außerdem gab es noch eine Reihe leichter Verletzte.

Zu den Vorgängen wurde ein amtlicher Bericht erstattet: ...Danach löste die Polizei die Erwerbslosenversammlung auf, da politische Angelegenheiten behandelt wurden. Die Versammlungsteilnehmer gingen darauf gegen die vier anwesenden Polizeibeamten vor und schlugen mit Stühlen und Biergläsern auf sie ein. Die Beamten erhielten mehrere Hieb- und Stichverletzungen. Einer hatte drei Stiche in den Hinterkopf, ein anderer drei Stiche in die Augengegend bekommen. Inzwischen hatten Versammlungsteilnehmer das Licht ausgelöscht, so daß der Saal im Dunkeln lag. Die Beamten mußten nunmehr von ihren Schußwaffen Gebrauch machen, da sie sich in Notwehr befinden. Zwei Frauen wurden durch die Schüsse getötet, ein dritter Versammlungsteilnehmer erhielt einen Bauchschuß und mußte in das Krankenhaus gebracht werden. Bei den ganzen Vorgängen hatten sich besonders die weiblichen Versammlungsteilnehmer aufreizend hervorgetan.

**Potsdam,** 18. Juli. In der Nacht zum Sonntag überfielen etwa 150 Kommunisten in Ketschendorff bei Fürstenwalde ein nationalsozialistisches Auto. In dem Handgemenge zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten **wurden vier Nationalsozialisten verletzt.**

**Zur Durchführung der notwendigen Absperrungsmaßnahmen forderte die Polizei Unterstützung durch die Reichswehr an.** Es wurde eine Eskadron aus Fürstenwalde entsandt, die jedoch lediglich die Aufgabe hatte, das Lokal zu umstellen, und von ihren Waffen keinen Gebrauch machte. Die eigentliche Polizeiaktion wurde von den Landjägereibeamten durchgeführt und förderte **Munition und eine Anzahl Schußwaffen zu Tage.** Die Kommunisten wurden nach Berlin abgeschoben.

**Nordhorn** (Grfsch. Bentheim), 17. Juli. Die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. veranstaltete hier eine große Kundgebung im Stadion, bei der der oldenburgische Staatsminister Pg. Spangemacher sprechen sollte. Als die einzelnen Abteilungen eintrafen, wurden sie von der das Stadion umlagernden Menge politischer Gegner mit Schmährufen empfangen, bedroht und mit Steinwürfen belegt, wobei es die ersten Verwundeten gab. Die Kommunisten rissen das Straßenpflaster auf und errichteten Barrikaden. Es entwickelte sich eine **regelrechte Schießerei** zwischen den den Zug der Nationalsozialisten begleitenden **Polizeibeamten und Landjägern sowie den Kommunisten. Mehrere Schwerverletzte** mußten den Krankenhäusern zugeführt werden.

*In Altona*

# Panzerwagen gegen Kommunisten

## Bisher 12 Tote, 60 Verletzte, über 200 Verhaftungen

**Altona,** 17. Juli. Bei einem Aufmarsch der Nationalsozialisten in Altona kam es am Sonntagnachmittag zu blutigen Zusammenstößen mit Kommunisten. Nach den bisher vorliegenden Meldungen gab es 12 Tote und 60 Verletzte. Schwer- und Leichtverletzte.

**Wie Augenzeugen berichten, gaben die Kommunisten, als der nationalistische Zug die Straßen des Arbeiterviertels passierte, Schüsse aus den Häusern und von den Dächern auf die Zugteilnehmer ab.**

**Mehrere Nationalsozialisten brachen im Feuer zusammen. In dem Zug entstand eine ungeheure Verwirrung. Die marschierenden Kolonnen versuchten, gegen die Angreifer vorzugehen. Die anrückende Polizei wurde ebenfalls aus den Häusern heraus beschossen, so daß sie gezwungen war, das Feuer zu erwidern.**

Auch an anderen Stellen der Stadt kam es zu Zusammenrottungen. An der Grenze zwischen Hamburg und Altona versuchten hamburgische Polizeibeamte ein Uebergreifen der Unruhen auf Hamburg zu verhüten. Dabei wurde ein Beamter durch einen Oberschenkelschuß verletzt. Der nationalsozialistische Zug wurde nach den blutigen Ereignissen von Polizeikolonnen bis auf die Auflösungsplätze begleitet, um weitere Zwischenfälle zu verhüten.

Auch nach dem Abmarsch der Nationalsozialisten und der Auflösung des Zuges dauerten die Schießereien in Altona noch an. Die Kommunisten gaben immer wieder Schüsse von den Dächern und aus den Fenstern auf die gegen sie vorgehenden Polizeibeamten ab. Die Polizei erwiderte das Feuer. An verschiedenen Stellen der Stadt wurde von den Kommunisten **versucht, durch Aufreißen des Straßenpflasters Barrikaden zu errichten. In der Großen Freiheit wurde von der Polizei eine aus Steinen und einem umgeworfenen Fuhrwerk errichtete Barrikade mit der Waffe in der Hand gestürmt.** Der Straßenbahnverkehr nördlich der Großen Bergstraße und der Reichenstraße wurde gesperrt. Da die kommunistischen Schießereien andauerten, mußte die Polizei schließlich Panzerwagen einsetzen.

Die Polizeiaktion dauert an. Die Polizei hat zahlreiche Personen verhaftet. Man spricht von über 200. Da ein amtlicher Bericht noch nicht vorliegt, können genaue Zahlen noch nicht angegeben werden.

# SPD. Bremen entlarvt. Riesenbetrug an der schaffenden Arbeiterschaft

Mit welcher schlotternden Angst die SPD.-Bonzen den kommenden Entscheidungen der Reichstagswahl entgegensehen und wie sie das arbeitende Volk aufs neue bis zum letzten Heller ausquetschen wollen, geht aus nachstehendem Rundschreiben an die Mitglieder des ADGB., Afa und ADB., Ortskartell Bremen hervor. Das geheime Rundschreiben in Form eines Bettelbriefes gehalten, wurde uns von einem über diesen erneuten Wahlbetrug empörten Gewerkschaftler überreicht.

## Der Bettelbrief

heißt wörtlich:

Werte Kollegin und Kollege!

Am 31. Juli ds. Js. fällt für die deutsche Arbeitnehmerschaft, insbesondere für die freiheitlich Eingestellten, die bedeutendste Entscheidung der Nachkriegszeit. Leider haben immer noch viele nicht die außerordentliche Bedeutung dieser Wahl erkannt, immer noch wird angenommen, daß, wenn der Nationalsozialismus wirklich einmal an die Macht kommt, sich sehr bald abgewirtschaftet habe. Die Bedeutung dieser Diktatur wird unterschätzt, weil man sich einfach in das Wesen einer solchen Staatsform nicht hineinversetzen kann.

Wir erheben deshalb noch einmal dringend unsere Stimme, indem wir alle Arbeitnehmer auf die ungeheuren Folgen hinweisen, die ein Sieg des Faschismus in Deutschland für sie im Gefolge hat.

Es darf deshalb in diesem Wahlkampf nichts unversucht bleiben, um die deutsche Bevölkerung wach zu rütteln. Soll diese Aufgabe erfolgreich durchgeführt werden, sind **natürlich erhebliche Mittel notwendig.** Den Arbeitnehmer-Organisationen stehen keine Mittel zur Verfügung wie den Nationalsozialisten, die von den Feinden **der Arbeiterschaft finanziell unterstützt werden.** Wir können daher den Kampf nur mit eigenen Mitteln bestreiten. Dazu sollen und müssen alle dazu beitragen, die noch dazu in der Lage sind. Die große Zahl der Erwerbslosen und Kurzarbeiter, die furchtbar gekürzten Löhne und Gehälter machen es jedem fast unmöglich, irgendwelche Beiträge zu leisten. Deshalb müssen die, die noch in der glücklichen Lage sind, über ein festes, wenn auch geringes Einkommen verfügen, zur finanziellen Stärkung des Wahlkampfes beitragen. Die Reichskampfleitung der „Eisernen Front" hat deshalb beschlossen, daß von allen Angestellten der Gewerkschaften, der Partei, der Konsumgenossenschaften, von den uns nahestehenden Angestellten der gesamten Sozialversicherungen, den politischen Angestellten und Beamten in Reich, Ländern und Gemeinden, von den Angestellten der Arbeiterbank, der Bauhütten, der Dewog, Volksfürsorge, Parteidruckereien, Genossenschaften aller Art usw., ein **besonderer Beitrag** erhoben werden soll und zwar für die Monate Juni und Juli ein Sonderbeitrag nach folgender Staffelung geleistet werden: bis RM. 150.— Nettogehalt RM. 1.— Pflichtbeitr.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| ab | „ | 151.— | bis RM. 200.— | RM. 2.— | „ |
| „ | „ | 201.— | „ „ 250.— | „ 4.— | „ |
| „ | „ | 251.— | „ „ 300.— | „ 5.— | „ |
| „ | „ | 301.— | „ „ 350.— | „ 6.— | „ |
| „ | „ | 351.— | „ „ 400.— | „ 8.— | „ |
| über | „ | 400.— | mindestens | „ 10.— | „ |

Für die Angestellten der Allgem. Ortskrankenkasse ist der Beitrag zunächst an den Kollegen Joh. Mertlich abzuführen, außerdem können die Beiträge geleistet werden bei den zuständigen Gewerkschaften, z. B. Büro des Z. d. A. und im Büro des Ortsausschusses. Für jeden Beitrag wird eine Marke ausgehändigt, die in das Verbandsbuch einzukleben ist. **Nach der Wahl soll eine allgemeine Buchkontrolle durchgeführt werden.**

Kolleginnen und Kollegen! Wir erwarten, daß jeder den Ernst der Situation erkennt und seine Pflicht tut.

Mit gewerkschaftlichem Gruß!
ADGB., Ortsausschuß Bremen.
Afa., Ortskartell Bremen
ADB., Ortskartell Bremen.

Man **mutet also den Mitgliedern,** trotz des hohen Beitrages noch einen Sonderbeitrag zu. Ausgerechnet die Gewerkschaftsbonzen der SPD., die nichts gegen die Verstaatlichung der schaffenden Arbeiterschaft durch die Tributmächte getan haben, deren Presse wie die „Volkszeitung" einst von der „goldenen Bibel des Dawes- und Youngplanes" sprach.

**Wißt ihr das noch, Schaffende aller Stände?**

Diese Leute, die also **der internationalen Hochfinanz die Stiefel lecken,** wo sie nur konnten, wollen an die „freiheitlich Eingestellten" appellieren. Wenn es dann in dem aufschlußreichen Schreiben weiter heißt, daß diese immer noch nicht die außerordentliche Bedeutung dieser Wahl für die SPD. erkannt haben, so liegt das doch einfach nur daran, daß die SPD. mit ihrer Tributerfüllungspolitik die Angestellten und Arbeiterschaft belogen und betrogen hat.

**Warum marschiert denn heute die Freiheitsbewegung der NSDAP.?**

Doch nur durch die Schuld dieser Leute. Seht euch, Einwohner Bremens, einmal die verlogenen Plakate der Bremer SPD. an den Anschlagsäulen an! Greifen wir nur eine fette Lüge aus dem Lügenbündel heraus: z. B. Hitler versprach: so lassen sie es von den Plakatsäulen verzweifelt herunterschreien: Herabsetzung der Höchstgehälter auf 12 000 RM., garantierte aber den Großverdienern ihr Einkommen. Fragt zum Beispiel den SPD.-Faust einmal, welchen Großverdienern denn?, so wird er euch **keine namentlichen Angaben machen können,** weil auch er ganz genau weiß, daß es keine Großverdiener gibt, die die NSDAP. unterstützt.

**Die Plakatschreiber belügen also bewußt ihre Anhänger und die gesamte Einwohnerschaft Bremens.**

Daß wir Herabsetzung der Höchstgehälter versprochen haben, wird uns kein schaffender Bremer Einwohner übelnehmen. In den Ländern, in denen die Nationalsozialisten regieren, haben sie die Herabsetzung bereits durchgesetzt und die **Bevölkerung dieser Länder wählt mit wachsender Mehrheit nationalsozialistisch.**

**Wer lügt und betrügt also das Volk?**

**Wir oder die SPD.?**

Die Weltwirtschaftskrise geht doch von den wenigen jüdischen Bankjuden aus? Warum ruft denn die SPD. nicht zum Kampf gegen sie auf? Sie **darf und kann es nicht;** denn die jüdischen Ausbeuter unseres Volksvermögens tragen ja, wie wir vorgestern erst beweisen konnten, die „Freiheits"pfeile. Bamberger und Karstadt inserieren in der „Volkszeitung". Glaubt denn jemand im Ernst, daß der Jude etwas umsonst macht? **Eine Partei, die wie die SPD. offen den rassenden Kapitalismus unterstützt, will doch nicht weismachen, daß sie überhaupt noch imstande ist, gegen den Kapitalismus für die schaffende Bevölkerung einen erfolgreichen Kampf durchzusetzen.**

## Was tat die SPD.?

Sie erhielt von Jakob Goldschmidt Wahlgelder. Also ist es eine bewußte Lüge, in dem Rundschreiben, daß ihnen keine Mittel zur Verfügung ständen. Es ist ein **Hohn,** daß die Bonzen es wagen, von „keinen Mitteln" zu sprechen, während sie von den mühsam abgesparten Geldern der Gewerkschaftsmitglieder leben, Ortskrankenkassenpaläste bauen und ihre Mitglieder bis aufs Blut aussaugen, während sie heute nichts leisten; **denn Streiks?,** so etwas gibt es heute im vollkapitalistischen System nicht mehr. Die Arbeiterschaft wird auf die Straße geworfen und die SPD.-Bonzen lassen die Betrogenen im Stich.

**Doch alle Schuld rächt sich auf Erden.**

Ihr Rächer ist die nationalsozialistische Freiheitsbewegung, die den Verrat wieder gutmachen und sühnen wird. Zumahl wir haben dem Volke versprochen:

**Arbeit und Brot,**

durch Auflösung der Konzerne, Warenhäuser, Verstaatlichung der Geldmittel, die heute noch in den Händen weniger sind und durch Zinswucher der Ausplünderung der breiten Volksmassen dienen.

**Auch die Bremer SPD. versprach dem Volk:**

Wißt ihr es noch? Vergeßt es nicht: Friede, Freiheit, Brot.

Schönheit und Würde. Mit eigenen Schiffen sollten die Arbeiter fahren.

Jetzt steht sie als Betrügerin und Lügnerin da.

**Volksgenossen! Bremer Einwohner!**

Besser als mit einem Bettelbriefe konnte die Sozialdemokratie nicht ihren Bankrott und ihren Betrug an der schaffenden Bevölkerung beweisen. Sie **überschlägt sich in Lügen,** versinkt im eigenen Lügensumpf und merkt es kaum!

## Das Volk ist erwacht!

Volksgenossen, die ihr heute noch dem Phantom der Freiheitspfeile nachlauft,

Fragt mal eure Führer: Wie wollt ihr denn die Freiheit für uns erkämpfen?

So rufen sie nur: Die Nazis sind schuld, obwohl sie die Suppe eingebrockt haben.

**6-Stundentag heißt ihre Weisheit,**

bei gleichem Lohn. **Das ist Betrug.**

Fragt doch einmal SPD.-Faust, wie er die internationalen Geldgauner anfassen will? Dann antwortet er wahrscheinlich: Großagrarier, von denen müssen wir es nehmen, obwohl diese selbst ausgepowert sind.

So arbeitet also die SPD: Das eigene Volk soll verhungern, während die **wahren Schuldigen** nicht genannt werden, denn diese sitzen als **jüdische Kapitalisten und „Arbeiterführer" in den Reihen der SPD.**

**Wir wissen, daß in den nächsten Wochen eine Schlammflut von Lügen über die NSDAP. verbreitet wird. Schlagt den Lügnern aufs Lügenmaul. Darum kämpfen wir, weil die SPD. das Volk um die Freiheit betrogen hat.**

**Tragt die Aufklärung in die Massen des Volkes. Zeigt euren Volksgenossen, die heute noch im SPD.-Lager stehen, wie sie verkauft worden sind.**

**Beweist an diesem Bettelbrief, daß dieser der öffentliche Angstschrei der Führer der SPD. vor der Abrechnung ist, denn um ihre Freiheit, nicht um die Freiheit des Volkes bangen diese Volksbetrüger.**

**Gebt ihnen am 31. Juli die Antwort:**

**Wählt Hitler, Liste 2!**

## Wir kurbeln die Wirtschaft an! Wir beseitigen die Arbeitslosigkeit! Wir setzen die Steuern herunter!

So riefen die **Systempartei** und ihre **Herren Minister,** bevor der Youngplan angenommen wurde. Sie standen am Rundfunk und versprachen dem Volk **goldene Berge.**

## Was aber taten wir?

Im **Volksbegehren** und **Volksentscheid** gegen den **Youngplan** riefen wir das Volk auf zum **Widerstand gegen dieses internationale Versklavungsverdikt** und forderten von der Regierung, daß sie nie und nimmer jenen Plan unterschreibe, von dem wir voraussahen, daß seine Durchführung die deutschen **Finanzen endgültig zerrütten,** die deutsche **Wirtschaft** zerstören, die **Volkswohlfahrt** vernichten und die **ganze Nation dem Hunger und dem Verderben** preisgeben würde.

Was wußte das System, seine Parteien und **seine regierenden** Männer damals darauf zu antworten?

**Garnichts, als nur Beschimpfungen.**

Sie erklärten, wir seien **Katastrophenpolitiker,** wir verursachten in Deutschland eine **Panikstimmung,** wir hetzten zum **Kriege,** malten die Dinge schwarz und trieben **wirtschaftlichen Landesverrat.** Unsere Versammlungen gegen Youngplan wurden **verboten.** Beamte, die sich für das streng verfassungsmäßige Volksbegehren eintrugen, wurden **aus Amt und Brot gejagt,** und über den Formationen des Widerstandes sauste der **Polizeiknüppel.**

Wir stellten damals gegen allen Terror und gegen alle Verfolgung unter Beweis:

1. **Die Durchführung des Youngplanes** wird das ganze **Geldgebäude** in Deutschland zur Erschütterung bringen. Die nächste Folge wird eine **Einschrumpfung der Wirtschaft** sein, und die wieder wird **Millionen und Millionen arbeitender Menschen brotlos machen.**
2. Infolgedessen wird die Regierung gezwungen sein, **den steigenden Geldbedarf durch Verfügung neuer Steuern** zu befriedigen. Das aber **wird zur Folge haben,** daß die letzten Reste deutscher **Vermögenssubstanz** ausgezehrt werden.
3. Durch die **steigende soziale Not** werden die Klassengegensätze in Deutschland bis zur Unerträglichkeit gesteigert. Das Ende dieses Wahnsinns ist der **Bürgerkrieg.**

Was tat unterdes das **Zentrum?**
Es nahm den **Youngplan an.**
Was tat unterdes die **Sozialdemokratie?**

Ihre Minister standen am Rundfunk und erklärten, der **Youngplan bedeute eine Erleichterung** und sei bei gutem Willen **sehr wohl durchführbar.**

Was taten unterdes die **Kommunisten?**

Sie stellten ihre **Terrortrupps** vor die Stimmlokale und unterdrückten mit Gewalt und Blut **eine freie Willenskundgebung des deutschen Volkes.**

**Und nun fragen wir euch, Männer und Frauen:**

## Wer hat recht behalten, das System oder wir? Was ist eingetreten, Wohlfahrt und Glück, oder Hunger, Elend u. Hoffnungslosigkeit?

Man erfand **Notverordnungen** die Menge, aber man konnte damit nicht die **Löcher im Etat** zustopfen. Man setzte **Wirtschaftsbeiräte** ein. Aber die **Arbeitslosigkeit** stieg. Man knebelte die freie **Meinungsbildung.** Aber der **oppositionelle Widerstand im Volke** wuchs und wuchs.

Nun stehen wir **vor dem leeren Nichts.** Das ganze Volk schaut voll Verzweiflung in eine **graue und trostlose Zukunft.**

## Das System hat die Unwahrheit gesagt

Es hat die Massen betrogen und ihnen die Augen geschlossen vor der **Zwangsläufigkeit der Entwicklung,** die nun eingetreten ist.

**Und damit ist das System und seine regierenden Männer gerichtet. Wenn es heute gegen die Tribute Sturm läuft, so ist das ein falsches und betrügerisches Spiel, das hier in zynischer Frivolität mit der Not und dem Elend der Massen gespielt wird.**

## Und nun, Volk, gib Dein Urteil ab

Sollen die Parteien und die Männer, die dich wissentlich und willentlich in dieses unabsehbare Unglück hineinführten, **weiterhin die Verantwortung** tragen und die Macht in der Hand behalten, oder ist es nicht vielmehr an der Zeit, daß **eine neue Willensbewegung** und **andere Männer** das Reich regieren und der deutschen Politik einen grundsätzlich neuen Kurs aufgeben?

**Volk, entscheide! In deine Hand ist das Schicksal Deutschlands gelegt.**

**Wir haben gewarnt. Man hat uns deshalb verboten und geschlagen.**

**Nun gehen unsere Warnungen, furchtbarer noch, als wir das erwarten konnten, in Erfüllung.**

**Das Unglück kann nur von denen gewendet werden, die es rechtzeitig voraussahen und ihm rechtzeitig entgegentraten.**

**Und damit ist die Mission der Wiederbefreiung der deutschen Nation auf Adolf Hitler und seine stolze Bewegung übergegangen.**

**Wir rufen: „Nicht verzweifeln, kampfentschlossen her zu uns!"**

**Die Fahne hoch und mutig weitermarschiert!**

**Wir nehmen die Verantwortung auf uns, wenn das Volk uns die Macht in die Hand gibt.**

## Wählt Nationalsozialisten, Liste 2!

# „Schwerindustrie finanziert Hitler!"

Unter dieser Ueberschrift bringt die **„Bremer Volkszeitung"** in ihrer Freitag-Ausgabe einen Artikel, über dessen bodenlose Frechheit und Verlogenheit man nicht hinwegkommt. Immer und immer wieder sind die Lügenmeldungen über Unterstützungen der kapitalistischen Kreise für die NSDAP. aufgebracht worden und niemals, nicht ein einziges Mal, ist der Wahrheitsbeweis dafür geliefert worden. Erst vor einigen Wochen ist der Verleumder Abel wegen der ungeheuerlichen Lüge, Hitler habe Geld vom Ausland bekommen, **zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.**

Nun bringt die marxistische **Lügenpresse vom Fangturm** auf drei Viertel Seiten die Meldung, die NSDAP. habe einen sogenannten **Kirdorffsonds erhalten, ohne überhaupt nur den Versuch eines Beweises zu machen.** Mit keiner Zeile wird die Quelle erwähnt, aus der die Nachricht stammen könnte, kein einziger Gewährsmann wird genannt. Man lügt in der gemeinsten Art drauflos.

**Das ist die marxistische Propaganda im Reinkultur.**

Die nationalsozialistische Bewegung hat es nicht nötig, wie die SPD. sich von weißen und schwarzen Juden aushalten zu lassen. Sämtliche der Partei zur Verfügung stehenden Mittel sind freiwillig und gern von den Parteigenossen aufgebracht worden.

**Wir stellen deshalb vor aller Oeffentlichkeit fest, daß Herr Faust bewußt lügt, und erklären ihn für einen gewissenlosen und gewerbsmäßigen Lügner, solange er nicht einen schlüssigen Wahrheitsbeweis für seine gemeinen Verleumdungen unserer Partei und unseres Führers erbringt.**